

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

21.9.1934 (No. 366)

sch unzerzählig zum Einschreiten gezwungen sehen müßten. Und es ist nur recht und billig, wenn die Memelbesitzer die unzerzähliche Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes verlangt.

Vielleicht bietet sich hier den Mächten noch einmal eine allerletzte Gelegenheit, der Politik der schönen Worte und Verprechungen endlich einmal eine Tat folgen zu lassen!

Minderheitsdebatte in Genf.

Für und gegen eine Verallgemeinerung des Schutzes / Die Großmächte schweigen noch.

Ep. Genf, 21. Sept. (Eigenes Drahtbericht der Bad. Presse.) Im Politischen Ausschuss der Völkerbundversammlung begann gestern die Aussprache über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzverfahrens.

Der polnische Vertreter Graf Maczynski führte aus, daß die Erklärung des polnischen Außenministers Bed betreffend die Aufkündigung der Mitarbeit Polens an internationalen Minderheitenschutzverfahren nicht bezweckt habe, eine Debatte in der Völkerbundversammlung über diesen Punkt herbeizuführen, denn er gehöre nicht in die Kompetenz der Versammlung. Auch hier könne er auf diesen Punkt nicht eingehen, sondern sich deshalb lediglich mit der Frage der Verallgemeinerung befassen. Maczynski zitierte die Behauptung Bedes vom vergangenen Jahr, die gegenwärtige Situation in der Minderheitenfrage (Minderheitenschutzverpflichtung einiger Länder, während die meisten Staaten keinerlei Vertragsverpflichtungen dieser Art zu erfüllen hätten) sei unhaltbar.

Die Notwendigkeit der Verallgemeinerung sei oft damit bestritten worden, daß nur in einigen Staaten Europas Minderheiten lebten. Aber mit Ausnahme von zwei oder drei Staaten gebe es wichtige nationale Minderheiten überall. Deshalb dürfe man also wohl eine Ausdehnung des vertraglichen Minderheitenschutzes auf alle Staaten verlangen. Es werde auch behauptet, daß die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes die nationale Einheit und Souveränität beeinträchtige. Aber wenn das zuträfe, so könne man nicht von den durch Minderheitenverträge bereits gebundenen Staaten verlangen, daß sie allein auf ewig diese Last zu tragen hätten, ohne daß sie auch anderen zuteil wird.

Maczynski schloß mit der Erklärung, daß der Minderheitenschutz, wenn das System gut sei und einen sozialen Fortschritt darstelle, verdienen ausgedehnt zu werden. Die Frage sei vor der Versammlung gestellt und sein Land erwarte jetzt die Antwort.

Der Vertreter von Haiti warnte davor, das bestehende Minderheitenrecht zu verallgemeinern, da es sehr verbesserungsbedürftig sei und verlangte die Einberufung einer Konferenz, welche sich mit der Verbesserung des Minderheitenschutzsystems im allgemeinen zu beschäftigen habe.

Der Delegierte des Irak bezeichnete die Verallgemeinerung für sein Land als unmöglich, da im Irak überhaupt keine Minderheitenfrage bestehe.

Der Vertreter Jugoslawiens, Minister Potitsch, trat dagegen für die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ein. Während die Minderheiten in Jugoslawien völlig gleichberechtigt seien, entbehrten die jugoslawischen Minderheiten in anderen Ländern des Schutzes.

Der Vertreter Argentiniens, Cantilo, lehnte unter Hinweis auf die besondere Struktur seines Landes, das infolge der Einwanderung überhaupt nur gleichberechtigte Minderheiten kenne, die Ausdehnung des Minderheitenschutzsystems auf Argentinien ab, während der türkische Delegierte sich für den Gedanken der Verallgemeinerung aussprach.

Der Delegierte Hollands erklärte, daß eine Verallgemeinerung in Europa ins Auge gefaßt werden könne, nicht aber bei den Ufersee-Staaten, wo das Volkstums-Problem ganz anders gelagert sei. Außerdem müsse er sich jedoch gegen die polnische Ankündigung wenden, daß Polen bei Minderheiten-Verfahren nicht mehr mitwirken wolle, denn Verträge könnten nicht einseitig abgebrochen werden.

Der schweizerische Bundesrat Motta wies darauf hin, daß die Schweiz als grundsätzliche Anhängerin des Minderheitenschutzes auch prinzipiell für die Verallgemeinerung der Schutzverträge sei. Es sei deshalb durchaus natürlich, daß er dem Gedanken der Verallgemeinerung zustimme, dagegen wolle er davor warnen, eine internationale Konferenz zur Durchsetzung der Verallgemeinerung einzuberufen, da kein besonderer politischer Sinn dazu gehöre, um vorauszusetzen, daß eine derartige Konferenz scheitern würde. Sehr entschieden wandte sich Motta zum Schluß gegen die einseitige Aufkündigung der von Polen unterzeichneten Minderheitenverträge. Freiwillig unterzeichnete Verträge seien heilig.

Der schwedische Vertreter regte an, die ganze Frage zunächst zurückzustellen, da sie zu wichtig sei, um von heute auf morgen gelöst zu werden und da die Fragestellung nicht richtig sei. Man dürfe nicht sagen, alles oder nichts, sondern müsse die Verallgemeinerung der allmählichen Entwicklung überlassen, wie es auch Bundesrat Motta verlangt habe.

Nachdem sich der kanadische Vertreter gegen und der albanische Vertreter für die Verallgemeinerung des vertraglichen Minderheitenschutzes ausgesprochen hatten, wurde die Fortsetzung der Aussprache auf heute verschoben. Allgemein fiel auf, daß die Vertreter der Großmächte noch nicht das Wort ergriffen haben. Die Vertreter der drei westeuropäischen Mächte berieten am Nachmittag über eine Erklärung zur Minderheitsfrage. Ihre Vertreter werden heute zu der Frage sprechen, dagegen werde Rußland auch am Freitag nicht in die Debatte eingreifen.

Nichtangriffspakt Polen-Rußland?

EP. Genf, 21. Sept. In Völkerbundkreisen haben aus Warschau hierher gekommene Meldungen über einen Notenaustausch zwischen Sowjetrußland und Polen über die Frage eines zweiseitigen Nichtangriffspaktes großes Interesse hervorgerufen. Von polnischer Seite ist zwar bisher keine direkte Bestätigung dieser Meldungen zu erhalten, doch wird in polnischen Kreisen versichert, daß Polen bereit sei, mit Rußland auf dem Weg zweiseitiger Abkommen einen Nichtangriffspakt abzuschließen, während es der Frage des Paktes abtuhend gegenüberstehe. Diese Mitteilung wird in Genf allgemein stark kommentiert.

Ukraine gegen Sowjetentriff

St. Petersburg, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Gegen den Eintritt des kommunistischen Rußlands in den Völkerbund hat die ukrainische parlamentarische Vertretung in Polen an den derzeitigen Vorsitzenden der Völkerbundversammlung, Sandler, eine geharnischte Protesterklärung gesandt, die von der Sejmabgeordneten Frau Rudnida und dem Abgeordneten Lutz unterzeichnet ist. Als Vertreter des westlichen Teiles des ukrainischen Volkes, der dem Machtbereich des kommunistischen Rußlands entzogen ist, so heißt es darin, sind die ukrainischen Parlamentarier überzeugt, daß ihre Stellungnahme von ihren Landsleuten innerhalb des Rätebundes geteilt wird. Mit bewaffneter Macht, entgegen den unaufhörlichen Einsprüchen der Bevölkerung, hat sich der Rätebund den unabhängigen ukrainischen Staat angeeignet. Das ukrainische Volk sei außerstande, seine Bedrücker als seine bevollmächtigten Vertreter im Völkerbund und vor der Welt anzuerkennen.

Eine ungarisch-tschechische Auseinandersetzung wegen Differenzen über geistige Zusammenarbeit.

Am Donnerstag nachmittag beschäftigte sich der politische Ausschuss der Völkerbundversammlung mit der geistigen Zusammenarbeit. Dabei kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem ungarischen Vertreter Eötvös von Eghardt und dem tschechoslowakischen Delegierten Dujski wegen des Einfuhrverbotes ungarischer unpolitischer Literatur, namentlich ungarischer Schulbücher, die zum Gebrauch in Schulen ungarischer Minderheiten in der Tschechoslowakei bestimmt waren. Der ungarische Delegierte erklärte, daß die ungarischen Schulbücher nicht, wie Dujski behauptet hatte, Stellen enthielten, die mit den Friedensverträgen unvereinbar seien. Grundtätig sei es darüber hinaus ein unzulässiger Zustand, daß gewisse Nachbarstaaten Ungarns die Einfuhr ungarischer unpolitischer Literatur verböten.

Der Ausschuss legte dann auf Vorschlag seines Präsidenten Madariaga einen Schlichtungsausschuss ein, der diese schwebenden Streitfragen prüfen und zu einer Einigung bringen soll.

Neuer Zankapfel am Amur.

Mandschukuo fordert von Rußland sofortige Rückgabe der Inseln an der Einmündung des Ussuri

Im Fernen Osten ist über Nacht ein neuer Streitgegenstand aufgetaucht. Wie gemeldet wird, hat die Regierung von Mandschukuo eine scharfe Note an die Sowjets gerichtet, in der sie die sofortige Rückgabe der Inseln fordert, die der Fluß Ussuri bei seiner Einmündung in den Amur bildet.

Es handelt sich dabei um ein Gebiet, das von höchster strategischer Bedeutung ist, da es genau gegenüber der fernöstlichen Sowjetrepublik Chabarowk liegt. Die Stadt ist ohne Inseln kaum militärisch unangreifbar. Der Rechtsanspruch der Mandschukuo-Regierung steht zweifellos fest, da die Inseln südlich des Amur liegen, der nach dem 1860 abgeschlossenen Vertrag die russisch-chinesische Grenze bildet.

Dieser Bericht aus dem Fernen Osten verdient größte Beachtung, weil er einmal zeigt, daß die Spannungen unvermindert andauern, und weil aus ihm zum andern hervorgeht, daß sich eigentlich täglich neue Gründe finden, um den Notentrieg in verschärfter Form fortzusetzen. Eben erst haben sich mehrere sehr schwere Unglücksfälle auf den mandschurischen Eisenbahnen ereignet, die das Wert von Verkehrswegen waren. Die Japaner haben die Russen für diese Eisenbahnkatastrophen verantwortlich gemacht. Die Russen haben die Verantwortung weit von sich gewiejen. Jetzt hat man entdeckt, daß die Ussuri-Inseln nicht in den russischen Machtbereich hineingehören. Aber alle Berichte über die militärischen Vorgänge am Amurbezogen und über die starken Befestigungen, die die Armee des Generals Blücher aufgeführt haben, stellen immer wieder fest, daß die Ussuri-Inseln in fast unüberwindliche Sperrforts

Die Himalajaforscher in der Heimat.



Die Überlebenden der deutschen Himalaja-Expedition, die bei der Besteigung des Nanga Parbat mehrere Mitglieder einbüßte, sind jetzt nach München zurückgekehrt. Von links nach rechts: Müllritter, Dr. Mich, Hieronimus und Dr. Bergold, der Leiter der Expedition nach dem Tode Mertis.

Saarpolizisten russischrot und betrunken.

Saarbrücken, 21. Sept. Inzwischen sind die von der Regierungskommission neu eingestellten 100 Polizisten veredelt worden. Aus Böfflingen wurden drei Antifaschisten in die Polizei eingereiht, die ihre Tätigkeit bereits in der erwarteten Weise aufgenommen haben. Einer dieser sauberen Polizisten hat einen Bahnbeamten, der von ihm pflichtgemäß die Lösung eines Schnellzugzuschlags verlangte, mit einem Vorhieb bestraft. Am Völklinger Bahnhof wurden die Drei von einem kommunistischen Gewerkschaftssekretär in Empfang genommen. Sie traten dann zusammen eine Rundreise durch die Wirtschaften an. In total betrunkenem Zustande haben diese neuen Polizisten sich dadurch hervorgetan, daß sie die übrigen Gäste in der feierlichsten Weise belästigt haben, so daß schließlich die alten Polizeibeamten zum Schutze gegen diese neuen Ordnungshüter herbeigerufen werden mußten.

Der Führer empfängt Saarfrauen.

Berlin, 21. Sept. Zahlreiche Frauen von der Saar, die zurzeit in Berlin weilen, begaben sich am Donnerstag zur Reichskanzlei, wo eine Abordnung vom Führer empfangen wurde. Sie überbrachten dem Führer die Grüße ihres Heimatlandes und verabschiedeten ihn in wandelbarer Frenne aller deutschen Volksgenossen von der Saar zum Deutschen Reich. Sie überbrachten ihm darauf symbolhafte Angebinde ihrer Heimat. Der Führer dankte ihnen in herzlichen Worten und trug ihnen Grüße an das Saarvolk auf. Vom Fenster aus begrüßte der Führer dann die anderen Frauen, die in einem schnell formierten Zug an der Reichskanzlei vorüberzogen. Während des Empfanges spielte auf dem Platz ein SA-Musikzug

Was in Spanien geplant war.

Einzelheiten aus den Vorbereitungen der roten Umstürzler.

Madrid, 20. Sept. Nach langem Stillschweigen gab der spanische Innenminister am Donnerstag zum ersten Male Erklärungen zu den Gerüchten über revolutionäre Umtriebe in Spanien ab. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Polizei in Madrid in der Wohnung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Werkstätte zur Herstellung von Bomben sowie 90 kg. Dynamit gefunden hat. Weiterhin wurden in Madrid der Propagandaleiter und einige Studenten der sozialdemokratischen Studentenvereinigung „Juc“, die an den spanischen Universitäten eine große Rolle spielt, bei einem umfangreichen Waffentransport überbracht. Waffenkisten, Pistolen usw. sollten in den Umkleekabinen eines Sportplatzes untergebracht werden. Im Augenblick der Inhaftnahme der Täter wurde von einem Touristenauto aus, das offenbar zur Bewachung des Transportes bestimmt war, auf die Polizeibeamten ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch keine Opfer gefordert hat.

Die im Laufe des Mittwoch und der darauf folgenden Nacht angestellten Untersuchungen des Falles förderten unter anderem Aufzeichnungen und Pläne ans Tageslicht, die deutlich die Arbeitsweise der Marxisten nach Art der amerikanischen Gangsters erkennen lassen. Die Revolution sollte nach den gefundenen Aufzeichnungen am hellen Tage ausbrechen. Bombenanschläge

sollten in den belebtesten Straßen Madrids eine Panik unter der Bevölkerung hervorrufen.

Die vom Revolutionärausschuss herausgegebenen Befehle für die marxistischen Umstürzler ordneten an, daß die nur unter Schwierigkeiten einzunehmenden öffentlichen Gebäude wie das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Polizeidirektion usw. einfach in die Luft zu sprengen seien. Sämtliche uniformierten Personen in Kaffeehäusern usw. seien zu erschließen.

Unter den von den Revolutionären besonders gekennzeichneten Personen befanden sich natürlich in erster Linie die Minister. Am Abend des Revolutionstages sollten die Verhafteten vom Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet werden. Zur selben Stunde hätten die einzelnen roten Behörden die Aufgabe gehabt, zahlreiche weitere Gebäude zu sprengen und in Brand zu stecken.

Die spanische Regierung versucht mit allen gesetzlichen und wenn es sein muß, noch darüber hinausgehenden Mitteln durchzugreifen und glaubt den geplanten Staatsstreich der Marxisten verhindern und der revolutionären Bewegung Herr werden zu können.

Rüstungskorruption ohne Ende.

Washington, 21. Sept. Bei dem am Donnerstag vor dem Senatsausschuss zur Untersuchung des Geschäftsgebarens der amerikanischen Rüstungsindustrie fortgesetzten Verhör jagte der Vorsitzende der Federal Laboratories Company, Young, aus, die Japaner unterhalten in den Vereinigten Staaten von Amerika einen wirtschaftlichen Informationsdienst, um sich über die neuesten amerikanischen Erfindungen laufend zu unterrichten. Die Japaner beständen die Patente in Japan durch japanische Handelsvertreter und schreiben die Patente dann im Patentamt ab. Aus dem Schriftwechsel zwischen Young und der Maffierfirma Mura Company ergab sich, daß die Maffierfirma die Patentnummern der Erzeugnisse der Federal Laboratories Company unter dem Vorwand zu erfahren versuchte, die japanische Marine würde einige Erzeugnisse zu kaufen. Young erklärte bei seiner Vernehmung, er habe der Maffierfirma die gewünschten Nummern nicht mitgeteilt, sondern ein Abkommen über den Verkauf der Herstellungsrechte an die Japaner vorgeschlagen.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs wurde festgestellt, daß Oberst R. M. Smeot, Generaladjutant in Hawaii, im Rechnungsjahre 1933/34, Agent für die Thomson-Wachung-Gesellschaft und die Federal Laboratories war. Weiter ergab sich, daß Young im Dezember 1932 Schritte unternahm, um das vorgeschlagene Waffen-ausfuhrverbot im Kongreß zu bekämpfen, daß die Federal Laboratories im ersten Halbjahr 1934 der cubanischen Regierung Tränengas und andere Materialien im Werte von über 400 000 Dollar verkaufte, und daß Youngs Bruder, Paul, dem Missionar der Christian Missionary Alliance in Ecuador war, dem Kriegsminister und den Generalen des Heeres von Ecuador die Wirkungen des Tränengases zeigte.

1

Die Cigarette

REEMTSMA
SORTE

»R6« %M

bietet ein überzeugendes Beispiel dafür, bis zu welcher Vollkommenheit der Fachmann die Qualität von Cigaretten zu entwickeln vermag. Die Sorte ist ein Musterbeispiel doppelter Fermentation und moderner Fabrikationsmethoden, wobei zugunsten der Tabakqualität die Nebenkosten der Herstellung auf das denkbar geringste Maß gesenkt wurden.



*Doppelt
fermentiert*
4,8

Geänderte Pakttaktik.

Barthou will die Balkanstaaten für einen Südpakt gewinnen

T. Paris, 21. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Obwohl Außenminister Barthou Genf verlassen hat und seit gestern bereits in Paris weilt, beanspruchen doch die Völkerbundsverhandlungen das größte Interesse der politischen Kreise Frankreichs. Polens aggressive Haltung in der Minderheitenfrage, immer mehr geeignet, die vorgezeichneten Pläne der französischen Außenpolitik über den Haufen zu werfen, ist heute in der gesamten französischen Presse wieder Gegenstand schärfster Kritik. Vorläufig lassen sich allerdings noch zwei Richtungen in der öffentlichen Meinung Frankreichs verfolgen. Die erste, die Polen als für Frankreich nutzbar politische Macht nicht mehr für möglich halten und bereits den scharfen Trennungskrieg zwischen Paris und Warschau zieht. Die zweite Richtung ist dagegen immer noch geneigt, zu hoffen, daß Polen reumütig an Frankreichs Seite zurückkehren werde. So glaubt die Genfer Verichterstattung des „Deure“ zu wissen, daß Barthou immer noch hofft, daß Polen durch die Ankündigung einer französisch-russischen Militärunion immer noch zu „gesundem“ Ueberlegen gebracht werden könnte. In offiziellen Pariser politischen Kreisen scheint man aber das Ostpaktproblem in seiner von Barthou ursprünglich erdachten Form als endgültig gescheitert zu betrachten. Es heißt, daß Frankreich, Rußland und die Tschechoslowakei bereits auf der Suche sind, den Pakt auf andere Weise zu kompletieren. Man glaubt in eingeweihten Pariser Kreisen zu wissen, daß die Mitglieder des geplanten Mittelmeerpaktes für den Ostpakt gewonnen werden sollen. Ferner glaubt man, daß das ursprünglich sich nicht für den Ostpakt interessierende Rumänien jetzt seine Absicht geändert hat und daß seine Teilnahme für Frankreich äußerst günstig sein werde. Schließlich soll die neue Kombination vervollständigt werden durch die Teilnahme der Türkei und Griechenlands, so daß aus Barthous ehemaligem Nordostpakt allmählich ein Südpakt geworden ist.

Die Spannung Rom-Belgrad.

Die Italiener fehlen auf dem Londoner Frontkämpferkongreß.

Rom, 21. Sept. Die Vorsitzenden der Verbände der Kriegsschädigten und Frontkämpfer sandten an den Vorsitzenden des internationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer in London folgende Depesche: „Die italienische Abordnung erhielt in dem Augenblick, als sie sich zur Teilnahme an dem von den Kameraden in England organisierten Kongreß vorbereitete, Kenntnis von dem weitgehenden heftigen Feldzug der großen südslawischen Presse, die durch eine beschämende Kundgebung der Feindseligkeit nicht nur die Ehre und den Stolz des italienischen Soldaten, sondern auch die Wahrheit der Geschichte fränkt. Da diese Kundgebung von den Vertretern der südslawischen Frontkämpfer nicht zurückgewiesen worden sind, die sich doch ebenso wie die früheren Verbändeten und die früheren Feinde der Selbstverleugnung und des Veldennutes des italienischen Soldaten erinnern müßten, und da diese Kundgebungen selbst den Geist des internationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer (Fidac) verletzen und jede Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen interalliierten Frontkämpfern unmöglich machen, hat die italienische Abordnung mit dem lebhaftesten Bedauern auf die Teilnahme an den Arbeiten des 15. Kongresses der Fidac verzichtet.“

5 Todesurteile in Desterreich.

Wien, 21. Sept. Ein Salzburger Schwurgericht fällte das Urteil gegen drei aus Kautis im Lande Salzburg wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes fanggelagte Arbeiter. Die Angeklagten Hermann Haslinger, Albert Sommerer und Kaspar Moser wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil muß nicht, wie bei den Standgerichtsprozessen, sofort vollstreckt werden, sondern den Angeklagten steht das Rechtsmittel der Berufung offen.

Vom Schwurgericht Leoben wurden die Angeklagten Stromberger und Kalcher wegen eines Sprengstoffanschlages zum Tode verurteilt.

Der Wiener Militärgerichtshof verurteilte am Donnerstag die beiden angeklagten Wachtbeamten Grnka und Ritsch, die bei der Besetzung der „Kavag“ am 25. Juli Wachtposten für die Aufständischen gestanden haben sollen, zu lebenslänglichem schweren Kerker. Eine Begnadigung kommt bei den Verhandlungen des Militärgerichtshofes nur bei Todesurteilen in Frage.

Sudendeutscher Heimattag verboten.

m. Prag, 21. Sept. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die auf den 7. Oktober geplante Heimattagung der Sudendeutschen Heimattfront (S.H.F.) ist behördlich verboten worden. Der Begründung des Verbotes, es müßte die Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe vermieden werden, wird im allgemeinen in der Presse wenig Verständnis entgegengebracht, da durch Anhänger Henleins, des Führers der S.H.F. noch niemals irgend welche Ausschreitungen ausgelöst wurden. Vielmehr wird in dem Verbot der geplanten Massentagung der Heimattfrontler, zu der sich 40 000 Menschen in Karlsbad hätten einfänden sollen, einen Erfolg sozialistischer Machenschaften erblickt, wengleich auch die ebenfalls für den 7. Oktober in Karlsbad vorgesehene sozialistische Versammlung untersagt worden ist. Wie es heißt, beabsichtigt Henlein mit Rücksicht auf das Verbot am 14. Oktober in der deutsch-böhmischen Industriestadt Gablonz im Rahmen einer Ersatztagung vor der Bevölkerung die Probleme seiner Bewegung zu entwickeln.

Amc droht unblut . . .

Schweres Erbeutungslid bei Nachen. Auf der Grube „Adolf“ bei Merktstein ereignete sich am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr ein schwerer Unfall. In einem acht Meter tiefen Stapel hatten Bergarbeiter Holz auf einen Korb gesetzt. Beim Fahren des Korbes legten sich die Stangen quer, so daß die Holzlager ineinander gerieten und der Boden aus dem Korb herausgedrückt wurde. Der Bauer Lorel aus Schreiffeld kam dabei zu Tode, seinem Arbeitskameraden Beul, ebenfalls aus Schreiffeld, wurden beide Beine abgequetscht. Er erlag seinen schweren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Verletzungen der beiden anderen Bergleute sind ebenfalls schwerer Natur.

2 Todesopfer des Unwetters in der Beseergegend. Das heftige Unwetter, das am Mittwochabend zwischen Bremen und Verden über dem Beseergebiet tobte, verursachte in der Feldmark Geestfeld ein schweres Unglück. Der Blitz schlug in eine Kolonne von etwa 20 Erntearbeitern ein, die bei Erntearbeitungsarbeiten beschäftigt waren. Die Arbeiter sanken sämtlich bewußtlos zu Boden, erholten sich aber nach und nach wieder bis auf den Arbeiter Heuer aus Kassel, der tödlich getroffen war. In Rethem an der Aller legte der außerordentlich starke Sturm einen Fahrenmann im Gelände des Arbeitsdienstlagers um, der den dort stehenden Feldmeister Tirow aus Malsrode traf und so schwer am Kopf verlegte, daß er auf der Stelle tot war.

Ely Beinhorn in Mexiko. Die deutsche Fliegerin Ely Beinhorn ist Donnerstag mittag 11.02 auf dem Flugplatz in Mexiko glatt gelandet. Sie wurde von einer zahlreichen Menschenmenge überaus stürmisch begrüßt. Ely Beinhorn beabsichtigt, in der Stadt Mexiko etwa 10 Tage zu bleiben.

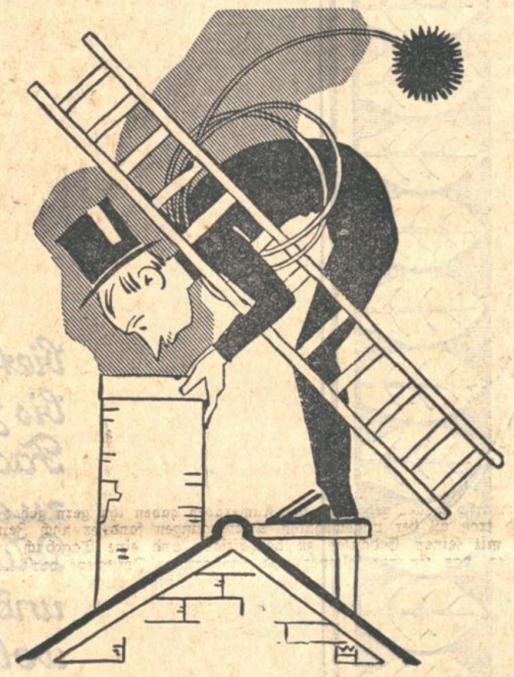
Magna zum Brand auf der „Morro Castle“.

X Newyork, 21. Sept. Im Verlaufe der Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle“ wurde am Donnerstag der Funker George Magna vernommen, dessen Aussagen man mit Spannung erwartete. Magna bekundete, daß der stellvertretende Kapitän Warms die Auslösung von SOS-Rufen erst angeordnet habe, nachdem er, Magna, sich fünf mal auf die Kommandobrücke begeben und dringend um Weisungen gebeten hatte. Alle Offiziere auf der Kommandobrücke, fuhr Magna fort, schienen verwirrt und unschlüssig. Warms sei lediglich auf und ab gegangen. Ein Offizier habe händeringend gefragt, was sollen wir tun, was sollen wir tun? Schließlich habe jemand, offenbar Warms, gesprochen: Dreht das Schiff um, laßt es auf den Strand laufen.

Der Sachverständige für Giftstoffe eines Newyorker Krankenhauses hat bekannt gegeben, daß die chemische Untersuchung der Leiche des vor dem Ausbruch des Brandes gestorbenen Kapitäns Willmott keinerlei Giftspuren ergeben hat.

Englischer Tank explodiert.

London, 21. Sept. Bei den gegenwärtig in der Nähe von Swindon stattfindenden Feldübungen verunglückte am Donnerstag ein 16-Tonnen-Tank der 1. englischen Panzbrigade. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache geriet der Benzinorrat der Kriegsmaschine in Brand und brachte seine Geschütz- und Maschinengewehrmunition zur Explosion. Die Mannschaft konnte sich rechtzeitig durch Abpringen retten. Der führerlose Tank, aus dem 10 Meter hohe Flammen emporstiegen, sollte unter fortwährenden Explosionen und Detonationen einen Hügel abwärts. Ein auf seinem Wege befindlicher Tank wurde von seinem Führer zur Seite gerufen und zerbrach dabei einen Telegrafenmast. Der durchgegangene Tank blieb schließlich in einer Ecke hängen und brannte vollständig aus.



10 Gebote zum Feindspitzworte

5. Torq
- Die sollst darauf achten, daß sich Holzwerk nicht zu nahe am Feindspitzworte befindet.
- Die sollst darauf achten, daß die Feindspitzworte im Vorfeldern gründlich reinigen, Spinnungen, woben aufreuen, auf Diffe und Wästelstöße achten, Feilß kalben.
- Die sollst den Feindspitzworte in Ordnung halten.
- Die sollst leicht brennbare Stoffe (Droß, beiß, usw.) mindersind 1mtr. vom Feindspitzworte entfernt halten, besonders im Vorfeldern.
- Die sollst Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte vorwofst feilß, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein.
- Die sollst darauf achten, daß iderwoben Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein.
- Die sollst darauf achten, daß iderwoben Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein.
- Die sollst darauf achten, daß iderwoben Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein.
- Die sollst darauf achten, daß iderwoben Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein, Feindspitzworte darinnen iderwoben sein.

„Brandspordan ist Landspordan!“

Aufklärung um das Lindbergh-Baby.

Eine sensationelle Verhaftung / Die verräterischen Banknoten.

Newyork, 21. Sept. Einer Meldung des „Jersey Journal“ zufolge ist am Donnerstag in Newyork ein seit 1923 in den Vereinigten Staaten lebender, nicht naturalisierter Ausländer verhaftet worden, der mit der seinerzeitigen Entführung des Lindbergh-Kindes in Verbindung stehen soll. Die Polizei habe bereits in der Garage des Verhafteten im Newyorker Stadtteil Bronx die Summe von etwa 13 750 Dollar entdeckt. Einen Paß soll der Verhaftete nicht besitzen. Das Blatt meldet weiter, daß der Mann in der Nähe des Kirchhofes wohnt, über dessen Mauer hinweg feinerzeit den angeblichen Entführern die 50 000 Dollar ausgehändigt wurden. Die Verhaftung sei erfolgt, nachdem in den letzten Wochen in verschiedenen Stadtteilen Newyorks 10-Dollarcheine aufgetaucht seien, die die Nummern der von Lindbergh bei Zahlung des Lösegeldes ausgegebenen Scheine trugen hätten. Nach umfangreichen Ermittlungen, an denen nicht weniger als 40 Detektive beteiligt gewesen seien, sei aufgefunden worden, nachdem ein solcher Schein für die Bezahlung einer Tankrechnung benutzt worden sei. Der Besitzer dieser Tankrechnung hätte auf Grund der Nummern Verdacht geschöpft und die Polizei benachrichtigt. Wejnlich meldet auch ein Polizeibericht.

Diese Mitteilungen haben im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt. Der Polizeichef Drinan erklärte, bisher weise der Verhaftete, ein 35jähriger arbeitsloser Zimmermann, der Frau und Kind habe, jeden Zusammenhang mit der Lindbergh-Angelegenheit entschieden zurück. Demgegenüber könne jedoch, wie der Polizeichef weiter mitteilte, bereits jetzt gesagt werden, daß der Verhaftete als derjenige Mann erkannt worden sei, der seinerzeit das Lösegeld für das Lindbergh-Kind an der Kirchhofsmauer in Empfang genommen habe. Die Polizeistation, wo sich der Verhaftete zur Zeit noch befindet, wird von einer großen Menschenmenge umlagert.

Die Verhaftung ist das Ergebnis einer jahrelangen peinlich genauen Arbeit der Polizei. Diese hat seit mehr als zwei Jahren auf einen großen Stadtplan von Newyork jede Stelle, wo die zur Bezahlung des Lösegeldes ausgegebenen Noten aufgetaucht, genau eingetraget. Dabei wurde festgestellt, daß die Noten wiederholt an

denselben Straßenzugungen auftauchten. Hierdurch konnte die Polizei die Nummer des Kraftwagens ermitteln, der den „Verhafteten“ gehörte. Ueber eine Woche beobachteten dann Detektive den Festgenommenen, der auch unter ihren Augen die Noten aus dem Lösegeld in den Verkehr brachte. Erst hierauf griff die Polizei zu und nahm den Verdächtigen fest, der mitternachts nach dem Untersuchungsgefängnis im Stadtteil Bronx gebracht wurde. Die Polizei hält an der Ansicht fest, daß seine Verhaftung zur Aufklärung des ganzen Verbrechens führen werde. Ähnliches Holz wie es zur Herstellung der Leiter, die beim Einbruch in das Haus Lindberghs verwendet wurde, diente, soll bei dem Verhafteten gefunden worden sein. Die 13 750 Dollar, die in der Garage gefunden wurden, waren unter dem Fußboden und in den Wänden versteckt worden. Der Verhaftete ist bisher von zwei Personen als der Mann wieder erkannt worden, der mit der Uebermittlung des Lösegeldes feinerzeit zu tun hatte. So hat ein Kraftfahrzeugführer in Bronx zwei Tage, nachdem Lindbergh mit den Entführern durch einen gewissen Dr. Condon verhandelt hatte, von dem Festgenommenen einen Brief erhalten, den er in Condons Wohnung abgeben sollte. Damals habe er für diesen Botengang einen Dollar erhalten. Außerdem ist Dr. Condon selbst einer Gruppe von 20 Personen, unter denen sich der Verdächtige befand, gegenübergestellt worden und hat den nun Verhafteten als den Mann erkannt, dem er im Auftrage Lindberghs feinerzeit über die Kirchhofsmauer das Lösegeld hinübergereicht hat.

Der Verhaftete befreit, den Dr. Condon und den erwähnten Kraftwagenführer, die ihn bestimmt wieder zu erkennen glaubten, zu kennen. Seinen Geldbesitz erklärte er damit, daß er aus Furcht vor einer Inflation Goldzertifikate zu sammeln begonnen habe, deren Besitz bekanntlich seit dem letzten Jahre verboten ist.

Die Polizei, die den Verhafteten am Freitag vormittag unter der Beschuldigung der Erpressung dem Richter vorführte, gab als weiteres belastendes Moment an, daß er einige Zeit als Zimmermann in der Nähe des Hauses von Lindbergh in New Jersey gearbeitet habe, und daß der Kraftwagen, in dem er Mittwoch früh verhaftet worden war, in New Jersey gestohlen worden sei. Der Diebstahl sollte einen Tag vor der Entführung des Lindbergh-Kindes erfolgt sein.

Es ist bekannt

daß sich sowohl **Anzüge wie Mäntel**

der Firma Dietrich durch einen **kulturell besonders hochstehenden Geschmack auszeichnen!**

- Herbst- u. Übergangsmäntel 43.- 53.- 63.- 75.-**
- Aquastrella-Mäntel 68.- 75.- 88.- 98.-**
- Winter-Ulster 68.- 75.- 88.- 98.- 120.-**
- 3/4 fertige Anzüge einschl. aller Proben 88.- 98.- 115.-**

Machen Sie sich den Einkauf leicht, kaufen Sie **wo Sie die größte Auswahl** auch für starke Herren haben, bei

Rud. Hugo Dietrich

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Das Heldenmädchen von der Piave.

Eine Frau kämpft im deutschen Heer. — Von Hans Franke.

Mit Bewunderung lesen wir heute die Berichte über die Kriegtaten maderer Frauen, die, vom oft unbewußten Drang, zu helfen, getrieben, in Soldatenkleidern an den Feldzügen vergangener Zeiten teilnahmen. Allein die Chronik der Befreiungskriege verzeichnet eine ganze Reihe schwärmerischer Mädchen, die an der Rettung des Vaterlandes teilhaben wollten. Johanna Stegen, Eleonore Prochaska, Ferdinande von Schmiedau, Maria Werder und wie sie alle heißen.

Wer aber weiß, daß es solche Fälle auch im Weltkrieg gegeben hat? Wer kennt den Soldaten Wolf Hauler, der im württembergischen Gebirgsbataillon die Kämpfe in Oberitalien mitmachte? Dieser kleine Dolmetsch und Soldat war — ein Mädchen, eine österreichische Uebelge, May Senta von Hauler! Eine ganze Reihe von Gefechten hat sie dort unten an der Piave durchgehalten, beliebt und gern gesehen bei ihren „Kameraden“. „Mittlerweile“, so wird des Mädchens erste Begegnung mit den Soldaten in einem Kriegsbuch, „Wir zogen nach Friaul“ geschildert, „hat sich ein kleines, schlankes Büschchen zu uns gesetzt. Er trägt die Uniform des Gebirgsbataillons, niemand kennt ihn. Weisshädel will wissen, wo er herkommt. Mit dem weichen, jugendlichen Dialekt des Wieners erzählt der Kamerad, daß er dem Bataillon vom Armeedoberkommando als Dolmetscher zugewiesen sei und Wolf Hauler heiße.“

Als man einmal den Tornister des ermüdeten Hauler auf einen Bagagewagen laden muß, sagt man wohl: „Was für ein schmächtiges Büschchen — ein Unfug, solche Kinder in den Krieg zu lassen“, aber nach immer ahnt kein Mensch, was es mit diesem „Büschchen“ eigentlich auf sich hat. Erst bei einem längeren Halt an der Piave ist es dann herausgekommen, daß Wolf ein Mädchen ist, das, um den gefallenen Vater zu rächen, sich so lange in Uniform hinter der österreichischen Front herumtrieb, bis es Ansehlich an ein aktives Regiment gefunden hatte und hier auf ihr lebenslanges Bitten Dolmetsch wurde.

Der jugendliche Dolmetsch hat sich in den Kämpfen und beim Vormarsch wader gehalten, alle Kameraden haben ihn gern gehabt. Und trotz all der ungewohnten Anstrengungen fand er noch Zeit, sich mit seinen Gedanken zu beschäftigen und eine Tagebuch zu führen, das ein gar seltenes und eigenartiges Dokument darstellt. Eine Frau erlebt den Krieg aus nächster Nähe. Nicht als Krankenpflegerin, sondern ganz vorne in der Front, mitten unter den Männern, mitten unter den Kameraden, die da bluten und sterben. Einfach, mit ganz wenigen Worten, weiß sie die Situation ihrer gewiß eigenartigen Lage zu beschreiben, vermischt die Darstellung

glutiger Ereignisse mit der Schilderung typisch weiblicher Seeleneinstimmungen.

In einer geräumigen Felshöhle, so erzählt „Wolf“ Hauler ein mal, ist der Abteilungsstab (Hauptmann G.) untergebracht. Ich



Vormarsch im Hochgebirge.

Tragtiere befördern Munition und Proviant in die Stellungen.

bin Gefechtsordnung und fortwährend mit Meldungen vom Bataillonstab zu den einzelnen Abteilungen unterwegs. Bald stehe ich oben vor unserem von allen Soldaten verehrten Kommandeur Major Spr., dessen helle offene Soldatenaugen in blauem Feuer stahhart aufleuchten. Dann wieder führt mich der Weg zurück und

talwärts, an endlosen Tragtierkolonnen vorbei zu den einzelnen Fernsprechtrupps.

Drahtrollen schleppe ich bergauf; keuchend geht mein Atem; es eilt. — Auf blutbesleckten Bahnen die ersten Verwunden quer über dem Weg. Vorsichtig steige ich über sie hinweg. Ihr ansäglich qualvolles Leises Klagen klingt mir heute noch im Herzen nach: „Meine Kameraden!“ Hui, wie die Granaten durch die Lüfte brausen! Sisch — humm — iau — hrr! — Dröhnend bohren sie sich ins Felsengestein. Schwarze Geister von Rauch und Stant quellen aus aus tief ausgewählten Trichtern, und aus den rotgelben aufjuckenden Flammen grinst der Tod mit Schreden und Grauen. Heiser bellend unsichtbare Geschütze. Es tobt und gellt in tausend teuflischen Tönen. Und weiter so Schuß auf Schuß. Das helle „tschot“ der Schrapnellstöße saust scharf über uns hinweg; dann dumpfe Explosionen. Eisenpfähle, Kugeln und Sprengstücke hageln um uns nieder, schlagen Äste und Zweige ab, zerfetzen Fels und Stein in aller nächster Nähe. Lange noch aber schweben weißgraue und blutrote Federwölchen hoch oben im flimmernden Abendhimmel.

Den Karabiner fest in der Faust rücken wir langsam vor. Wir zielen und vereingelt fällt unsererseits ein Schuß, als Antwort auf das italienische Gewehrgetöse. Der Feind hält sich in guter Deckung fest. Nur manchmal verrät ein Glänzen Rauchwölchen schwach und fast unmerklich die Stellung des Feindes.

Dunkel, lichtlos karzt die Nacht mit augenlosem Antlitz kalt und finster ins Unendliche hinaus, als grüble sie den ewigen Rätseln von Sein und Werden nach, dem auch sie in Ewigkeit unterworfen ist. Hörst du die Stimmen der Sehnsucht in deiner eigenen Brust, die dich heimelnden mit ungewaltiger Macht? Und kannst ihnen doch nicht folgen.

Ich habe die Brieftasche des toten Kameraden an mich genommen, um sie bei der nächsten Kommandantur abzugeben. Ein vergriffenes Altfrauenbild, zerlesene Briefe von heißer Zärtlichkeit mit der Liebeschrift „Mein geliebtes Kind!“ Eine weiße Sommerrolle in einem schmalen Gebirgsbüchlein von Goethe ruht auf den Seiten: „Nebst allen Wipfeln ist Ruh!“

Das Herz ist mir schwer von Heimweh. Auch ich habe eine Mutter daheim — hart umfacht meine Faust den Karabiner. Ich stürme mit den anderen Kameraden vor in die brennende Stadt hinein. Barrikaden verstopfen den Weg. Glühende Balken poltern von den brennenden Munitionsdepots auf das ausgetretene, regennasse Pflaster. Wir gehen stetig vor, oft nach erbittertem Handgemenge. Aus einzelnen Häusern fallen Schüsse. Wir ducken uns, springen vor, haften durch das Dunkel mit blanker Waffe in der Hand, tennen verpörrte Türen ein, dringen in die zerfallenen Häuser. Gellend umfluten uns Tod und Verderben. Tausend Wahnstimmungen hat die Nacht, und die eine will die andere überhöhen. Reizenden Rauch bläst uns der Wind in die Augen. Pulverdampf qualmt um uns in langen, blauweißen Schwaden.

Umgestürzte Wagen und Geschütze liegen zertrümmert im Schutt ihrer Trümmer. Noch hängen die zerfetzten Leiber toter Gauls in den verwickelten Strängen, und Freund und Feind ruhen kalt und stumm daneben und starren mit verglasten Augen zu den emigen Sternen, die so friedvoll auf all das Menschenleid herniedersehen. Ueber die schmerzverzerrten Gesichter der Toten jedoch geht es wie ein Lächeln friedvollen Hoffens...

Der Papst auf dem Lande.

Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav W. Eberlein.

Castelgandolfo, im September.

Wie in Rom, so in der Umgebung: Wohin der Fuß auch tritt, man sieht immer auf dem Grab der Antike. Niemand kann zwischen den sieben Hügeln sein Haus bauen, ohne mit dem ersten Spatenstich Urreste aufzuwühlern; es mag einer stundenlang durch die Campagna wandern, er kommt aus ihrem Kreis nicht heraus; ob du in die Tiefe oder auf die Höhe steigst, sie ist um dich. Der Wanderer auf der Via Appia stolzt auf Trümmern der Brunnen der derer, die einst in Macht und Reichtum waren. In ihren Colombarien macht der Hirte, nur auf Windstille bedacht, sein Feuer. Und wenn der Papst selber bis auf den Kraterand hinaufsteigt, um der römischen Sommerglut zu entgehen, er mühte bei den Feinden einkehren, Gast werden derer, die graupoll mit dem Leben der ersten Christen spielen.

Gast bei Domitian — Pius XI. ist es in diesen Tagen. Wer den Fischerring lassen will, muß hinein in die kaiserlichen Gärten.

Der Papst hält Hof zwischen Göttinnen und Athleten.

An dieser Stätte lag Alba Longa, die Mutterstadt Roms. Ritz des großen Flusses gerieten und auf dem steilsten, wo Romulus und Numa, der Priester die Hand nach ihm ausstreckte, der steinerne Sarg bedeckte in den Händen der Bauern, richtete er sich auf und — jenseit im gleichen Augenblick zu Staub. Vielleicht war es jener Held aus Troja, der dort unten landete am Meer, der sich die Tochter

des Lanuvius errang und mit ihr Alba Longa gründete. So alt ist die Sommerresidenz des Papstes.

Dann, in den Zeiten der Könige, vertrieben die Feuerzungen der Vulkane, das Beben der Erde die Hirten. Sie wanderten durch die Ebene, die damals mit Urwäldern überdeckt war, bis sie an die Hügel des großen Flusses gerieten und auf dem steilsten, wo Romulus und Numa von einer Wölfin gesäugt wurden, Burg und Tempel errichteten: das Kapitol.

Alba Longa aber verfiel.

Hoch über ihr steht der Thron der Götter, der Monte Cavo, und wenn der Statthalter Christi selbst bis auf den tausendmetrigen Gipfel hinaufgepilgert wäre, um unbefleckten Boden zu finden, er wäre nur — ins Jupiterheiligtum geraten. Dort hinauf, auf der noch immer vorhandenen basaltgeplatteten Via triumphalis verankerten die siegreichen Feldherren auf eigene Faust ihren Triumphzug, wenn er ihnen von Rom nicht zugehoben wurde.

Als die Krater erloschen waren, Wasser die Feuerflünde erstickte, Seen sich darin bildeten, wurden die albanischen Berge eine beliebte Sommerfrische. Alle Großen hatten hier ihre Paläste und Lustgärten, ihre Weingüter und Pinienhaine. Zufall die Cicero, Caligula wie Domitian. Man kann hier in der römischen Geschichte genau so gut blättern wie in Rom selber. Noch heute steht der Hauptort Albano. Und von Albano bis hin nach Marino, den Albanersee zu küßen, den Nemice mit seinen nun gehobenen und trockengelegten Sagenhöfen im Rücken, dehnt sich die Villa Domitians, die später, als ein heutiges Schloß aus ihr wurde. Schloß Castelgandolfo, dem ganzen Städtchen am Kraterand den Namen gab: Castelgandolfo.

Vielleicht ist nicht alles so, wie es berichtet wird und wie ich es nun erzählt habe, chronologisch und historisch ist bei dem Durch-einander steinerne Zeugen leicht zu irren, aber wir wollen uns dessen für die Gelehrten freuen: denn wenn Päpste bauen, kriegen die Archäologen zu tun.

Seit in den vor einigen Jahren von Mussolini und dem Kardinalstaatssekretär unterzeichneten Lateranverträgen neben dem Vatikan auch das Schloß in Castelgandolfo dem Papst zuerkannt wurde, sind die Mauern und Gärten, die seit 1870 verlassen dahinschlummerten, nicht mehr zur Ruhe gekommen. Der Souverän der Vatikanstadt sollte wieder einen würdigen Sommeraufenthalt bekommen. Geist und Geld wurden dafür ohne Schonung eingesetzt. Und als man bei der Neueinrichtung plötzlich — überraschend, wenn auch nicht ganz unermutet — auf den Geist Domitians stieß, warf ihm der Kastellan glücklicherweise nicht den Weihwasserwedel ins Gesicht, sondern — lud ihn zum Weiben ein. Mochten die Nachfolger der Kaiser, die Vorfahren Pius XI. in einer Zeit, wo Kunst und Kunstlos seltsam verschwärt waren, den heidnischen Marmor verfolgt und zu Rast gebracht haben, wo immer er sich fand, und sei es als der Leib der feuchtesten Göttin, heute regiert ein moderner Papst, der nicht minder eifrig die Schätze des Altertums zu wahren beflissen ist, als der Duce.

Im Schutt der kaiserlichen Villa, der Jahr auf Jahr und Jahrhundert auf Jahrhundert den Steilhang hinunterrollte, wird die



Haufen zertrümmerter Geschütze bezeichnen die Bahn des Krieges in Norditalien.

Jedermann sein eigener Dynamo!

Der ungarische Radio-Ingenieur Arpad Szepessy hat eine Lampe konstruiert, die durch elektrischen Strom, der im menschlichen Körper fließt, gespeist wird und aufleuchtet, wenn sie von der Versuchsperson in die Hand genommen wird. Damit wird, praktisch genommen, jeder menschliche Körper zu einer Art Dynamo.

Auf Veranlassung des Erfinders fanden vor neutralen Kommissionen und auch durch Nichtfachleute Prüfungen statt, die teilweise in Abwesenheit des Erfinders vorgenommen worden sind.

Es zeigte sich, daß die Lampe immer unter gewissen Bedingungen brannte. Jedoch hellte man eine seltsame Tatsache fest: Die Lampe brannte nur bei gesunden Menschen.

Am deutlichsten war die Einwirkung auf den Stromkreislauf bei Rheumatismus und bei Grippe. Hier zeigten sich keine Leuchteerscheinungen, weil — wie der Erfinder feststellte — im Körper eine Art Kurzschluss vorhanden ist.

Die seltsame Eigenschaft, daß Kranke Körper nicht als Leuchtquellen dienen, will der Erfinder aber zu einem anderen Zweck ausnutzen. Es zeigt sich nämlich, daß bei Stromdurchgängen durch den Kranken die leuchtende Lampe, die ein gesunder Mensch in Händen hält, Schwankungen zeigt, die zunehmen, je näher man an den Krankheitsherd oder den stärksten Erkrankungspunkt kommt.

Man könnte also mit der Lampe den Kranken zuverlässig ablesen und den Sitz der Erkrankung überall einwandfrei feststellen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man die Entwicklung dieser Erfindung in Venedig, wo zur Zeit der Radiobiologische Kongress stattfindet.

Hier hatte man Veranlassung, sich nochmals mit der leuchtenden Frau zu befassen, mit jener Anna Morano, die im Hospital von Pirano lange beobachtet wurde, dann aber bei der Ueberführung nach Rom vollkommen versagte.

Bei ihr treten bekanntlich Lichterscheinungen in der Herzgrube auf, allerdings nur im Schlaf, eine Eigenart, die man jüngst auch bei einem Briefträger in Athen bemerkte.

In Venedig unteruchte man die lichtempfindlichen Platten, mit denen die Erscheinungen unter allen sichernden Maßnahmen photographiert werden sollten. Die Platten waren vollkommen schwarz.

Man neigt zu der Annahme, daß zwischen den Körper-Dynamo-Strömen des Arpad Szepessy und den Leuchtstrahlen der Anna Morano ein bisher unbekannter Zusammenhang besteht und hofft, durch weitere Beobachtungen hinter das Geheimnis zu kommen.

Rasieren ein Genuß mit „Merkur-Patent“-Apparaten Unverbindlich zeigt Ihnen Kratz die Apparate (von 1.50 an) **Kratz Solinger Spezialist** Waldstr. 41. neb. Café Nagel

Leiterstatue eines römischen Würdenträgers gefunden? Ebbene, ran bringe sie nicht ins Museum, der Reiter komme auf den Kreuzweg zu stehen! Wie, eine Göttin in den braunen Armen der Erdrbeiter? Sie soll einen Ehrenplatz haben, eine eigene Esedra errichte man ihr am Ende des Renaissancegartens! Domitian wird dafür gestatten, daß wir eine Statue des guten Hirten in sein Theater stellen. Und so geschieht es. Heilige unter Heiden, der Papst beim Kaiser, die Götter in unserer Zeit.

Das ist groß gedacht und künstlerisch empfunden, das ist die Ueberwindung jenes Geistes der Vernichtung, der das Erz aus dem Banttheon fortrahm, um daraus die häßlichen Altarssäulen über dem Grabe des Petrus zu gießen.

Drei Teile umfaßt der Leiber nach italienischer Sitte mit hohen stützenden Mauern umgebene Sommerfisch, den zu durchwandern man erheblich mehr Zeit braucht, als bei einem Gang durch die Vatikanstadt: Den von Maberno entworfenen, unter Urban VIII. fertiggestellten, vom Cybo-Park umgebenen Palast, die ehemalige Villa Barberini und die große Faktorei mit ihren weiten Gemüsegärten und Weinbergen. Sie liefert alles, was der päpstliche Haushalt braucht, und da auch der ganze nähere Mitarbeiterstab, um nicht zu sagen der Hof des Papstes mit nach Castelgandolfo übersiedelt, vermisst der Pontifex nichts aus seinem römischen Heim, und die Besucher kommen sozusagen nur von einem Vatikan in den anderen. Nichts ändert sich am Arbeitsprogramm, Tag für Tag gibt es Audienzen, der Lauf der Kirche steht nicht still.

Zwei des Sommeraufenthaltes kann ja für den unermüdblichen

Arbeiter, der Pius XI. ist, nicht sein, dort Ferien zu machen; nur dem lähmenden Sommerlima der Hauptstadt will er entfliehen. Und wenn der berühmte „Spaziergang in den vatikanischen Gärten“ heute in der Regel nur aus einer tatsächlichen Rundfahrt, einer Fahrt immer im Kreise herum bestehen kann, so gibt es in Castelgandolfo hingegen Straßen, die viele Kilometer lang sind. Bei ihrer Anlage stieß man wiederholt auf die antiken Basaltstraßen, die so wenig wie die anderen Ueberreste aus dem Altertum zerstört, vielmehr auf sehr ansprechende Art betont wurden. So hat man dort, wo es nötig war, eine Mauer zum Abstützen des aus den zusammengefügten römischen Terrassen entstandenen Ganges aufzuführen, nach klassischem Muster Nische auf Nische eingelassen und die aufgefundenen Statuen in sie hineingestellt: der Papst wandelt nun auf demselben Pflaster und im Angesichts derselben Kunstwerke, wie einst Domitian. In der Villa Barberini haben der Kardinalstaatssekretär und die Würdenträger des päpstlichen Hofes ihre Residenz aufgeschlagen.

Der Wasserkünste, die in keiner römischen Villa fehlen dürfen, wurden natürlich nicht vergessen. Ein eigens errichtetes mächtiges Pumpwerk führt aus dem Albanersee herauf, was gebraucht wird, und so haben auch die Kulturen nichts von der Trockenheit zu fürchten. Wie denn überhaupt die modernste Technik in Castelgandolfo wie in der Vatikanstadt zu Wort kommt. Selbst die Sternwarte wurde vom Vatikan hergebracht, und Fachleute mögen ersehen, was das heißt. Im Dienst ergraut Gärtner haben den Kopf geschüttelt, als sogar an uralte Bäume in der näheren und weiteren Umgebung der Ueberlebungsbesetzung erging; sie sollen hundert Jahre zurückspringen und noch einmal Wurzel schlagen.

füttern erforderlich. Dazu kommen noch Obst und eine ganze Anzahl von „Lederbissen“, die eigens für das Aquarium in der Umgebung von Berlin gefangen werden.

Das Becken mit der „windbewegten“ Wasser-oberfläche.

Nachdem wir diese Zahlen gebührend gewürdigt und notiert haben, steigen wir hinauf, um die Ausstellungsbehälter von der Rückseite, vom Wärtergang aus, zu betrachten. Selbstverständlich kann man die Tiere von da aus noch besser beobachten als von vorn, durch die dicken Glasscheiben. Viele Tiere, so die Schildkröten und verschiedene Fischearten tauchen herauf, wenn sie den Wärter bemerken und neues Futter erwarten. Als einer unserer Begleiter einer großen Schildkröte auf den Kopf tippt, die schnaufend mit ihrem hartgepanzerten Schädel aus dem Wasser hervorragt, ruft der Wärter ganz erschrocken, er solle das ja nicht tun, denn das Tier könnte ihm ohne weiteres den Finger abbeißen. Das sei dann nicht etwa Bosartigkeit von ihm, sondern der Raubtierinstinkt, der eben Beute vermutet. Im Uebrigen sei diese Schildkröte, eine unechte Rarettschildkröte, das berühmte Mariagehen, das seit 1913 hier gehalten werde. Es habe zu Anfang eine Länge von 20 Zentimeter und ein Gewicht von zwei Pfund gehabt, während es jetzt etwa 60 bis 70 Zentimeter lang und einen Zentner schwer sei.

Auf einem Bassin steht ein großer Ventilator. „Das ist das Selgolandbecken“, erklärt der Wärter, „die Tiere in diesem Behälter sind an eine bewegte Meeressoberfläche gewöhnt, darum muß der Ventilator hier Tag und Nacht seinen Wind darüber blasen. Das Meerwasser wird künstlich hergestellt. Früher haben wir es uns in Tonnen schiden lassen. Das war aber zu unrentabel. Wir produzieren es, indem wir die erforderlichen Chemikalien dem Süßwasser zugeben.“

Das schiefe Haus von Riga.

So wie Pisa seinen weltberühmten schiefen Turm besitzt, so wird in Zukunft Riga, die Hauptstadt Lettlands, sein schiefes Haus haben.

Nach zur Zeit, da Riga eine russische Stadt war, wurde in der Rakpleja-Straße ein Hochhaus mit 8 Stockwerken errichtet, das die Nummer 76 erhielt. Schon vor einiger Zeit mußten die Bewohner des Hauses, in der Hauptsache geschildete Russen, merkwürdige Wahrnehmungen machen. Das Haus zitterte manchmal in allen Fugen und gleichzeitig konnte man Geräusche hören, als bröckelten irgendwo Gesteinsmassen ab. Dieser Tage wurde nun das ganze Stadtviertel in den ersten Abendstunden durch verzweifelnde Schreie, die aus dem Haus Nr. 76 erschollen, alarmiert. Als die Polizei und eine Abteilung der Wach- und Schließgesellschaft erschien, konnten sie in der Tat die Beobachtung machen, daß sich das ganze Haus so stark nach der rechten Seite geneigt hatte, daß in jedem Augenblick mit einem Einsturz zu rechnen war.

Auch die Feuerwehr erschien schließlich an Ort und Stelle. Etwas unternommen konnte jedoch auch sie vorläufig nicht, und so bemühte man sich denn, die Bewohner des Hauses, die zum Teil völlig unbekleidet ins Freie geschickt waren, zu beruhigen und sie dazu zu überreden, wieder in ihre Wohnung zurückzukehren. Eine von einer Kommission durchgeführte Prüfung der Grundmauern hat tatsächlich ergeben, daß eine Einsturzgefahr nicht besteht, daß dagegen mit einer weiteren Neigung des Hauses gerechnet werden muß.

Das „schiefe Haus von Riga“ wird also zukünftig auch eine Sehenswürdigkeit werden.

Der Blitz als Schatzgräber.

Ein merkwürdiges Ereignis wird aus der Gegend von Arcole in Italien, das durch die heilige Schlacht General Bonapartes gegen die Oesterreicher im Jahre 1796 berühmt geworden ist, berichtet.

Dort ging ein furchtbares, von Donner und Blitzen begleitetes Hagelwetter nieder. Ein Blitz schlug dabei in das Anwesen des Landwirts Tonelli ein. Er fuhr durch den Kamin und gelangte in die Küche, wo die Familie gerade beim Essen versammelt war. Alle Anwesenden kamen mit dem Schrecken davon, dagegen riß der Blitz in den Fußboden ein großes Loch. Als man sich etwas später den Schaden genau beschah, da mußte man zur größten Ueberbahrung feststellen, daß in der Grube, die ausgegraben worden war, eine Menge Flinten, Bajonette und Säbel in jeder Größe verborgen lagen. Es handelt sich offensichtlich um ein geheimes Waffenlager aus der napoleonischen Zeit. Warum dieses Waffenlager damals angelegt worden ist, weiß man natürlich nicht. Auch dem Besitzer des Hauses war bisher von diesem Arsenal nichts bekannt, obgleich auch schon sein Urgroßvater hier gewohnt hatte.

Die Rattenfarm im Keller.

Auch Mehlwürmer, Fliegen und weiße Mäuse werden gezüchtet.

Was, gibt es auch Rattenfarmen? So wird mancher Leser verwundert fragen. Jawohl, und zwar beinahe in jedem größeren Zoologischen Garten; denn eine ganze Anzahl von Tieren muß lebende Nahrung vorgelegt bekommen. Zu dieser lebenden Nahrung gehören Wasserflöhe, Mehlwürmer, Fliegen, weiße Mäuse, Kaninchen, Ratten, Meeresschweinchen und sogar Ferkel. Die meistgezüchteten Futtertiere aber sind die Ratten. Wer sich für eine derartige Farm interessiert, der begleite uns in den Keller des Berliner Aquariums.

Millionen Fliegen schwirren durch die Luft.

Wer eine empfindliche, oder vielmehr nicht nahezu unempfindliche Nase hat, der verlagte sich allerdings lieber diesen lehrreichen Rundgang, dort unten nämlich riecht's fürchterlich!

Eine Tür wird geöffnet und nach unserem Eintritt sofort wieder fest verschlossen. Einen Augenblick halten wir betroffen den Atem an. „Das hier ist nur der Vorrat“, erklärt unser sachverständiger Führer, „kommen Sie jetzt in unseren Fliegenraum!“ Damit schließt er abermals eine schwere Tür auf. Jetzt aber wird es erst! Wer hätte gedacht, daß Fliegen, wenn sie in solchen Massen vorkommen, einen so penetranten Geruch ausströmen. Millionen kleinerer und größerer Fliegen summen hier herum, krabbeln in den Bruchfugen oder sitzen auf dem Futter, geschabten Möhrchen. Es herrscht eine tropische Wärme. Auf der Erde und an den Wänden kriechen unzählige Schwaben und Ameisen. Das sind eigentlich unerwünschte Gäste, die jedoch ebenfalls als Futter und zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden können.

Der zweite Fliegenraum ist das Paradies der allerfeinsten Fliegenarten. Die winzigen Insekten schwirren in so großer Zahl in der Luft herum, daß man sie einzeln kaum fürchtet und froh ist, wenn man endlich in den Keller kommt, in dem sich die Rattenfarm befindet, und in dem es „nur“ nach Ratten riecht.

Sie leben, um gefressen zu werden.

In vielen Stagen übereinander stehen die Käfige mit diesen Fliegen, allgemein so verabscheuten Nagern. Neben den gewöhnlichen, grauen Ratten gibt es auch schöne, weiße und gefleckte. Ihre Zahl geht in die Hunderte. Ganz junge kann man sehen und sogar „Sänglinge“ im Nest. Wenn sie Junge haben, sind die Mütter sehr bössartig. Ueberhaupt ist die Pflege der Ratten recht schwierig! So werden wir belehrt. In einem Käfig wimmelt es von weißen Mäusen. Niemand wird sie das Tanzen lehren. Ihr Daseinszweck

ist, wie bei allen Tieren hier im Keller, sich fortzupflanzen und gefressen zu werden . . .

In einem noch größeren Raum befindet sich die Kaninchenzucht. Auf Raststühle wird hier allerdings wenig Wert gelegt; denn der Betrieb hat vor allem wirtschaftlich zu sein. Auch hier gibt es Tiere in allen Größen und Farben. Vergnügt springen glitzende Jungkaninchen um die Alte. In diesem Alter sind sie gerade richtig für die Klapperschlange!

Recht nachdenklich verläßt man die Züchterei, nachdem man noch einen Blick in den Mehlwurmkeller geworfen hat, mit seinen vielen Kästen, in denen die Würmer auf Zeitungspapier prächtig gedeihen und redlich stinken.

Wir betreten die Maschinenräume und den Keller mit den Kläranlagen. Wer gemächlich oben an den hellen und buntenfarbenen Schabbecken des Aquariums vorübergeht, läßt sich gewiß nicht träumen, mit wieviel Sorgfalt die ausgestellten Tiere gepflegt werden müssen. Wie wichtig ist die Durchlüftung des Wassers, das ständige Hineinpressen von Luft in die Becken, wie notwendig und schwierig die Klärung und Erneuerung des Wassers. In jedem Behälter herrscht eine andere Temperatur, einzelne Tiere verlangen besonders lazes Wasser, andere wiederum wollen unbedingt Wellen an der Oberfläche haben, sonst fühlen sie sich nicht wohl, kurzum, es ist nicht leicht und erfordert einen großen Aufwand an Maschinen und Anlagen, allen berechtigten Wünschen der Tiere nachzukommen.

Wöchentlich werden 150 Ratten verfüttert.

Dagegen stellt sich die Ernährungsfrage erheblich einfacher, als man gemeinhin annimmt. Die Kaltblüter sind eben genügsame Tiere. Nicht aus angeborener oder aneigneter Lebensklugheit, sondern einfach deshalb, weil für ihren Körper ein geringerer Verbrennungsprozeß erforderlich ist. So fressen 23 ausgewachsene Krotkile mit einem Gewicht von zusammen 45 Zentner nur so viel wie ein Leopard mit dem Gewicht von einem Zentner; und ein ausgewachsener Fuchs — der Fuchs gilt im Volksmund fälschlich als äußerst gefräßig — verhält in zwölf Tagen nur soviel wie ein Fischreiher von demselben Gewicht an einem Tage. Für das ganze Aquarium mit seinem großen Bestand an Ausstellungstieren sind wöchentlich ungefähr 42 Eimer Wasserflöhe, 100 Pfund Futterfische, 150 Ratten, 400 Mäuse, 300 Egerlinge, 1200 Heuhupfer, 300 Pfund Fleisch, 100 Pfund Kohl, 12 Kaninchen, einige Hand voll Regenwürmer, Muschelfleisch, Mehlwürmer und mehrere Kiste mit Fliegen zum Ver-

Abenteuer um einen Spiegel.

Wenn der Guß mißlingt . . . — Rings um den Mount Wilson-Spiegel.

Von Professor E. Kramer.

Der erste Guß des Niesenpiegels für das Teleskop des Mount Wilson-Observatoriums ist mißlungen. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten — der Spiegel soll einen Durchmesser von 5 Metern erhalten — will man einen zweiten Guß versuchen.

Kaum ein anderes wissenschaftliches Gerät erweist sich auch heute noch so allgemeiner Beliebtheit wie das Fernrohr. Das Privatfernrohr auch ernsthaft benutzt werden, erfährt man daraus, daß es trotz der großen Zahl von Sternwarten und der trefflichen Organisation ihrer Beobachtungsarbeit immer wieder vorkommt, daß oft wichtige Entdeckungen, wie beispielsweise der weiße Fleck auf dem Saturn im vorigen August nicht von zünftigen Jüngern, sondern von eifrigen Liebhabern der Himmelskunde gemacht worden sind. Der Wunsch, einmal einen Blick jenseits unserer Welt tun zu können, ist nun einmal dem Menschen angeboren, und so opfert mancher gern seinen Obolus, um die Krater des Mondes, die Monde des Jupiter oder den Ring des Saturn mit leidenschaftlichen Augen betrachten zu können.

Und dann noch eins! Es gibt außer dem Fernrohr kein zweites wissenschaftliches Gerät, dessen hervorragendste Vertreter geradezu Individualitäten sind, die alle nur ein einziges Mal vorkommen, und die deshalb dem Freund und Liebhaber der Himmelskunde einzeln und womöglich dem Namen nach bekannt sind. Dabei müssen sich alle Völker der Erde damit abfinden, daß die Amerikaner im Fernrohrbau an der Spitze stehen. Sie haben die Mittel, sie haben, was noch mehr ist, auch die Bereitwilligkeit, diese Mittel herzugeben, denn die meisten Niesenfernrohre sind drüben von privaten Freunden der Himmelskunde gestiftet. Die Amerikaner haben auch in ihrem großen Land ganz andere Möglichkeiten, einen geeigneten Aufstellungsort für solch ein Nieseninstrument zu finden, als etwa wir im kleinen Deutschland. Was klare, für Himmelsbeobachtung geeignete Luft andelngt, so scheint Kalifornien an der Spitze aller Länder der Erde zu stehen. Hier, auf dem Mount Wilson, befindet sich das größte und berühmteste Fernrohr der Gegenwart, das früher sicher als eine Art Weltwunder gegolten hätte, der berühmte Hooker-Spiegel, dessen Durchmesser nicht weniger als 100 Zoll, das sind 256 cm. beträgt. Alle diese ganz großen Fernrohre haben als wesentlichen Teil einen Hohlspiegel, keine Linse. Denn einmal müßte eine Linse von dieser Größe in der Mitte so dick sein, daß ein zu großer Teil des hindurchgehenden Lichtes verschluckt würde; dann aber stellt eine

Linse, eben weil das Licht durch sie hindurchgehen muß, an die Gleichmäßigkeit des Glases viel höhere Anforderungen als ein Spiegel, bei dem es ja auf das Innere des Glases nicht weiter ankommt, sondern nur die Oberfläche ganz genau die richtige Form haben muß. Diese ganz genaue Herstellung der Oberfläche ist aber schon gerade schwierig genug.

Dies alles muß man sich vor Augen halten, um den wahrhaft ertaunlichen Plan der Amerikaner, den berühmten Hooker-Spiegel zu überbieten und ein genau doppelt so großes Fernrohr zu bauen, richtig einschätzen zu können. Nach jahrelangen Vorarbeiten sollte nun endlich der Guß des Spiegels erfolgen. Leider ist der Guß des Spiegels für's Erste mißlungen. Das ist kein großes Wunder, wenn man die Geschichte des ersten Gußes hört:

Nicht weniger als zwanzig Tonnen geschmolzenes Glas wurden in die über fünf Meter im Durchmesser betragende Form ausgeschüttet, und 2800 Grad „Fahrenheit“, als über 1500 Grad „Celsius“ betrug die Temperatur des Glasflusses. Ganz ohne Zwischenfall ging die schwierige Arbeit leider nicht ab: Die Form hatte einige Kerne, die von unten in den Glasfluß hineingelassen; sie sollten vorher im Glas auf der Rückwand des Spiegels ergehen, an denen er befestigt werden sollte. Von diesen Kernen lösten sich einige und schwammen auf dem Glasfluß herum. Sie konnten aber wieder herausgeholt werden (trotz der optimistischen Aeußerungen der Techniker hat dieser Unfall schließlich doch ernste Folgen gehabt).

Nun standen noch zahlreiche große und zwei sehr große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten bevor. Die eine von diesen letzteren war die Kühlung der Glasmasse, die so geschehen mußte, daß trotz der mit der Abkühlung notwendig verbundenen Zusammenziehung keine inneren Spannungen im Glas zurückblieben, weil diese die Form des Spiegels verändern könnten. Um dieser Gefahr nach Möglichkeit zu begegnen, wurde die Abkühlung ganz langsam vorgenommen. Unter ständigem Nachhelfen ging man jeden Tag nur ein paar Grad mit der Temperatur herunter (die ganze Kühlung hätte etwa zehn Monate beansprucht).

Die andere sehr große Schwierigkeit ist das Schleifen der Spiegeloberfläche. Daß diese Arbeit höchste Genauigkeit erfordert, ist klar; denn jeder auf irgend einen Punkt des Spiegels auftreffende Lichtstrahl muß haarscharf in der richtigen Rich-

tung zurückgeworfen werden, sonst wird er nur störend wirken. Je länger der Strahlweg ist, desto mehr macht eine winzige Abweichung in der Richtung schon aus, und daher müssen solche großen Spiegel viel genauer sein als kleine. Die Genauigkeit muß größer sein als man unter einem guten Mikroskop wahrnehmen kann. Die ganze Schleifarbeit würde mehrere Jahre beanspruchen.

Neuerdings hat man gefunden, daß Aluminiumspiegel vorzuziehen sind als die bisher allgemein gebräuchlichen Silberspiegel. Sie werfen den zwar nicht mehr sichtbaren, aber noch auf die Lichtbildplatte wirkenden, für manche Sternflissen ganz besonders wichtigen, „ultravioletten“ Teil des Sternlichts weit besser zurück als Silberspiegel und sind außerdem auch haltbarer, so daß die in bestimmten Zeitabständen erforderliche Erneuerung des Silberpiegels bei Aluminiumbelag wegfallen kann. So löblich diese Neuerung auch ist, erleichtern wird sie die Herstellung eines Niesenpiegels nicht; denn zur Gewinnung der übrigens nur ein Zehntelstel Millimeter starken Aluminiumschicht, ist ein sehr stark luftleer gepumpter Raum notwendig, der in dieser großen Ausdehnung eine vollkommene Neuheit bedeutet.

Auch die anderen Schwierigkeiten, Transport eines so riesigen und dabei hochempfindlichen Spiegels, Zusammenbau des Fernrohrs, Ausrichtung eines geeigneten Platzes usw. usw., wiewohl nicht so groß wie die erwähnten, sind groß genug. Man kann nur hoffen, daß das Fernrohr die Mühe, die sein nun aufs Neue begonnener Bau erfordert, dem Menschen durch neue und gewaltige Ausblicke in den Sternraum vergelten wird.

Freilichttänze im Karlsruher Schlossgarten. Die Freilichtveranstaltung des Badischen Staatstheaters war, begünstigt durch gutes Wetter, sehr stark besucht. Das Programm, das Ballettmeisterin Valeria Kratina für diesen Abend zusammengestellt hatte, ist zum größten Teil aus den Abenden der vergangenen Spielzeit bekannt, so die Antoinette zu der reisenden Musik „Les petits riens“ von Mozart und die heiteren Tänze und Tänze nach Volksweisen, die auch in dieser Umgebung, in dieser neuen Zusammenstellung ihre alte Wirkung behielten und mit rauschendem Beifall entgegengenommen wurden. Neu waren wohl die den Schluß der Veranstaltung bildenden „Deutschen Tänze“ von Mozart, die ganz hervorragend geordnet waren und von den Tänzerinnen und Tänzern leicht und mit viel Charm vermittelt wurden. Zahlreiche Tänze mußten auf den anhaltenden Beifall hin zur Wiederholung gelangen. Das Ballett des Staatstheaters hatte mit diesen wohl gelungenen Freilichttänzen im nächtlichen Schlossgarten einen ganz großen Erfolg. Kapellmeister Walter Born führte das Orchester rhythmisch präzise und mit viel musikalischem Empfinden.



Aus Karlsruhe

Zum Tag der Milizen.

Historisches um die Karlsruher Bürgerwehr. — Von Albert Göckler, Karlsruhe.

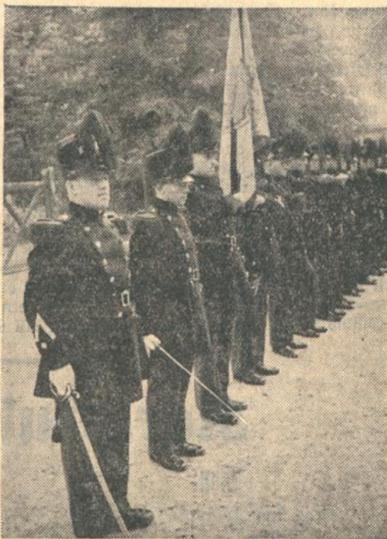
Wenn am kommenden Sonntag im Rahmen des badischen Heimattages aus allen Teilen des badischen Landes sich die badischen Milizen und Bürgerwehren in der Landeshauptstadt ein großes Treffen geben, so kommt das nicht von ungefähr. Gibt der stolze Karlsruher seiner geliebten Vaterstadt neben den zahlreichen anderen ehrenden Beinamen auch den besonders auszeichnenden „das badische Potsdam“, so kommt dem mehr Berechtigung zu, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Gewiß, die ehrenvolle Vergangenheit Karlsruhes ist überdies von militärischen Erinnerungen, und doch gebührt eigentlich die Palme hierin nicht dem regulären Militär, sondern der früheren Miliz, der Karlsruher Bürgerwehr.

Man ist gewohnt, den Beginn der Geschichte der Karlsruher Bürgerwehr in die Anfänge des vorigen Jahrhunderts zu verlegen und sie mit den Revolutionswirren der Jahre 1848 und 1849 als beendet zu betrachten. Das ist aber nicht so. Na man kann kühnlich behaupten, bevor es in Karlsruhe ein eigentliches, reguläres Militär gab, bestand schon in den ersten Gründungsjahren der Stadt ein aus patriotischen Bürgern gebildetes Bürgerkorps, das sich unter den damaligen Verhältnissen den militärischen Schutz der Stadt sehr angelegen sein ließ. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte zu jener Zeit die heute noch, wenn auch in anderer Form, bestehende Schützengesellschaft Karlsruhe, die auch die Tradition jener Zeit zu wahren sich angelegen sein läßt.

Dies war auch ganz in den Verhältnissen jener Zeit um 1720 herum begründet. Das rasch emporblühende, junge Gemeinwesen hatte in den ersten Jahrzehnten der Stadtgründung einen militärischen Schutz von einigen wenigen Mann, die man aber eher als die Leibwache des Fürsten bezeichnen mußte, denn als reguläres Militär im engeren Sinn.

1837. Weiter schloß diese Artillerie Salut bei einem landwirtschaftlichen Feste am 11. September 1838.

Auffallend ist, daß die amtlichen Akten in dieser Angelegenheit nichts genaueres vermitteln. Wie aber aus der Geschichte der Karlsruher in Erfahrung gebracht werden kann, trat eine „Bürgerartillerie“ bei verschiedenen früheren wichtigen Anlässen jeweils in Erscheinung und entsprechende Betätigung, so u. a. bei der Weihe der Grundsteinlegung der Evangelischen Stadt-



kirche am 8. Juni 1807, wobei diese Artillerie auf der „Schießwiese“, vor dem Etklinger Tor, 50 Kanonenschüsse abgab, und bei der Grundsteinlegung der katholischen Stadtkirche St. Stefan am 8. Juli 1808.

Die unzulänglichen Mitteilungen über die erste Karlsruher Bürgerwehr, also um diejenige vor 1848, sind zweifellos darauf zurückzuführen, daß bei der Auflösung der Bürgerwehren im Jahre 1814, als die Aufstellung des allgemeinen Landsturms die Bürgerwehren überflüssig machten, die entsprechenden Akten anscheinend in Verlust gerieten. Aus einer alten Chronik erfährt man jedoch im Zusammenhang damit, daß die unruhigen Zeiten anfangs der 1790er Jahre (französische Revolution) bereits die Neubildung von Bürgerwehren auf Anordnung des Deutschen Reiches nötig erschienen ließ. So auch in Karlsruhe. Diese neue Bürgerwehr erhielt dann auch nach Abzug des regulären Militärs in die Stollhofener Linien den ehrenvollen Auftrag des Schutzes der Stadt.

Das Bürgermilitär

In dieser Zeit bestand zunächst aus einer Schützenkompanie, einer Artilleriekompanie und dreier Infanteriekompanien, zu denen dann noch eine von Bewohnern „Klein-Karlsruhe“ gebildete, besondere Kompanie kam. Diesen Truppen war hauptsächlich der Nachdienst in der Stadt übertragen, der dann auch, je länger die Inanspruchnahme der außerhalb des Dienstes einem Zivilberufe nachgehenden Wehrmänner dauerte, mit umso geringerer Lust ausgeführt wurde. Der eigentliche Gefechtswert dürfte nicht allzuhoch veranschlagt werden können und das von Malern damaligen Zeitgehehens so gern gewähltem Motiv eines vor seinem Schilderhause sitzenden und Strümpfe strickenden Stadtsoldaten der „guten alten Zeit“ mag auf dieses Bürgermilitär schon zutreffend gewesen sein.

Ueber die Bekleidung dieses Korps wird folgendes überliefert: Die Uniform der Infanterie bestand aus einem dunkelblauen Beinkleid, weißer Weste, dunkelblauem Frack mit Kragen und Aufschlägen in gleicher Farbe, goldenen Drageaux (Abzeichen oder -schnüren) und auf dem Hute trugen sie weiß-blaue Federnbüsche. Die Schützen trugen hochgraue Beinkleider, gelbe Weste, hochgraunen Frack mit hellgrünem Kragen und Aufschlägen, auf den Ärmeln ebenfalls goldene Drageaux (Abzeichenschnüre). Die

Bewaffnung bestand aus Birschbüchsen und Birschfängern. Die Artillerie, die die Mannschaften zu zwei Kanonen stellten, hatte dunkelblaue, lange Beinkleider, rote Weste, einen dunkelblauen Frack mit schwarzjantenen Aufschlägen und Kragen, sowie rote, wollene Epaulette.

Im Jahre 1813, als der König von Schweden Karlsruhe einen Besuch machte, bildete sich zu seiner Einholung eine Eskadron Dragoner und bei der Einholung des Großherzogs eine Eskadron Jäger zu Pferde. Die Jäger zu Pferde trugen einen hochgraunen Frack mit goldgestickten, grünen Kragen und ebensolchen Aufschlägen, weiße Weste und Beinkleider. Die Dragoner trugen dunkelblauen Frack, Kragen und Aufschläge aus gleicher Farbe mit Goldstickerei, weiße Weste, blaue Beinkleider und goldene Abzeichenschnüre. Die Offiziere trugen Portepée und goldene Schnüre am Hut.

Nach den Freiheitskriegen löste sich jedoch auch der Landsturm wieder auf und die Bürgerwehren wurden für kurze Zeit erneut ins Leben gerufen. Die Anregung hierzu kam meist aus den Kreisen der militärisch eingestellten Bürgerschaft selbst. Da die Beschaffung von Montur und Bewaffnung jedoch durch die Wehrmänner zu tragen und mit verhältnismäßig hohen Kosten verbunden war, so konnten neben der vorausgesetzten Unbescholtenheit des am Aufnahme in das Korps sich Bewerbenden, sich eigentlich nur wohlhabende Männer hierzu anmelden.

Aus den „Rekrutierungslisten“ jener Zeit tauchen neben zahlreichen Namen ehrlicher Handwerksmeister auch solche von Intellektuellen auf, darunter sogar Bürgermeister und nicht zu vergessen unseren Landsmann und Dichter Viktor von Scheffel, dem wir aus jener Zeit einige humorvolle Zeichnungen zu verdanken haben, die Interessenten in den Räumen des Scheffelmuseums besichtigen können.

Die eigentliche Glanzzeit der Karlsruher Bürgerwehr

war jedoch in den Revolutionsjahren 1848/49. In diesen Jahren des allgemeinen Umsturzes hielt die Karlsruher Bürgerwehr treu zum Fürstenhaus und zur Verfassung und bereitete auch durch eine mutige Verteidigung des Karlsruher Zeughauses die Wegnahme des Waffenarsenals der Karlsruher Garnison. Als die Preußen nach dem für sie wohl verlustreichen, aber dennoch siegreichen Gefecht bei Durlach (25. Juni 49) in die Landeshauptstadt einzogen, ließ der von Großherzog Leopold begleitete preussische Anführer, der spätere König und Kaiser Wilhelm I., den ihm rapportierenden Befehlshaber der Karlsruher Bürgerwehr, den Obersten Gerber, zur besonderen Auszeichnung an seiner Seite reiten, und so ehrenvoll in die Stadt einziehen.

Nach diesen Wirren löste sich dann die Bürgerwehr im Laufe der Jahre mangels eines größeren Interesses jedoch wieder auf, doch rechtlich die Vergangenheit dieser Wehr, daß ihre Tradition in dem vor kurzer Zeit neugebildeten Korps auch für die Zukunft wachgehalten wird.

In diesem Sinne gilt beim Festzuge der Milizen am Sonntag der Jubel der Karlsruher Bevölkerung in besonderem Maße der ehrenvollen Vergangenheit der Karlsruher Bürgerwehr mit vollem Recht.

Zweiter Südwestdeutscher Heimattag.

Das Elffäische Theater auf dem Zweiten Südwestdeutschen Heimattag. Wie schon mitgeteilt, vertritt das Elffäische Theater, rühmlichst bekannt durch seine wohl gelungenen Aufführungen, das elffäische Element beim Zweiten Südwestdeutschen Heimattag. Da der Heimattag am Samstagabend schon ausverkauft ist, werden viele die Gelegenheit wahrnehmen, um sich diese Vorstellungen anzusehen, zumal der Eintritt frei ist. Es wird lediglich eine Kontrollartengebühr von 10 Pf. erhoben. Am Samstag um 20 Uhr geht der Schwant von Julius Greber „Der läß Bardeßü“ über die Bretter. Am Samstag, nachmittags 15 Uhr, wird der ebenfalls nicht unbekannt Schwant „E Hochzitter im Kleiderlächer“ aufgeführt. Am Sonntagabend findet eine Wiederholung des Stückes „Der läß Bardeßü“ statt. Das beliebte Elffäische Theater wird dazu beitragen, die frohen Feststunden des Heimattages zu verschönern.

Das Festspiel des Südwestdeutschen Heimattages.

Im geistigen Mittelpunkt des Zweiten Südwestdeutschen Heimattages in Karlsruhe steht das am 22. September vom Badischen Staatstheater zur Aufführung gelangende Festspiel von Max Dufner-Greif, Heidelberg. In diesem Werk des bekannten Heimattagdichters liegt die erste Festdichtung des Nationalsozialismus in unserer Landschaft am Oberrhein vor. Mit der ganzen Kraft des neuen weltanschaulichen Weltens ist die geistige Lage der Südwestmark als Grenzland gegenüber dem westlichen Liberalismus in einer gleichnißhaften Handlung dargestellt.

Karlsruhe als Tagungsort.

Der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststätten-gewerkes e. V., Gau Baden, wird in Verbindung mit der Zweiten NS-Grenzlandwerbemesse am 20. ds. Mts. seinen ersten Gaukastättentag hier abhalten.

Die älteste Aufzeichnung über die Gründung einer Karlsruher Bürgerwehr findet man in den einschlägigen Akten des Generallandesarchivs unter dem 17. Februar 1746, worin amtlicherseits zur Gründung einer Bürgerwehr aufgefordert wurde. Es sollten gebildet werden:

- I. Die Kavallerie,
- II. Die Bürgerliche Infanterie,
- III. Die Grenadierkompanie, die „aus einigen etlichen und 30 langer Mannschaften der Infanterie herauszusuchen ist.“
- IV. Was die Trompeter, Pfeifer und Tambours anbelange, so werden solche in Uniform von althergebrachtem städtischem Bürgermeisteramt eingefleckt werden.

Am 17. Oktober 1784 vermittelt das Aktenstudium die Bitte des damaligen Bürgermeisters Griesbach um die Anschaffung einer Standarte für die Bürgerwehrtrompetenkompanie zu Pferde. Anlaß zu dieser Bitte gab die Geburt eines Landesprinzen und damit im Zusammenhang der aus diesem Grunde erstmals wieder erfolgte „Herzogung“ der Erbprinzeßin, eine erste Ausfahrt, bei der sich die Bürgerkavallerie die Ehre als Eskorte gab, was höchsten Orts freudlichst veranlaßt wurde.

Dann hört man lange Zeit nichts mehr, weder von der eben genannten Bürgerkavallerie, wie von der Bürgerwehr überhaupt. Im Jahre 1818 erst ist davon wieder die Rede und zwar erzählt man aus einem Schreiben vom 29. Dezember dieses Jahres an das Stadtmagistrat von angehörenden Bestehen einer Bürger- oder Kanonierkompanie, ohne jedoch näheres darüber erfahren zu können. In einem anderen Berichte des Stadtmagistrats im gleichen Jahr wird erwähnt, daß von einem „wohlorganisierten Bürgerartilleriekorps“ nichts bekannt sei, doch seien bei einem landwirtschaftlichen Feste im September 1833 einige Bürger mit den städtischen Kanonieren ausgerückt und haben einige Salven daraus abgegeben. Dies sei jedoch mit vorheriger Genehmigung des Ministeriums des Innern geschehen, allein es bestünde dahier kein förmlich organisiertes Bürgerartilleriekorps.

Die Bürger-Artillerie.

Am 25. März 1835 wurde sodann von einer Reihe Karlsruher Bürger, meist früherer Mitglieder der badischen Seeresartillerie eine Eingabe an das Großherzogliche Stadtmagistrat eingereicht, mit der Bitte, ein Bürgerartilleriekorps errichten zu dürfen, wobei ebenfalls die beiden schon vorhandenen Kanonen erwähnt werden.

Diese Eingabe scheint von Erfolg begleitet gewesen zu sein, denn aus den Akten ist ersichtlich, daß unter dem 23. September 1836 die „provisorische“ Bürgerartillerie zur Abgabe eines Saluts von 100 Schüssen zu Ehren der Ankunft des Großherzogs ausrückt. Ebenso fuhr die Bürgerartillerie am 13. Oktober 1837 nach Leopoldshafen, um daselbst aus Anlaß der Taufe eines Dampfschiffes „120 Kanonenjahren“ abzugeben. Die Rückkehr erfolgte am 15. Oktober

Mach Dir's nicht so schwer!
VIM reinigt leicht und schonend!

Dort, wo sich an der Badewanne Streifen aus Schmutz und Seifenrückständen bilden, kann man sie zwar durch hartnäckiges Reiben entfernen... aber nur auf Kosten der Kräfte und der Emaile. Denn gewöhnliche Putzmittel bestehen aus groben Bestandteilen, die, unter körperlicher Anstrengung der Hausfrau, den Schmutz nur fortkratzen, VIM dagegen besteht nicht nur aus feinen Mineralien, sondern auch aus einer schmutzlösenden Substanz. So erklärt sich seine doppelte Wirkung: der Schmutz wird aufgeweicht und dann durch leichtes Reiben völlig entfernt. VIM ist gleich gut für feines und für grobes Putzen. VIM kratzt nie. VIM erleichtert Ihnen die Arbeit.

VIM DOPPELT WIRKSAM
Putzt Feines und Grobes

SUNLICHT GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM-BERLIN



Grobes Scheuermittel feucht, 40 mal vergrößert. Die spitzen und groben Mineralteilchen verursachen Kratzer.



VIM feucht, 40 mal vergr. Schmutzlösende Substanz umhüllt die feinen Mineralteilchen: VIM kratzt nicht.

Beilagt die Häuser!

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, fordert der Oberbürgermeister die Karlsruher Bevölkerung einschließlich der der Bororte auf, aus Anlaß des 2. Südwestdeutschen Heimattages Baden-Pfalz-Saar ihre Häuser und Wohnungen in den Reichsfarben zu beflaggen und zwar von Samstag vormittag, den 22. ds. Mts., bis Montagabend, den 24. ds. Mts. Wir schließen uns dieser Aufforderung an und bitten die Einwohnerlichkeit auch unsererseits, ihr restlos Folge zu leisten, um auch auf diese Weise dem Gedanken der innigen Verbundenheit der Westmarkstämme freudigen Ausdruck zu verleihen.

Obst und Gemüse.

Der Großmarkt am Donnerstag war mit Kartoffeln gut versehen; die Nachfrage war mittelmäßig. Nur mittelmäßig war auch der Absatz an Gemüse, obwohl die Zufuhr ziemlich reichlich war. So gab es viel Rot- und Weißkohl, Wirsing, Spinat, grüne Bohnen und gelbe Rüben. Etwas kleiner war das Angebot an Blumenkohl und gelben Bohnen. Mit ziemlichen Mengen waren Endiviensalat und Essiggurken vertreten. Etwas geringer war die Zufuhr an Kopfsalat, Salatgurken und Meerrettich. Salatgurken wie Meerrettich fanden aber nur wenig Abnehmer, etwas mehr Salat und Essiggurken.

Gut war der Obstmarkt versorgt. Besonders groß waren die Vorräte an Tafeläpfeln und Tafelbirnen. Erheblich war auch das Angebot an Kirschen, Spalierbirnen, Nüssen, Tomaten, Pfirsichen, an in- und ausländischen Trauben und an ausl. Preiselbeeren. In kleineren Mengen gabs noch Kirschen, Quitten und Zwetschen. Die Nachfrage nach Obst hätte bei der großen Zufuhr besser sein dürfen. Nur Zwetschen waren lebhaft begehrt; im übrigen wurde nur mittelmäßig gekauft, bis auf Quitten, die ganz wenig Abnehmer fanden. Von Süßfrüchten waren Zitronen und in ziemlichen Umfange Bananen angeboten; beide gingen aber nur wenig ab.

Vom Ausland war Italien vertreten mit Zwiebeln, Trauben und Zitronen — Spanien mit Trauben — Westindien und Kamerun mit Bananen — Ungarn und Bulgarien mit Trauben und Finnland und Tirol mit Preiselbeeren.

Reichsminister Darré hält am Montag, den 24. September, von 19—19.25 Uhr über alle deutschen Sender einen Vortrag über das Thema: „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik“.

Deutsche Sendungen im brasilianischen Rundfunk. Der Rundfunk der Rio de Janeiro bringt ab Freitag täglich im Rahmen seines Programms um 20 Uhr auf Kurzwellen Sendungen in deutscher Sprache. Die erste Sendung wird eine Ansprache des deutschen Gesandten Dr. Schmidt-Eickhoff sein.

50 Jahre im Dienste einer Firma. Am 18. September hat Herr Ignaz Hug in bester Gesundheit sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Brauerei Heinrich Fels begangen. Herr Hug ist als Gärführer bei der Brauerei Fels eingetreten und später in die Stelle eines Kellermeisters eingeweiht. Seit dem Jahre 1920 ist ihm auf Grund seiner großen praktischen Erfahrungen das Amt des Braumeisters übertragen worden. In dem Jubiläum sehen wir jenen Geist der Arbeitsfreude und der Pflichttreue verkörpert, der die deutsche Industrie in den Jahrzehnten nach dem Kriege von 1870 zu ihrer achtunggebietenden Größe emporgehoben hat. Ausgestattet mit einer gründlichen Berufsausbildung hat er in nie ermüdendem Fleiß von früh bis spät nur der Pflichterfüllung gelebt. Die Arbeit war in den ersten Jahrzehnten für Herrn Ignaz Hug oftmals hart, denn die Maschinen waren damals in den Brauereien noch nicht eingeführt, und die meisten Vorrichtungen mußten von Hand ausgeführt werden. Vor schwere Aufgaben war er auch in den Kriegsjahren gestellt, wo es galt, mit wenig Hilfskräften und unter weitgehenden Beschränkungen den Betrieb durchzuführen. Die hingebungsvolle Pflichterfüllung des Jubilars hat einen wesentlichen Teil zu dem Fundamente aufgebaut, auf welchem die Brauerei Fels in den Nachkriegsjahren sich zu ihrer angesehnen Stellung emporarbeiten konnte.

Ihren 70. Geburtstag feiert morgen Frau Emma Feis Wwe., geb. Limbeger, Belfortstraße 2.

Währiges Stiftungsfest des FC. Phönix. Der FC. Phönix begeht am Sonntagabend um 8 Uhr im Saal 3 der Colosseum-Gaststätten die Feier seines vierzigjährigen Bestehens, die neben grundlegenden Ausführungen des Vereinsführers interessante Abschnitte aus der Entwicklung des FC. Phönix von der Gründung bis heute bringen wird (anhand von Lichtbildern illustriert). Das künstlerische Programm wird in der Hauptsache wieder von den dem Phönix zugehörigen Mitgliedern der „Landestheater Fußballmannschaft (Lafuba)“, weiteren Solisten und einem Ballett des Badischen Staatstheaters bestritten. Als Ansager ist wieder Herr A. Schmitt-Henne gewonnen worden. Mit einer besonderen Ueberraschung wird diesmal die Gesangsabteilung des FC. Phönix unter Leitung von Kapellmeister Kunz aufwarten. Die Feier endet mit einem Festball.

Im Kaffee Odeon findet anläßlich des Zweiten Südwestdeutschen Heimattages am Sonntag, den 23. September, abends 8 Uhr, ein Heimatabend unter Mitwirkung der beliebten, uniformierten Bergknappenkapelle aus Büttlingen-Saar statt. Der Ehrenvorsitzende und Propagandaleiter des Saarvereins Karlsruhe, Oesterle, wird an diesem Heimatabend eine kurze Ansprache halten.

Zusammenstoß. Am Donnerstag, um 10.15 Uhr, stieß bei der Straßenkreuzung Kriegs- und Westendstraße der Führer eines Kraftwagens mit einem die Straße überquerenden Radfahrer zusammen. Beide Fahrer trugen Hautabrisse, davon, das Fahrrad wurde erheblich beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Kraftfahrer, der zu rasch gefahren ist und unter der Einwirkung des Alkoholgenusses stand.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.) Freitag, den 21. September.

- Staatstheater: Der fliegende Holländer, 20—22.30 Uhr.
Schauburg: Die große Zarin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der lähne Schwimmer, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die große Zarin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Mutt im Blut, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Katholik-Theater: Klein-Dorrit, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichs-Theater: Krach um Solanthe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Stimme der Liebe, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Bereits-Veranstaltungen:
A. Gausstrassenband: Vortrag „Die neue elektrische Küche“ im Vortragsaal, Kaiserstr. 101, 16 Uhr.
Sonntag-Veranstaltungen:
Kaffee Bauer: Neueröffnung mit Konzert, 16 Uhr.
Samstag, den 22. September.
Staatstheater: Salome, 20—21.30 Uhr.
Festhalle: Heimat- und Begrüßungsabend zum 2. Südwestdeutschen Heimattag, 20 Uhr.
Schauburg: Die große Zarin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Mutt im Blut, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Katholik-Theater: Klein-Dorrit, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichs-Theater: Krach um Solanthe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Stimme der Liebe, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonntag-Veranstaltungen:
Wagnersches Konservatorium: Abendabend Hermann Biskler, 20 Uhr.
Landestheater-Kabarett: Tanz-Unterhaltung.
Kaffee Grüner Baum: Tanz.
Weinhaus Auk: Nachmittags und abends Kabarettvorführungen.
Kaffee Bauer: Nachmittags und abends Konzert.

Theaterausstellung des badischen Staatstheaters.

Eingedenk seiner großen Tradition veranstaltet das Badische Staatstheater in diesem Jahre, zu Beginn seiner zweiten Spielzeit im nationalsozialistischen Aufbaustaate eine Ausstellung, die einen Ueberblick über seine große kulturelle Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart geben soll. Neben den Mitteln der Propaganda, die das Staatstheater benützt, das nicht mehr und nicht weniger sein will, als ein wahrhaftes Volkstheater, kommt dieser Theaterausstellung eine hervorragende Bedeutung zu.

Die Geschichte des Theaters ist der Spiegel der Zeit und so zeigt uns die Geschichte des Badischen Staatstheaters, dieses Kulturträgers in der Südwestmark im Rahmen dieser Ausstellung die Wandlungen, die das deutsche Theater im letzten Jahrhundert durchgemacht hat.

Die Ausstellung steht unter Leitung des Bühnenbildners Heinz Gerhard Zischer. Im Vorraum hängen die Delbilder der Intendanten des Hoftheaters, zwischen ihnen eine prächtige Skizze Felix Mottls, dessen Name ja mit der großen Karlsruher Tradition unauflöslich verknüpft ist.

Im Lichtloft sind interessante Dokumente, alte Theaterzettel und Bilder von Künstlern, hauptsächlich aus der Mottl-Zeit, ausgelegt. Unter den Theaterzetteln interessiert vor allem der Theaterzettel vom Tage des Theaterbrandes am 28. Februar 1847, an dem das Zauberspiel „Der artische Brunnen“ zur Aufführung kam. Dann sehen wir den Theaterzettel der ersten Aufführung von Beethovens „Fidelio“ in Karlsruhe am 10. März 1816, weiter Theaterzettel aus dem Jahre 1846 anlässlich des Gastspiels von Jenny Lind, dann den Theaterzettel der ersten Aufführung des „Tristan“ in Karlsruhe am 3. Dezember 1884 mit den Bildern Oberländer als Tristan und Pauline Mailhac als Isolde aus der gleichen Aufführung.

Aus der Unmenge der ausgelegten Dokumente interessiert vor allem der Vertrag, den das Hoftheater mit Eleonora Dufe für ihr Gastspiel am 23. November 1894 abgeschlossen hatte mit der Unterschrift der Künstlerin, weiter ein Brief Eugen d'Albergs anlässlich einer Ordensverleihung, ein Brief des Hoftheaters an Richard Wagner in Zürich (1855) wegen der Tannhäuser-Lantienen, ein weiterer Brief Richard Wagners aus dem Besitze der Musikalienhandlung Neufeldt erfordert größtes Interesse, ein Vertrag mit Agnes Sorma, ein Briefwechsel mit Gustav Mahler aus dem Jahre 1887, als Mahler

sich in Karlsruhe um eine Kapellmeister-Stelle bewarb. Interessant sind auch einige Urlaubsbesuche von Felix Mottl.

Von den ausgelegten Künstler-Photographien sind besonders erwähnenswert die Bilder der berühmten Wagner-Sängerin Pauline Mailhac, die jahrzehntelang die einzige Vertreterin der großen Wagnerischen Frauengestalten in Bayreuth war, dann Bilder von der Gattin Felix Mottls, Henriette Mottl-Standhartner. Dazu kommen alte Bilder von Künstlern, die heute noch am Staatstheater wirken, zum Beispiel Fritz Herz, der seit 1894 Mitglied des Hoftheaters ist und Felix Baumach (seit 1901).

Eine besondere Abteilung umfasst die Gestaltung der Bühnenbilder. In einer großen Reihe von Entwürfen, von Photographien, und vor allem von Modellen, gewinnt man einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung des Bühnenbildes in den letzten 100 Jahren. Neben zahlreichen Arbeiten des derzeitigen Bühnenbildners Heinz Gerhard Zischer, von denen besonders die phantasievollen Entwürfe zu einer Neuinszenierung von Bizets „Carmen“ hervorgehoben seien, sind auch Entwürfe und Modelle von Emil Burkard, dem Schöpfer der neuen Ring-Inszenierung und Entwürfe von Armand Delle, dem Vorstand des Malerkaales, ausgestellt. Von älteren Arbeiten interessieren vor allem die Modelle für die ersten Wagner-Aufführungen in Karlsruhe, Bildentwürfe von Albert Wolf, dem langjährigen Theatermaler des Hoftheaters.

Ihre Ergänzung erfährt die Ausstellung durch Kostüme, Masken und eine Fülle von Bildern, die Einblick in den vielfältigen Betrieb des Staatstheaters gewähren, das unter der Leitung seines ziel- und verantwortungsbewußten Intendanten Dr. Ebur Himmlig hoffentlich ausbaubarer an der kulturellen Neuformung unseres Geisteslebens leistet.

Badisches Staatstheater.

Heute Freitag abend findet eine Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Der fliegende Holländer“ unter der musikalischen und szenischen Gesamtleitung von Klaus Reichtrauer statt. In dieser Aufführung singt der neuerwählte Helmbartion Helmut Seiler die Titelrolle, eine seiner stärksten Partien. Den Erik singt Wilhelm Rentwig. Die übrige Besetzung bleibt unverändert. Beginn der Vorstellung 20 Uhr.

Karlsruher Filmchau.

Reiz:

„Krach um Solanthe.“

Heute Freitag, den 21. September, starten die Residenz-Lichtspiele den neuen großartigen Carl Froelich-Film der Europa: „Krach um Solanthe“. Der Stoff dieses Films ist wohl der populärste seit Jahren. An allen führenden Bühnen erzielte August Hinrichs Bühnenkomödie, die diesem Film zugrunde liegt, Serienrekorde. Carl Froelich hat im Film den derben, erstickenden Humor des Theaterstückes noch verstärkt. Die Spannung der Handlung, die unwürdige Komik machen diesen Film zu einem Erlebnis, über das alle Menschen hell aufgehen werden. Unter der Regie von Carl Froelich, Musik von Milde Meißner, erscheinen folgende Darsteller in tragenden Rollen: Marianne Hoppe, Wilhelm Krüger, Marieluise Claudius, Dag Wach singt den Hauptkavalier von Billy Nichols; sein Spiel abends so schön auf dem Schifferklavier; ferner Albert Dienen, Karl Danemann, Carsta Kock, Fritz Hoops, Willi Schur, Rita Venthoff u. v. a. Dieser Film, der überall die größten Erfolge erzielt, wurde von der Reichsfilmkammer als „künstlerisch und besonders wertvoll“ anerkannt und erhielt somit die höchste Auszeichnung dieser höchsten Stelle. Im Vorprogramm als Kulturfilm: Land zwischen Ebbe und Flut, ein Film vom deutschen Wattenmeer und die Usa-Tonwoche.

Schauburg:

„Die große Zarin.“

Marlene Dietrich als Katharina II. von Rußland.

Seit Dienstag läuft in der Schauburg der mit Spannung erwartete Hollywood-Film der Paramount mit Marlene Dietrich in der Rolle der großen Katharina. Was der Film entwicklungsgeschichtlich bietet, ist nicht eigentlich das Leben und Treiben der Herrscherin aller Reußen, als die man sie in der Geschichte kennt. Das Filmwerk zeigt vielmehr den — äußeren und inneren — Weg und Entwicklungsgang, wie aus der kleinen Prinzessin Sophia aus dem kleinen Fürstenhause Anhalt-Zerbst die große Zarin wird. Wir sehen, wie das Kind von ihrer Mutter bereits im jugendlichen Alter gemüßigt auf Heirat in allerhöchste regierende Kreise dressiert wird. Selbstverständlich fügt sich auch hier die kleine Sophia ohne weiteres dem Plan einer Verbindung mit dem russischen Großfürsten Peter, der nach dem Tode der Zarin Elisabeth den Petersburger Thron bestiegen soll. Um so mehr, als der Brautwerber Gregory Drolff ihr den zukünftigen Gemahl als den schönsten und geistvollsten Mann am russischen Hofe schildert, im Gegensatz zu der Wahrheit, die Sophia nur allzu früh erfahren soll. Unterwegs bereits die ersten Enttäuschungen: die Primitivität der Raststätten, die Beschwerlichkeit der Reize durch die verschönten weiten Ebenen und dazu — als erstes Erlebnis des Weibes — die überraschende Annäherung ihres Reismarschalls Drolff. Dann in Petersburg selbst die größte aller Enttäuschungen: Peter, der ersehnte Märchenprinz entpuppt sich als Halbblut und Barbare. (Im Film untertreibt Sam Joff mehr den Depp als den brutalen Sadisten.) Sophia, die zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten und den Namen Katharina Alexejewna annehmen muß, erkennt immer mehr, daß sie hier in eine Umgebung gekommen ist, die in allen Dingen nicht mehr mit den ihr von zu Hause und aus Deutschland vertrauten Maßstäben gemessen und gewertet werden kann. Die Gleichgültigkeit Peters verwandelt sich in Haß und läßt schließlich den Plan reifen, sich Katharinas durch Mord zu entledigen. Für die Zarin Elisabeth ist Sophia nur Mittel zum Zweck, einen Thronerben zu gebären. Dann mag sie tun und lassen was sie will, oder auch singen, wo sie will. (Der Film erwähnt übrigens nicht, daß auch Peter kein geborener russischer Großfürst ist, sondern ein Adoptivkind aus dem Hause Holstein-Gottorp.) In diesem äußeren und inneren Rahmen entwickeln und vollenden sich die Dinge: Elisabeth stirbt, Sophia durchschaut den Mord- oder

Verbannungsplan Peters und seiner Helfershelferin und pariert ihn mit den ihr in ihrer Klugheit, Schönheit, und weiblichen Instinkten zu Gebote stehenden Mitteln. So entsteht eine Erhebung gegen Peter, der dabei (in der Geschichte etwas später) den Tod von der Hand Drolffs findet, und Katharina ist jetzt die große Zarin, die nun in der Geschichte eine Rolle zu spielen beginnt, die weit entfernt ist von dem, was von der kleinen Prinzessin Sophia einst zutage getreten ist.

Worin liegen nun die großen filmischen Qualitäten des Werkes? Einmal in der großen Darstellungskunst Marlene Dietrichs und zum andern im filmtechnischen, in den grandiosen Masseninszenen, in den gigantischen Bauten, im Sichtbarwerden der Stimmungen durch meisterhafte Kamerarunst. Von Marlene Dietrichs Spiel fesselt besonders die Ausdrucksfähigkeit des Auges etwa bei der Annäherung Drolffs und später die Wandlung von der verschüchterten Prinzessin zur Herrscherin, die versteht, auf der ganzen Klaviatur guten und schlechten Weibstums zu spielen. Stimmungsmäßig glänzend erfaßt die Fahrt durch das winterliche Rußland, der Einzug in Petersburg und Trauungszeremonie am Schluß. Hier ist dann bereits die Massenregie und die Photomeisterhaft in ihre Rechte getreten. Und in den Schlussszenen — bereinen sich dann alle inneren und äußeren Möglichkeiten zu einer Wirkung von visionärer Kraft.

Der Film ist kein Geschichtswerk, die Historie wird in manchem umgeben, aber er ist ein Stück, das alle Möglichkeiten der Lichtbühne spielen läßt und grandios beherrscht. Kein Wunder, daß der Film auch in Karlsruhe vor vollen Häusern läuft. i. i. st.

Pali:

„Klein Dorrit.“

Das „Pali“ in der Herrenstraße zeigt ab heute Freitag den neuesten Großfilm der „Bavaria“-München: „Klein Dorrit“. Ein Stimmungsbild aus der Zeit des englischen Wiedermeiers, nach Motiven des Meistererzählers Charles Dickens. Ein berühmtes Werk der Weltliteratur ist hier verfilmt. Es spielt in London um 1830. Das Zeitgenössische ist mit großem Aufwand filmtisch wiedergegeben. Nanny Dndra hat hier eine Rolle, in der sie alle Reize ihres Charmes ziehen kann und einen neuen Beweis ihrer hervorragenden Darstellungskunst erbringt. Weitere Hauptrollen: Mathias Wiemann, Gustav Waldau, Hilde Silbebrandt, Fritz Rasp, Josef Eichheim u. a. m. Der Film ist so hervorragend gelungen, daß er von der Reichsfilmkammer Berlin mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll“ ausgezeichnet wurde. Außerdem ist der Jugend die Beschäftigung dieses einzigartig schöne Werkes gestattet. — Im Vorprogramm wird ein Duerchnitt durch die Oper „Rigoletto“, unter Mitwirkung von Mitgliedern der Mailänder Scala, geboten. Ferner ein herrlicher Kulturfilm „Deutsches Lied und Deutsches Land“ und die neue „Fox-Tonwoche“.

Gloria:

„Der lähne Schwimmer.“

Ein immer zeitgemäßer Film ist „Der lähne Schwimmer“. Wer ihn im Sommer sieht, erlebt ihn mit; wer ihn im Winter sieht, erlebt ihn nach und genießt hinter ihm liegende Ferienfreude noch einmal — der N.D.S.-Film der Produktion 1934/35 „Der lähne Schwimmer“ führt den Zuschauer nämlich an das Gestade der Dälie, nach Brunschaupten. Man weiß, was sich in einem Seebade tut; aber man weiß nicht, was sich in diesem besonderen Falle tut: Die Geschwinde in Brunschaupten sind ja gerade der Reiz dieses lebenswichtigen und munteren Filmstücks, in dem der unverdächtige Ralph Arthur Roberts sich von einer ganz neuen Seite zeigt, assistiert von Ida Wüst, Eusi Lanner, Elga Brif, Harald Paulsen, Eric Ode und außerdem zwei entzückende schwarze Scotch-Terrier. „Der lähne Schwimmer“ läuft ab Freitag, den 21. ds. Mts. in Gloria-Palast. Die Fox-Woche zeigt u. a. „Der Reichsparteitag in Nürnberg 1934“.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 21. September 1934

50. Jahrgang / Nr. 366

Arbeitschlacht am Schwarzwaldbrand.

Billingen rüffel sich — Straßen, Häuser, Landgewinnung — Gesundes Wohnen.

Zwei Billingen, 20. September.

Eine alte Trutzstadt am ausklingenden Schwarzwald, in der hügeligen Baar, eine unbefestigte Zähringerveste redt sich und will sich dehnen. Mauern und Türme, aus einschwindenden Jahrhunderten, einstmalig wehrhafter Schutz, sind heute für den Leib, der voll Leben und Blut sich betätigen will, ein Hemmnis. Der Drang auf hinaus aus der Enge ist zu einem Zwang geworden, zu einer Lebensnotwendigkeit, wenn nicht Verkümmern eintreten soll. Die Rundform des alten Stadtbildes, längst durchbrochen durch neuzeitliche Straßenzüge und Bauten, wird allmählich eingeklemmt von der offenen Bauweise jüngerer Zeiten. Enge und Dampfschicht alter Stadteile, schmaler Häuser mit weiträumiger Tiefe, alles Folgen des Platzmangels, wie er eben mit dem umrandeten Begriff Festung verbunden zu sein pflegt, werden überholt, werden ersetzt, werden ergänzt durch Mannweite, Helligkeit und Gesundheit neuer Siedelungen.

In der Stadt Billingen, deren eine Seite sich mit den gewaltigen eigenen Forten an den Schwarzwald lehnt, deren andere Flanke offen auf die fruchtbaren Auen und Felder der Baar, zum werdenden Neckar, zur reisenden Donau hintritt, gefellen sich diese verschiedenartigen Heutzutageprobleme auf das Engste zu anderen Fragen von heute, die sich auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung bewegen. Und hier geht Billingen weit ausholend und vorbildlich nicht für eine Reihe von Jahren allein, sondern auf Jahrzehnte, für Generationen schöpferisch vor. Die Aufgaben, die sich aufstufen und ihre Lösung sollen großartig behandelt werden, sollen für kommende Zeiten gutes Zeugnis ablegen können, nach dem Willen der heutigen Stadtverwaltung, geführt von Bürgermeister Schneider, in seinem volkswirtschaftlichen Fachwissen unterstützt von einer Anzahl verständnisvoller und willensstarker Männer.

Siedelungen und Landverbesserungen stehen vorne an in dem ganzen Werden, das in der alten tausendjährigen Stadt zum Licht drängt. Wohnverhältnisse sollen in weitläufiger Weise auf eine gesunde Basis gebracht werden, indem man die aufgelockerte Bauform und Wohnweise anwendet. Waldsiedelungen werden entstehen, für die die großen Stadtförsten die Unterlage geben, Randsiedelungen an der Stadt und die Schaffung und Erwerbung von Eigenheimen führen die Linie weiter, auf der man einem fein durchdachten Finanzplan begegnet, der derart Anfang findet, daß andere Städte sich dieser Billinger Unterlagen und Gedankengänge bereits bedienen wollen. Weiter geht man der Schaffung von Siedelungen in Verbindung mit der Industrie entgegen, Bauten der Baugewerkschaft finden den finanziellen Rückhalt an der Stadt, die ihrerseits vor der weiteren Aufgabe steht, einen Generalbebauungsplan aufzustellen, da faktisch die Lage gegeben ist, daß alles verfügbare und aufgeschlossene Gelände bebaut ist und dem Bauvorhaben nicht weiter nachgegeben werden kann. Und in Verbindung mit diesen großen Plänen folgt zwangsläufig die Frage der Lösung der Schwemmkanalisation und der Wasserversorgung durch Bereitstellung einer neuen ausreichenden Wasserleitung. Schließt man die Wiederbelebung des Flugplatzes Billingen und die Erwerbung von Baugelände in größerem Umfang an, so rundet sich das Bild, in welchem Aufgaben von gewaltigen Dimensionen der Bearbeitung und der Erledigung harren.

Die Landverbesserungen im „Moos“.

Auf der waldarmen östlichen Seite der Gemarkung bedingt die dort ziehende Europäische Hauptwasserföhne zwischen Brigach und Neckar, also zwischen Donau und Rhein, so geringe Höhenunterschiede, teilweise nur einen Meter, daß in dieser Landschaft der Oberflächengestaltung wasserführenden Schichten die Bildung eines „Mooses“, „Mooses“ nicht schwer fiel. Hier setzen die Verbesserungsarbeiten in dem wasserreichen und verauerteten Gelände ein. Im Ganzen handelt es sich hier um siebzehn Hektar, die für vernünftige Besiedelung und Bebauung sicher zu stellen, dem Arbeitsdienst Betätigung für mehrere Jahre geben wird. Das Ziel dieser Melioration ist eine großangelegte Volkswaldsiedlung mit Erbsäulen. In welcher Größe sich diese Höfe bewegen werden, läßt sich heute noch nicht sagen, da der Umfang der einzelnen Siedlungen sich nach der Güte des gewonnenen Bodens richten wird.

Die Waldarbeiter-Siedlung.

Hier steht man vor einem Gedanken, der neu erscheint und dessen Verwirklichung für das kommende Jahr beabsichtigt ist. Auf der alten Gemarkung Volkswaldsiedlung werden hier mitten im Wald Siedelungen entstehen, in denen den Holzarbeitern im Sommer ein Ausgänger in Landwirtschaft für die Zeit vom Herbst bis über den Winter geboten werden soll. Die Bauform wird im Blockhausstil durchgeführt werden und für das Erste acht Siedelungen umfassen. Beigegeben wird der Siedlung ein Försterhof. Jedes Haus erhält seine Stallung und wird als reiner Holzhaus ausgeführt. Hier werden also saisonmäßig sonst freitragende Arbeitskräfte schafft gemacht und einer konstanten Wirtschaftsbetätigung zugeführt.

Die Stadtrand-Siedlung.

Eine Anzahl bereits bestehender Häuser wird hier auf eine höhere Zahl gebracht werden, indem im ganzen 60 Häuser entstehen werden. Sie sollen als Einfamilienhäuser ausgebildet werden und sind mit einer Geländegröße von zwanzig bis zweiundzwanzig Ar ausgestattet. Das ist das größte Landareal für solche Zwecke in ganz Baden. Die Durchführung dieser Bauten ist noch im Stadium der Vorarbeiten, da sich hier über die Kosten und ihre Aufbringung noch bestimmtere Linien finden lassen müssen. Man kann zurecht kommen, wenn für den reinen Hausbau pro Haus der Betrag von 4200 RM. eingesetzt werden kann, doch sind die bisherigen Anschläge noch nicht auf dieser Basis in Durcharbeitung und Bereinigung gelangt, jedoch hier mit weiser Vorsicht gewaltet werden wird.

Die Eigenheime.

Völlig abweichend von der Stadtrand-Siedlung wird hier dem Problem der Schaffung guter Wohnverhältnisse zu Leibe gerückt. Das Ziel ist, daß für eine monatliche Miete von dreißig bis vierzig Mark einmü. Binsen und Tilgung, der Bewohner, mit einem gewissen Eigenkapital von etwa 1500 RM. ausgestattet, nach einer Reihe von Jahren in den Besitz dieses Hauses als Eigenheim kommen kann. Die Frist der Jahre ist mit 25 angenommen. Es ist dabei zugleich Vorkauf und Siedlung getroffen, daß im Todesfall die Kinder in die Rechte des

Vaters eintreten, so daß also das Haus der Familie erhalten bleibt, ein Punkt, dem man ausschlaggebende Bedeutung zumessen muß.

Vorgelesen sind hier zwei Bautypen, die sich in Schlüsselfertigkeit des Hauses mit Grundstück, Erbschließung, Kanalanschluß, Gehweg usw. auf RM. 7500 und 9000 stellen. Den Häusern ist Gartenland beigegeben. Bemerkenswert ist, daß auf die Auffassung von Interessenten, die über einiges Kapital verfügen, sich alsbald 70 mit einem Kapital von mehr als tausend Reichsmark fanden und zwanzig mit einem Kapital von zweitausend Reichsmark. Die Baukosten teilen sich in bestimmten Anteilen in hypothekarischen Geldern der Sparkasse, in Zuschüsse vom Reich, in Stadtleihungen für Gelände in Form von Grundstückshypothek und in das Eigengeld des künftigen Besitzers, der bei einem Eigenkapital von RM. 1500 einen Baurest von RM. 6000 zu verzinsen und zu tilgen hat. Er kommt mithin auf eine runde Monatsmiete von dreißig Reichsmark. Dafür wird ihm geboten ein Eigenheim von vier Zimmern, Küche, Keller, Bad und anderem Zubehör, ferner ist ein Ausbau der Bodenräume von vornherein für später möglich. Der erste Bauabschnitt für diese Eigenheime konnte bereits begonnen werden. Die Stadt hat im Ganzen für die Grundstücke einen Betrag von fünftausend Reichsmark übernommen, der auf Hypothek eingetragen wird. Weitere zwanzig Häuser sollen dann erstellt werden, bei denen die Reichsversicherung finanzierend auftritt.

Die Bauten mit der Industrie.

Sinngemäß dieser Gedankengänge werden dann auch für das kommende Jahr Hausstellungen in Verbindung mit der Industrie vorgelesen, die für ihre Belegschaft auf diesem Wege zu gefundenen Wohnverhältnissen gelangt. Die Zahl der hier in Frage kommenden Häuser wird sich auf sechzig stellen. — Es werden dann auch Eigenheime für solche Familien ins Auge gefaßt werden, die nicht das der sonstigen Berechnung zugrunde liegende Eigenkapital besitzen, um auch hier helfend und volksgesundend einzugreifen. Und schließlich wären noch die Bauten der Baugewerkschaft zu erwähnen, für die die Stadt die Finanzierung ermöglicht. Es handelt sich hier um 24 Wohnungen, die aus zwei Zimmern mit Wohnküche bestehen, wobei die Küche abtrennbar ist, die mit Bad und Klosett ausgerüstet sind.

Viele weitestgehenden Arbeiten und Pläne führen naturgemäß zu den weiter oben erwähnten sonstigen Maßnahmen der Stadtverwaltung. Hier stößt man zunächst auf die Notwendigkeit eines

Generalbebauungsplanes,

der unbedingt geschaffen werden muß, denn die Stadt ist mit ihrem Latein, in diesem Fall mit dem Vorrat an baureifem Gelände zu Ende. Es ist faktisch alles bebaut, was bebaut werden kann, und die Lage ist, sodaß man weiterem Bauvorhaben nicht nachkommen kann, wenn man nicht neue Straßen schafft und weiteres Land erschließt. Da es sich hier um außerordentlich wichtige Fragen handelt, die nicht in spekulatives Jahrwasser geraten dürfen, so hat die Stadtverwaltung vorgebaut und entsprechend Gelände angekauft und sichergestellt. Durch diese Maßnahmen in größerem Umfang ist die Stadt in die Lage versetzt, auf dem Grundstücksmarkt regulierend aufzutreten zu können.

Weitere Aufgaben ergeben sich aus der dringend nötigen Erstellung einer

Schwemmkanalisation,

am endlich den Zustand zu beseitigen, mit dem der Bezirksrat sich schon seit langen mehrfach befaßt hat, daß sämtliche Abwässer um in die Brigach geleitet werden. Da diese in trockenen Sommern wasserarm wird, ergeben sich Zustände, die beseitigt werden müssen. In Verbindung damit geht dann auch die Beseitigung der allgemeinen sanitären Bedingungen Hand in Hand. Hierzu aber ist wieder erforderlich der Ausbau der

Wasserversorgung

in Form einer neuen Wasserleitung. Der bisherige Stand genügt für die größer gewordene Stadt, für die Zunahme der Industrie, für die Vergrößerung der Reichsmehrunterkünfte usw. keinesfalls, wie der abgelaufene Sommer gezeigt hat. Die Neuordnung der Wasserzuführung ist daher eine gebietstheoretische Forderung ersten Ranges. Vorfahrungen, Quellenjuche und Quellenbeobachtungen sind in diesem Sommer bereits erfolgt. Man rechnet mit genügend großen und sicheren Quellen in den östlich liegenden waldreichen Abhängen des Schwarzwaldes, die sich in stadteigenem Besitz befinden. Hier wird man die Ergiebigkeit der Wasserversorgung bis auf das nötige Maß bringen, also rund das Zweieinhalbfache wie bisher, und damit dürfte den Versorgungsanforderungen für eine längere Zeit genügt sein.

Ein Programm, reich an Arbeit, reich an sozialem Geist, reich an Arbeitswillen. Es ist die Befundung, wir wollen voran, wir müssen es darum schaffen. Es dient der engeren Heimatstadt, deren Gedeihen wieder mit dem Land und durch dieses wieder mit dem ganzen Deutschland zusammenhängt. Es sind Berge an Arbeit, Berge an Schwierigkeiten, wie sie sich in der Kleinarbeit immer ergeben, die hier bewältigt werden müssen, aber Kopf und Hand sind frisch und jung, die ans Werk gehen. Und darin liegt die Hoffnung und das Gelingen.

Der deutsche Bauer im Lichte

volkskundlicher Forschung.

Der dritte deutsche Volkskundetag in Heidelberg.

Die Neubewertung des Bauerntums als Kraftquelle der Nation ist zweifellos eine der größten und unwägbarsten Verdienste nationalsozialistischer Geisteshaltung und Staatsauffassung. Es ist daher auch selbstverständlich, daß die Wissenschaft, die seit langem Bahndreherin dieser Neubewertung ist, die Volkskunde, ebenfalls heute höchste Beachtung von Seiten des Staates und der Allgemeinheit findet.

Einen Überblick über den Stand volkskundlicher Forschung im bäuerlichen Lebenskreis bot der 3. deutsche Volkskundetag, der dieser Tage unter Leitung von Prof. John Meier-Freiburg in Heidelberg stattfand. Die Anwesenheit von Wissenschaftlern aus Oesterreich, Schweiz, Luxemburg und Schweden, staatlicher und behördlicher Stellen sowie der starke Besuch der öffentlichen Vorträge war ein Beweis für die wissenschaftliche und volksbedeutende Bedeutung der Volkskunde.

Die Welt des deutschen Bauern wurde in öffentlichen Vorträgen, die der Verband deutscher Volkskundereine und der Bund für deutsche Volkskunde veranstalteten, von allen Seiten beleuchtet.

Prof. Dr. Helbig-Innsbruck, der über Siedlung und Haus im Leben des Bauern sprach, teilte eine Anzahl sehr wichtiger neuer Forschungsergebnisse über den Zusammenhang von Hofenform, Haus- und Bodenforschung mit und betonte, daß Siedlungsform und Lebensweise des Bauern nicht nur aus der Umwelt und den wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern auch aus der blutmäßigen Beschaffenheit untersucht werden müßten.

Die Vorträge über die Bedeutung von Sitte und Brauch im Leben des Bauern (A. Lämmle-Stuttgart) sowie über die Volkstracht in ihrer Bedeutung für die bäuerliche Gemeinschaft (Hr. Dr. Hain-Mardorf) legten überzeugend die gemeinschaftsbildende, geradezu religiöse Kraft von Brauchtum und Tracht dar.

Die Glaubenshaltung des deutschen Bauern wurde in vier Vorträgen beleuchtet. Prof. Dr. Schwietering-Frankfurt sprach vom soziologischen Gesichtspunkt aus über die Beziehungen von Volksglaube und Gemeinschaft; Glaube und Ethos des Bauern wurde von Prof. Dr. Schreiber-Münster vom folklorischen, von Prof. Dr. Koch-Gießen vom protestantischen Standpunkte aus behandelt. Beide kamen im Großen und Ganzen zu dem Ergebnis, daß — wenn auch der bäuerliche Volksglaube manches seit der Aufklärung eingebüßt habe — er doch weit mehr als im allgemeinen angenommen werde, lebendig weiter lebe und weitgehend die bäuerliche Lebenshaltung und Gestalt beeinflusse.

Ministerialrat Prof. Dr. Fehle-Karlsruhe ging in seinem Vortrag über Antikes und Christliches im deutschen Volkstum ebenfalls auf die Beziehung n zwischen deutschen und fremden Glaubenszügen anderer Volksglaubens näher ein und zeichnete ein klares Bild über die Zusammenfassung und Herkunft des deutschen Volkstums.

Zur Frage Volkstum und Schule sowie Volkstum und Volkserziehung sprachen Prof. Dr. Freudenthal-Hirsberg und Studienrat Dr. Böhm-Berlin. Die Forderungen beider Nebeneinanderstellen darin, daß die Volkstum der Schule den tragenden Untergrund einer ganzheitlichen volkstümlichen Bildung und Erziehung liefern müsse. Nur so ist das Hauptziel der neuen deutschen Schule, die lebensnahe Beziehung zum deutschen Menschen in allen Fächern zu pflegen, zu erreichen. Die Notwendigkeit einer Aussprache über die hier angeschnittenen Fragen nach der Art des

Einbaus der Volkskunde in den Unterricht erwies die rege Teilnahme besonders von Seiten der erschienenen Lehrerschaft.

Ueber die Methodik der Erfassung des bäuerlichen Lebenskreises durch den Atlas der deutschen Volkskunde sprach Dr. Schlegel-Berlin. Er zeigte an Hand einer Reihe von Karten und Skizzen die großen Möglichkeiten, die sich gerade der Erforschung des bäuerlichen Lebens durch das gewaltige Atlaswerk der Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft bieten. Entgültiges Ergebnis aus diesem Werk lassen sich allerdings wohl erst in einigen Jahren erkennen, wenn diese volkskundliche Sammelstätigkeit ihren Abschluß gefunden hat.

Die dringenden Organisationsfragen und die Weiterführung der Volkskundehandbücher waren Gegenstand einer Reihe von Arbeits- und Verhandlungen. Im Verlauf der Tagung wurde Prof. John Meier-Freiburg für seine Verdienste um die volkskundliche Wissenschaft die neugegründete goldene W. H. Niehl-Medaille verliehen. Bei dieser Gelegenheit ehrten die Volkskundler aus allen Teilen des deutschen Volksgebietes den Freiburger Forscher aus Anlaß seines 70. Geburtstages.

Zu Beginn der Tagung hatte der badische Kultusminister Dr. Wacker die wichtige Stellung der Volkskunde im heutigen Staat betont; die Fragestellung der verschiedenen Vorträge und ihre Behandlung erbrachten den Beweis für den kulturellen und politischen Wert dieses Wissenschaftszweiges. Der Dritte Deutsche Volkskundetag hat in erster Linie mancherlei Aufschluß über den augenblicklichen Stand volkskundlicher Forschung gegeben und erwies darüber hinaus die Notwendigkeit, nach wie vor den bäuerlichen Menschen in den Mittelpunkt volkskundlicher Forschung zu stellen; damit ist gleichzeitig aber auch die Forderung des Nationalsozialismus nach Volkstümlichkeit der Wissenschaft gewahrt.

Haushaltungsschule für Landwirtschöchter.

W. Hohenheim, 18. Sept. Dieser Tage wurden die neuen Räume der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule vom Schulausschuß des Kreises Mannheim besichtigt. Es war dabei zu unteruchen, ob im gleichen Gebäude, der ehemaligen Niegerischen Zigarettenfabrik, die Unterbringung der geplanten Haushaltungsschule für Landwirtschöchter zu ermöglichen ist. Diese Frage konnte bejaht werden, sodaß vom Kreis aus dem Vorhaben nichts mehr im Wege steht. Die Geldmittel des Kreises Mannheim würden ausreichen, um die Haushaltungsschule noch in diesem Jahr einzurichten. Das badische Finanzministerium muß nun entscheiden, ob mit den zur Verfügung stehenden Mitteln dieses Vorhaben durchgeführt werden kann, oder ob zuerst der Neubau der Kreispflegeanstalt in Weinheim in Angriff genommen werden muß. In diesem letzteren Fall, der nicht wahrscheinlich ist, würde sich die Errichtung der Haushaltungsschule für Landwirtschöchter noch um ein oder zwei Jahre hinauszuziehen.

r. St. Leon, 19. Sept. (Siedlungsbauten.) Durch die Initiative der Gemeindeverwaltung kann in der nächsten Zeit mit dem Bau von Siedlungswohnungen begonnen werden. Es haben sich bereits 12 junge Bürger als Bauherrn gemeldet.

An die Betriebsführer.

Der Führer des Gebietes Baden der FV hat die Betriebsführer in einem Aufruf gebeten, den berufstätigen Mitgliedern des VdM, die anlässlich des Reichssporttages des VdM am kommenden Samstag und Sonntag an den großen Sportveranstaltungen mitwirken, an diesen Tagen freizugeben.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest: gez.: Dr. Kimmich.

Urlaub in der Sägewerk-Industrie.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest gibt bekannt: Ich habe eine Tarifordnung für die Sägewerk-Industrie Südwestdeutschlands erlassen, die in einer der nächsten Nummern des Reichsarbeitsblatts veröffentlicht werden wird.

Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer.

Nach dem Ergebnis einer polizeilich vorgenommenen Überprüfung der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich der Beschäftigung von ausländischen Arbeitnehmern wurde festgestellt, dass im Land Baden 929 ausländische Arbeiter ohne Arbeitslaubnis oder Befreiungsschein beschäftigt wurden.

Die Brigachquelle versiegt.

St. Georgen i. Schim., 20. Sept. Schon seit einiger Zeit konnte man an der Brigachquelle ein starkes Nachlassen des hervorquellenden Wassers bemerken.

Hohe Zuchthausstrafe für kommunistischen Funktionär.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe verurteilte am 19. September 1934 den ehemaligen Unterbezirksleiter der KPD in Freiburg, Georg Engel, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Kommunistischer Druckschriftenverleiher verurteilt.

Wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften im Jahre 1933 in Karlsruhe wurde Otto Kaumann durch Urteil des Strafsenats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 19. September 1934 zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schweres Brandunglück in Meersburg.

Meersburg, 20. Sept. Im Wohnhaus des Gottlob Meier in Stetten bei Meersburg brach am Donnerstag mittag ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit auf die anliegenden Wohn- und Oefenotiegebäude der Familien Theodor Böhle und Wendelin Bonauer ausdehnte.

Schwerer Verkehrsunfall.

Durlach, 21. Sept. Am Donnerstag gegen 19.00 Uhr erfolgte auf der Gröningerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad mit Beiwagen und einem Kraftwagen.

r. Obergimpfen, 19. Sept. (Sturz in der Scheune.) Beim Reifig-holen stürzte Rätchen Bauer in der Scheune auf die Tenne ab und trug durch den Sturz eine Gehirnerschütterung davon.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

I. Forzheim, 20. Sept. (Forzheimer Nachrichten.) Wie überall in Deutschland, wurde auch hier am Sonntag die Feuer-schutzwoche eingeleitet. Nach dem Besuch am Morgen traten die Feuerwehrleute um 9 Uhr unter Vorantritt der Musikkapelle „Einigkeit“ geschlossen zum Kirchgang an.

Forzheim, 19. Sept. (Fort mit der Getränkesteuer.) Der Gemeinderat der Gemeinde Piefers hat als erste Gemeinde des Amtsbezirks Forzheim beschlossen, ab 1. Oktober 1934 die Gemeinde-Getränkesteuer aufzuheben.

i. Weingarten, 19. Sept. (Sachbeschädigung.) Einem hiesigen Landwirt wurden von einem unbekanntem Täter in seinem Weinberg zwölf zweijährige Jungreben abgeknippt.

Kreis Mannheim.

r. Hohenheim, 19. Sept. (Autofriedhof.) Hier wurde ein Autofriedhof aufgemacht, in dem in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 30 Autos verschrottet wurden.

r. Hohenheim, 17. Sept. (Versteigerung.) Bei der Versteigerung des Spät- und Kernobstes von den gemeindeeigenen Bäumen wurde der Betrag von 2200 RM. gelöst.

Wertheim, 19. Sept. (Eine Obst- und Gemüsesammlung) wird hier in Verbindung mit der Michaelismesse (30. September bis 7. Oktober) in einem besonderen Ausstellungszelt auf dem Festplatz veranstaltet werden.

Kreis Heidelberg.

Midelfeld, 20. Sept. (Der letzte Altweisan), der frühere Schloßgärtner Valentin Wacker, feierte seinen 89. Geburtstag. Er machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 beim Ulmer Infanterie-Regiment mit und war sein Leben lang ein begeisterter Sangesbruder.

r. Elsenz, 20. Sept. (Schulhausneubau.) Die Gemeinde Elsenz erstellt gegenwärtig etwas außerhalb des Ortes an der Straße nach Bald-Engelshaus ein neues Schulgebäude, dessen Projekt auf frühere Zeit zurückgeht.

r. Elsenz, 19. Sept. (Gründung einer NS-Kulturgemeinde.) Hier wurde vor kurzem die Gründung einer NS-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Sinsheim vollzogen.

Ein Forzheimer Fabrikant verschenkt sein Auto.

Forzheim, 20. Sept. Ein Hoch-Kraftwagen, der durch den nassen Boden ins Rutschen gekommen war, fuhr gegen eine Mauer, die sich kurz vor dem Ortseingang nach Wiedental befindet.

Ulm bei Oberkirch, 20. Sept. (Unfall beim Schnapsbrennen.) Im Hause des Joseph Kus von hier wurde Schnaps gebrannt. Gegen Abend kam der Nachbar Friedmann in den Brennraum und half dem Brenner beim Auffüllen des Kessels.

af. Kork (Amt Kehl), 20. Sept. (Motorradunfall.) Am Eingang des Dorfes kam der Hauptlehrer Schürer von Diersheim mit seinem Motorrad zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

Offenburg, 20. Sept. (Lebensmüde.) Mittwoch Nacht brachte sich in der Langestraße ein 23jähriger Mann aus Schmalkalden einen Schuß in die linke Brustseite bei.

tische Leiter der NSDF Sinsheim, ernannte Direktor Späth zum kommissarischen Ortsgruppenobmann der NS-Kulturgemeinde, über deren Ziele und Aufgaben Kreisobmann Guggolz-Dühren in ausführlicher Weise sich verbreitete.

f. Kirchardt, 20. Sept. (Kleine Notizen.) Der vergangene Sonntag brachte eine Reihe von Anlässen, die das ganze Dorf auf die Beine brachten.

m. Mosbach, 20. Sept. (Ein rüstiger 83jähriger.) Landwirt Karl Bolmer konnte seinen 83. Geburtstag begehen.

m. Lohrbad (Amt Mosbach), 20. Sept. (Die Versteigerung des Gemeindefestes) brachte einen guten Erlös für die Gemeindefeste.

m. Oberwittstadt (Amt Adelsheim), 20. Sept. (Todesfall.) Im 22. Briesterjahren und im 48. seines Lebens ist Schulinspektor und Pfarrer von Hünheim (Amt Adelsheim), Alois W. a. z. unerwartet rasch im Julius-Spital in Würzburg gestorben.

m. Hettlingen (Amt Buden), 20. Sept. (Unter den Briesteramtskandidaten), die in St. Peter die Subdiakonats- und Diakonatsweihe erhalten haben, ist nach einer langen Reihe von Jahren auch wieder einmal ein Hettlinger.

m. Eberbach, 17. Sept. (Ernennung.) Kaplan Schäfer, der dreieinhalb Jahre sehr lehrreich für die katholische Pfarrgemeinde wirkte, wurde zum Pfarrer von Bittelbrunn (Amt Engen) ernannt.

Kreis Mosbach.

m. Mosbach, 20. Sept. (Ein rüstiger 83jähriger.) Landwirt Karl Bolmer konnte seinen 83. Geburtstag begehen.

m. Oberwittstadt (Amt Adelsheim), 20. Sept. (Todesfall.) Im 22. Briesterjahren und im 48. seines Lebens ist Schulinspektor und Pfarrer von Hünheim (Amt Adelsheim), Alois W. a. z. unerwartet rasch im Julius-Spital in Würzburg gestorben.

m. Hettlingen (Amt Buden), 20. Sept. (Unter den Briesteramtskandidaten), die in St. Peter die Subdiakonats- und Diakonatsweihe erhalten haben, ist nach einer langen Reihe von Jahren auch wieder einmal ein Hettlinger.

m. Eberbach, 17. Sept. (Ernennung.) Kaplan Schäfer, der dreieinhalb Jahre sehr lehrreich für die katholische Pfarrgemeinde wirkte, wurde zum Pfarrer von Bittelbrunn (Amt Engen) ernannt.

Kreis Baden.

Bühl, 19. Sept. (Die goldene Hochzeit) konnten die Eheleute Oberlehrer a. D. Andreas Schüller und Gertrud, geb. Kirchgänger, feiern.

Baden-Baden, 20. Sept. (Zeitungshändler fahren ins Blaue.) Die ganze vorige Woche ging ein Raunen durch die hiesigen Zeitungshändler: am Sonntag steigt die Fahrt ins Blaue.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

ei. Bad Peterstal, 19. Sept. (Priesterjubiläum.) Pfarrer Schweizer wurden aus Anlaß seines 25jährigen Orts- und 40-jährigen Priesterjubiläums am vergangenen Sonntag große Ehren zuteil.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Freistett (bei Kehl), 20. Sept. (Blutige Schlägerei.) Zwischen einer Anzahl Burchen von hier und von Helmtingen kam es wegen des ewig Weiblichen zu einer schweren Schlägerei.

Todes Anzeige. Aus schwerem Leiden ging gestern unsere gute Mutter, Frau Anna Lucas Wwe. geb. Schilowsky im Alter von nahezu 78 Jahren für immer von uns.

Sterbefälle Karlsruhe. 17. September 1934. Friedrich Nöl, Obermaschinenmeister, Ehemann, 67 Jahre alt. August Wiedel, Bäcker, ledig, 19 Jahre alt.

Heiratsgesuche. Heirat. Suche für Kr 11, 40 Jahre, kath., in südl. Großstadt, große feste Erbscheinung, mit sehr guter Praxis, passende Partie.

Heirat. 20 Jansen jünger auch genannt Exlepang gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell. An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern. Mithis 7/28, offen, 37 000 im gelaufen, in bestem Zustand.

Trauerbriefe und Dankungsarten werden rasch und preiswert anfertigt in der Südwest. Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Turnen / Gymnastik / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Standarte 168 liegt in Front.

Die dritte Etappe der SA-Radfernfahrt. Die SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin wurde am Donnerstag mit der dritten Etappe von Hannover nach Bielefeld über 112,1 km fortgesetzt. Sieger dieser Tagesstrecke wurde einmal mehr der Sturm 10/2 Berlin nach einer Fahrzeit von 3:57:00 vor Sturm 10/3 Berlin und der Offenbacher Standarte 168 Offenbach. Im Gesamtstand hat sich jedoch nach den Ergebnissen der geländesportlichen Prüfung am Mittwoch eine einschneidende Änderung ergeben. Die Offenbacher haben hier den ersten Platz inne vor 10/3 und 10/2 Berlin.

Um 7 Uhr wurde in Hannover bereits das Zeichen zum Start gegeben. Ueber Bielefeld, Minden ging es bei trübem Wetter durch das Weser-Bergland nach Dornheim. Hier hatten die Fahrer wieder eine geländesportliche Aufgabe zu lösen. Im groben und ganzen fanden sich die Teilnehmer mit den gestellten Aufgaben ab. Ausfälle waren auch diesmal nicht zu verzeichnen, jedoch waren Reifenschäden wieder an der Tagesordnung, zumal Bubenhande in dem Dorf Brake die Landstraße mit Nägeln bestreut hatten. Der Magdeburger Sturm 41/217 hat sich übrigens nach dem ersten Tag dem Wettbewerb angeschlossen und fährt die Fahrt außer Konkurrenz mit. In Bielefeld hatte sich zum Empfang der Fahrer natürlich wieder eine große Menschenmenge eingefunden.

1860 München deutscher Vereinsmeister in der Leichtathletik - NSR, Köln Zweiter.

Unter offizieller Kontrolle trat am Dienstag und Mittwoch der NSR Köln die Übungen zu dem Wettbewerb um die Deutsche Vereins-Meisterschaft aus und konnte mit 8083,71 Punkten den zweiten Platz hinter 1860 München (8650 Punkte) und vor dem Kölner BC. (8055,56 Punkte) erobern.

In fast allen Übungen war der Durchschnitt des NSR sehr gut, nur im Hammerwerfen blühten die Kölner viele Punkte ein. Allerdings fehlte ihnen auch Krotbrod, der an einer Zerrung litt. Weinköb sprang nur 1,90 Meter, die letzten Großkämpfe machten sich bei ihm doch bemerkbar.

Die internationalen Marken.

Mit welchen Leistungen ist 1936 zu rechnen?

Der erste Leichtathletikwettkampf gegen Finnland, glänzend in der Organisation, stimmungsvoll in der Durchführung, hat der deutschen Leichtathletik neuen, gemaltigen Auftrieb gegeben. Wir haben uns durch den Sieg über Finnland als stärkste europäische Leichtathletik-Nation erwiesen. Das ist eine berechtigte Feststellung, an der die unglückliche Niederlage gegen Schweden nichts ändern kann. Auf den Olympischen Spielen allerdings würde es zur Zeit noch anders aussehen. Denn es ist schon so, wie Dr. Zuckold, der Vertreter der größten finnischen Sportzeitung, in einem Gespräch mit unserem Sportkritiker vor dem Reichsstadion Berlin sagte: „Wo Finnland stark ist, da stellt Finnland die Besten der Welt, und wo Deutschland stark ist, ist noch stärkere internationale Konkurrenz da.“ Hoffen wir, daß dieses Bild bis zu den Olympischen Spielen sich ändert.

Diese Ausführungen von Dr. Storz, im „Völkischen Beobachter“ beurteilen die Lage in der internationalen Leichtathletik objektiv und ohne jede Beförderung. So erfreulich die großen internationalen Erfolge Deutschlands auf diesem Sportgebiet in diesem Jahre sind, für 1936 müssen wir unser Augenmerk einzig und allein auf die „internationalen Marken“ richten, ohne deren Erreichung unsere Vertreter, so leistungsfähig und kampftüchtig wie auch am europäischen Waffentisch gemessen sind, 1936 in Berlin keine großen Erfolge erzielen können.

Als „internationale Marken“ werden solche Leistungen bezeichnet, die sich bei der Zusammenstellung der „Zehn Besten“ der Welt in den verschiedenen Übungen der Leichtathletik als die des jeweils Letzten ergeben. Nur wer diese Marken internationaler Geltung schafft, hat Aussicht auf Erfolg im Wettbewerb mit den stärksten Athleten der Welt. Die internationalen Marken sind steten Veränderungen unterworfen und haben keinen dauernden Bestand, weil die Leistungsentwicklung unaufhaltsam vorwärts geht. Aus diesem Grunde stehen die „Marken“ stets in enger Verbindung zu den augenblicklichen Weltbestleistungen. Ein überzeugender Maßstab für die gleichmäßige Leistungssteigerung läßt sich anhand der bei den Olympischen Spielen erzielten Fortschritte ermitteln, denn hier zeigt es sich immer wieder, daß nicht die Qualität der Leistung des Siegers, sondern auch die der hinter ihm Plazierten sich ständig hebt. Ein Vergleich der 1924 in Paris, 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles gebotenen Zeiten und Maße gibt deutlich zu erkennen, daß es im olympischen Kampf um die höchsten Sporthöhe keinen Stillstand, sondern nur einen unaufhaltsamen Fortschritt gibt.

Die Siegesleistungen von 1932, die damals noch als unübertrefflich angesehen wurden, sind heute schon auf manchen Gebieten wesentlich überholten worden, ohne daß damit die absoluten Höchstgrenzen menschlicher Leistungsfähigkeit auch nur annähernd erreicht wurden. Selbstverständlich ist der Fortschritt nicht in allen Disziplinen gleichmäßig und geht auch nicht überall in derselben Zeitspanne sprunghaft aufwärts. Es gibt vielmehr in den verschiedenen Sportzweigen große Unterschiede hinsichtlich der zutage tretenden Leistungsverbesserungen. Die olympische Kurve stieg beispielsweise im 100 Meter-Lauf von 1924 bis 1932 von 10,7 auf 10,5 und sollte 1936 auf Grund der heute schon erreichten internationalen Marken von 10,3 und 10,4 Sek. zum mindesten gleiche Zeiten als Grundlage für die Berechtigung zur Teilnahme am Endlauf erfordern. Genau so ist es an den übrigen Disziplinen, nur derjenige Athlet, der die jeweils gültige internationale Marke auf seinem Spezialgebiet als Mindestleistung sicher erreicht, darf sich als zur Weltklasse gehörig betrachten und hat Aussicht auf einen olympischen Erfolg.

Es wäre deshalb verfehlt, die deutschen Erfolgsmöglichkeiten für 1936 an Hand einzelner Spitzenleistungen zu überbewerten, denn nur die richtige Selbst einschätzung bildet die Voraussetzung für den Sieg in Berlin. Nur eine sachliche und unvoreingenommene Beurteilung der deutschen Leistungen und Chancen wird vor unangenehmen Ueberraschungen und Enttäuschungen bewahren, die erfahrungsgemäß gerade bei Olympischen Spielen immer wieder aufzutreten pflegen. Mit welchen Leistungssteigerungen ist nun 1936 zu rechnen, und welche Nationen werden die besten und erfolgreichsten Athleten stellen?

Der durch die in diesem Jahre erfolgreich bestrittenen internationalen Kämpfe in Erwartung stehende gewaltige Auftrieb der deutschen Leichtathletik wird sicherlich dazu führen, daß neben den vorhandenen Olympiasparten im Zehnkampf und Franzensport auch auf verschiedenen anderen Gebieten noch olympiareife Vertreter bis 1936 heranwachsen, doch darf nicht übersehen

Messerschmidt bezwang Richter.

Die „Lehten Bier“ bei den Meisterschaften der Tennislehrer. Bei den deutschen Meisterschaften der Tennislehrer in Berlin wurden am Donnerstag die „Lehten Bier“ im Herren-Einzel ermittelt. Dabei kam der Frankfurter Messerschmidt zu einem schönen Erfolge, er schlug den Kölner Richter nach hartem Kampf mit 3:6, 7:5, 6:1, 6:2 zu schlagen. Der Berliner Gerstel stellte erneut seine große Form unter Beweis indem er seinen Landsmann Bartelt in drei hart umkämpften Sätzen 7:5, 6:4, 6:3 schlug. Am späten Nachmittag qualifizierte sich auch noch Roman Nafisch durch einen 6:1, 6:4, 5:7, 8:6 Sieg über Huhn-Dresden für die Lehten Spiele.

Küflein, Messerschmidt, Gerstel und Rajuch kämpfen nunmehr in Gruppe I um den ersten bis vierten Platz, wobei Jeder gegen Jeden anzutreten hat. Rott, Bartelt, Richter und Huhn machen in Gruppe II den 5.-8. Platz unter sich aus.

Acht Pferde im Saint Leger.

Die letzte große Dreijährigen-Prüfung.

Die letzte große Prüfung der Dreijährigen ist das am kommenden Sonntag in Hoppegarten zur Entscheidung gelangende Deutsche Saint Leger, in dem die besten Vertreter des Derby-Jahrganges sich noch einmal ein Zielbilden geben. Acht Pferde sollen den Kampf um die 21.500 Mark aufnehmen. Drei Ställe fahren doppeltes Geschütz auf. Der Stall Daniel führt sich auf Travertin (Böhle) und Ero (K. Karr), die Farben des Stalles Dopenheim vertreten Linzen (Printen) und Schwarzliesel (Harry Schmidt), und schließlich laufen auch Grandseigneur (Wiser) und Raputin (Daw. Müller) für gleiche Rechnung. Das Feld, das sich am 2000 Meter-Start einfinden wird, vervollständigen der Derby-seger Athanasius, der diesmal Otto Schmidt auertraut ist, und der Weinberger Pelopidas (G. Streit). Man vermisst nur Ehrenpreis, dem die Strecke bereits zu weit werden würde, und die bereits ins Gestüt geschickte Agalire.

Die Fußball-Punktkämpfe am Sonntag.

Es spielen in der Gauliga in Baden: FC. 08 Mannheim - VfR. Mannheim (Samstag). Germania Karlsdorf - Freiburger FC. Pöhlitz Karlsruhe - Karlsruher FC. VfR. Neckarau - VfB. Mühlburg.

Die Bezirksliga in Mittelbaden:

Gruppe 1: VfB. Darlanden - VfR. 04 Rottach. Sportfreunde Forstheim - VfR. Neurent. Frankonia Karlsruhe - VfB. Ruppelshausen. VfB. Beiertheim - SpVgg. Baden-Baden. VfR. Achern - VfB. Baden-Baden. Pöhlitz Durmersheim - Viktoria Haagsfeld.

Gruppe 2: Germania Durlach - VfR. Forstheim. FC. Gutingen - Germania Forst. FC. Birkenfeld - Viktoria Engberg. Sportklub Forstheim - SpVgg. Mühlacker. Germania Brödingen - Ballspielklub Forstheim. VfB. Miefen - SpVgg. Weingarten.

Die Kreisklassen im Kreis Karlsruhe:

1. Kreisklasse, Gruppe 1: FC. Rüppurr - FC. Südstern. FC. Grünwinkel - VfB. Antelingen. DFR. Darlanden - VfB. Bulach. VfB. Welschneurent - Olympia-Hertha Karlsruhe. FC. 28 Karlsruhe - Reichsbahnsporverein Karlsruhe.

Gruppe 2: SpV. Wölschbach - SpVgg. Eßlingen. VfB. Bubenbach - SpV. Kleinleinsbach. VfB. Wöfingen - VfB. Grödingen. Viktoria Pöhlitzingen - SpVgg. Aue. Viktoria Berghausen - VfB. Eßlingen.

Gruppe 3: VfB. 09 Pflippshausen - VfB. Hochstetten. SpVgg. Neudorf - VfB. Friedrichstal. SpVgg. Kirrlach - VfB. Miesental. VfB. Graben - VfB. Blankenloch. VfB. Lintfenheim - Germania Egenstein.

Gruppe 4: Frankonia Bruchsal - FC. Rohrbach. VfB. Unterwiesheim - SpVgg. Bruchsal. FC. Heidelberg - Germania Untergrömbach. Konfordia Hambrüden - FC. Destringen. VfB. Döhlen - VfB. Breiten.

2. Kreisklasse: FC. Wolfartsweiler - VfB. 21 Karlsruhe. DFR. Karlsruhe-West - FC. Konfordia Karlsruhe. DFR. Karlsruhe-Mitte - FC. Dt. Karlsruhe. FC. Karlsruhe-West - DFR. Rüppurr. DFR. Grünwinkel - VfR. Durlach. VfB. Bruchhausen - SpV. Spielberg. FC. Vangentebach - VfB. Schöllbrunn. VfB. Reichenbach - VfB. Ittersbach. Pöhlitz Stupferrich - Pöhlitz Grünwettersbach. SpV. Speffart - VfB. Oberweiler.

Pöhlitz - KSV.

Kaum hat die Fußballsaison begonnen, und schon nimmt sie uns mit dem am kommenden Sonntag stattfindenden Pokalfreundschaftsspiel Pöhlitz-KSV jene Begegnung vorweg, die stets die größte Anziehungskraft auf das sportbegeisterte Publikum ausübt und mit ihren wechselvollen und zum Teil überraschenden Ergebnissen die Voraussetzungen vielfach über den Haufen geworfen hat. Auch in diesem Jahre steht man dem Zusammenreffen beider Vereine mit großer Spannung entgegen, da es in gleichem Maße über Ansehens an die Spitzengruppe oder Abfinken in die untere Tabellenhälfte entscheiden wird. In beiden Lagen werden deshalb mit besonderer Sorgfalt die Vorbereitungen zu diesem Spiel getroffen. Und wenn jetzt auch noch die Besetzung einzelner Posten in der Mannschaftsaufstellung Kopfzerbrechen macht, das Eine ist sicher: Am Sonntag werden sich beide Mannschaften in Vergeltung einer jahrelangen Atradition wieder einen großen und sicherlich auch fairen Kampf liefern.

Um auch den auswärtigen Besuchern des Südwesd. Heimat-tages Gelegenheit zum Besuch des Spieles zu geben, ist der Spielbeginn auf nachm. 4 Uhr festgesetzt worden. Vorher spielt Pöhlitz II. gegen KSV. II.

Gau Baden sucht Silberfeld-Gl.

Der Gau Baden-Württemberg beginnt am kommenden Sonntag mit seinen Vorbereitungen für den Hohen-Silberfeld. In drei Begegnungen zwischen Mannheimer und Heidelberger Vereinen auf dem Platze des FC. Heidelberg werden die maßgebenden Stellen Gelegenheit haben, das geeignete Spieler-Material zu erkennen. Es spielen: Mannheimer TG. - FC. Heidelberg, VfR. Mannheim - TG. 78 Heidelberg, TB. 46 Mannheim - Germania Mannheim.

Edmund Conen außer Gefecht.

Der hochtalentierteste Mittelstürmer unserer Fußball-National-Mannschaft, Edmund Conen in Saarbrücken, wird leider vorläufig auf die Ausübung seines Sports verzichten müssen. Conen befindet sich wegen einer Zerrung des linken Knies in ärztlicher Behandlung, wurde infolgedessen auch nicht für den Länderkampf gegen Polen aufgestellt. Bedauerlicherweise hat der behandelnde Arzt festgestellt, daß auch Conens Herz etwas angegriffen ist. Selbstverständlich muß sich Conen vorläufig Schonung auferlegen.

Am 17. Februar 1935 wird in Amsterdam der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Holland stattfinden. Holland trägt außerdem noch Kämpfe gegen die Schweiz und zweimal gegen Belgien aus.

FAMILIEN-CHIRONIK

Schlafzimmer
Eiche mit Nubbaum RM. 360.-
(Ehestandsdarlehen)
O. FREY Akademiestr. 35
neben Passage.

Linoleum? Tapeten?
dann nur zu
Heinrich Durand
Akademiestraße 35 - Telefon 2435

Anzeigen
haben in der wöchentlich erscheinenden Familien-Chronik best en Erfolg.

Verkündete vom 13. Sept. bis 18. Sept. 1934

Schriftleiter Josef Wenghäuser, Hauptstraße 28.
Heria Grobian, Hans-Bach-Str. 1.
Sekretär Oskar Reiterer, Freiburg im Breisgau.
Anna Söck, Kriegerstraße 103.
Uhrmacher Adolf Steinheimer, Söstenstraße 150.
Gerhard Scherling, Antelingen.
Monteur Emil Meier, Jähringerstraße 82.
Alara Lautenschlager, Körnerstraße 1.
Wass.-Schlosser Heinrich Dornprobst, Pantenshornstraße 9.
Helene Reib, Neuenburg, A. Bruchsal.
Kaufmann Otto Oberst, Gelbstraße 7.
Karl Schmittler, Gludstraße 15.
Bäder Otto Kiser, Durlacherstraße 57.
Kamilla Mah, Bürgelstraße 8.
Ingenieur Hermann Lames, Freiburg i. Br.,
Maria Anna Wenzel, Dingeniusstraße 5a.
Steuerpraktikant Hans Wehner, Rüppurrerstraße 15.
Frieda Schmid, Frühlingstraße 5.
Schreiner Eugen Dengler, Waldhornstraße 3.
Toni Weidlich, Jähringerstraße 100.
Schlosser Wilhelm Schreiber, Marienstraße 52.
Bertha Weber, Wielandstraße 24.

Kaufmann Wilhelm Möser, Gerwigstraße 9.
Anna Müller, Marienstraße 94.
Geologe Hubert Kleinforge, Teimold.
Laura Dieb, Handelsstraße 23.
Kaufm. August Friedrich Klein, Scherzstraße 2.
Margarete Gerbig, Rabenstraße 39.
Dipl.-Ing. Statler Alhard Watten, Königberg.
Gitarb.-Schulung, Gebhardstraße 41.
Hilfsarbeiter Hermann Jemann, Durlacherstr. 103.
Anna Krebs, Hochstetten.
Kaufmann Otto Maltschke, Hirschstraße 129.
Margarete Schreiber, geb. Neus, Hirschstr. 129.
Telegrafist Johann Haener, Kapellenstraße 40.
Antonie Simon, Kapellenstraße 40.
Kaufmann Hermann Kern, Söstenstraße 72.
Amalie Womann, Juppelstraße 7.
Techniker Otto Bohlenber, Wöfenstraße 45.
Emma Schuster, Heilbron a. N.

Formschöne gute Qualitäten
Möbel-Karrer
grosse Auswahl in 6 Stockwerken
KARLSRUHE
19 Philippsstraße 19
Ehestands-Darlehen • Ratenkauf.

Gärner Alfred Roth, Hauptstraße 30.
Hildegard Bauer, Antelingen.
Tobias-Unternehmer Adolf Knobloch, Egenstein.
Dora Gysmann, geb. Hartmann, Waldstr. 16/18.
Bäder Hermann Müller, Rantstraße 20a.
Anna Juch, Philippsstraße 16.
Kaufmann Rudolf Schmid, Rastatt.
Helene Durban, Kreuzstraße 23.
Monteur Franz Rombach, Jähringerstraße 52.
Frieda Göttinger, Rheinstraße 37.
Schlosser Heinz Schleifer, Leopoldstraße 26.
Maria Greis, Kaiserstraße 81.
Widmer u. Juch, Wils. Lingenfelder, Wolfstr. 139.
Ludwig Schwegler, Rheinstraße 10.
Unteroffizier Walter Löffler, Oberstr.
Maria Müller, Jähringerstraße 86.
Gärtner Rudolf Hornmüller, Rastatterstraße 20.
Elise Keller, geb. Bucher, Karolinenstraße 6.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Neuer Start der internationalen Wirtschaftsbeziehungen?

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Regulierung der Einfuhr haben einen überraschend schnellen Erfolg gehabt. Den Lieferanten geht ein Licht auf, daß sie selbst die Leidtragenden hierbei sein müssen. Stimmen der Selbstkenntnis und der Bestimmung werden in England, den USA, aber auch in Italien, Spanien, Portugal und wie die Länder sonst heißen mögen, laut. Sie alle mögen nichts von deutschen Geschäft vertieren, wenn es geht freilich ohne entsprechende Gegenleistungen. Entschieden für den weiteren Gang der Dinge werden möglicherweise in Berlin begonnene deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen sein. Finden beide Länder eine dauernde Regelung, so könnte der Vertrag als neuer Start für die internationalen Beziehungen gelten. Ihre Interessen gänzlich unter einen Hut zu bringen, ist sicherlich nicht leicht, aber schon ein Abgehen von der bisherigen starren Form dürfte eine Auflockerung der Wirtschaftsbeziehungen herbeiführen.

An sich liegen die Verhältnisse ziemlich unkompliziert. Deutschland vermag seinen Verpflichtungen nur im Rahmen der gegenüber den einzelnen Nationen erzielten Ausführungsbeschränkungen nachzukommen. Von dieser Überlegung wird man ausgehen müssen, ganz gleichgültig, wer und von welcher Seite her jemand die Lösung der Probleme in die Hand nimmt. Es macht keinen großen Unterschied, ob die von Sir Frederic Leith-Ross geführte Delegation sich mit einem Provisorium begnügt oder ob man einen länger befristeten Vertrag aufstellt und ihn der britischen Regierung unterbreitet. Deutschland ist entschlossen, an dem im Handelsvertrage mit England festgelegten Prinzip der Restriktion festzuhalten; denn der neue Plan verfolgt ja nicht das Ziel, irgendein Land handelspolitisch zu schädigen, sondern er soll nur die Gesamtimporte in Rahmen der Zahlungsfähigkeit halten. Die Einfuhr ist niemandem verboten, und jeder darf so viel Waren liefern, wie es ihm nur paßt. Er läuft aber Gefahr, daß die Reichsbank — aus Unvermögen — die Vergabe von Devisen zur Bezahlung verweigert und damit der Faktorenbetrag „eingefrieret“. Ein solcher Eingriff war unbedingt erforderlich, da die Gläubiger schon jetzt nach Bezahlung ihrer Schulden schreien, während die Unmöglichkeit der Transferierung das pünktliche Einhalten eines festen Zeitpunktes verhindert.

Die englische Delegation hat die Aufgabe, die Exportinteressen des Inselreiches zu wahren, außerdem die kommerzielle Schuldfrage zu regeln. Bei der Devisenknappheit Deutschlands wird Großbritannien nicht umhin können, in weitem Umfang Entgegenkommen zu zeigen. Schon jetzt steht fest, daß die alten Warenforderungen sich nur allmählich abtragen lassen, wobei es von ganz untergeordneter Bedeutung ist, ob diese Verpflichtungen 17,5 Mill. £ oder auch noch erheblich mehr betragen. Darüber hinaus sind Neubestellungen bzw. Lieferungen ohne Kreditgewährung undenkbar, weil der Lieferant mit dem pünktlichen Eingang des Geldes rechnet, während der Bezahler die Ware zunächst verarbeitet und sich dann einen Käufer auf dem Weltmarkt suchen muß. Wenn die Engländer mit dem Gedanken eines General-Clearings spielen, so laßen die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete nicht dazu ein, die Experimente fortzusetzen, denn alle Engländer, die zum Devisen-Clearing greifen mußten, klagen darüber, daß sich mit dieser Methode der Außenhandel immer mehr verengt. Würde einzig und allein die Verknüpfung bei der Entwirrung der deutsch-britischen Handelsbeziehungen sprechen, so bräunste man über den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen keine Minute im Zweifel zu sein. Leider klingt als Nebengeräusch noch immer die Politik mit, außerdem steht die englische Delegation auf dem Standpunkt, sie habe lediglich britische Interessen wahrzunehmen. Auf der anderen Seite sind die Engländer jedoch nüchtern rechnende Geschäftsleute, und so wird man denn in Ruhe das Ergebnis der Besprechungen abwarten müssen. Am guten Willen fehlt es jedenfalls beiderseits nicht.

Völlig unklar ist die Haltung der USA. Einer der Mächtigsten im Weissen Hause zu Washington, Staatssekretär Hull, kam während der letzten Wochen dem Standpunkt Deutschlands recht nah. Er sprach davon, der Weltverkehr sei keine „Einbahnstraße“, er plädierte ferner für einen Abbau der überhöhten Zollmauern und verworf bei dieser Gelegenheit auch den Boykott. Nach solchen Erklärungen müßte man eigentlich annehmen, daß sich die Amerikaner bereitfinden würden, mit Deutschland, wie auch mit anderen Ländern, einen Handelsvertrag auf Gegenseitigkeit zu schließen, der die heutigen Hemmnisse im Warenverkehr beseitigen hilft. Ob die Zeit hierfür schon reif ist, vermag der Außenstehende schwer zu beurteilen. Der Konjunkturrückgang in den USA zwingt Präsident Roosevelt zu neuen Maßnahmen zwecks Aufbahrung des Geschäftes, und man hört auch bereits von Anstrengungen der Union, den Güteraustausch mit anderen Nationen zu intensivieren. Ob Roosevelt jedoch die Kraft besitzt, die Widerstände zu beseitigen, die einer Vertiefung des deutsch-amerikanischen Handels im Wege stehen, vermag ein Fremder nicht zu sagen. Man tut

daher gut, vorläufig seiner Hoffnung einige Bügel anzulegen. Gelingt es, den Verkehr zwischen beiden Nationen zu intensivieren, um so besser. Das nationale Deutschland hat des Besseren zu erkennen gegeben, daß es mit jedem Handel treiben wolle; es wünscht allerdings keine Einmischung fremder Mächte in seine inneren Verhältnisse.

Der Einwand, daß die Russen Deutschland zwar nicht boykottieren, ihm aber auch nichts abkaufen, geht an dem Kern der

Sache vorbei, denn hier spielen Kredit- und Preisfragen eine entscheidende Rolle. Die Russen glauben, daß Deutschland sie angesichts der Rohstoffknappheit braucht und daher ihre Bedingungen annehmen müsse. Deutschland wehrt sich mit Recht gegen Diktate irgendwelcher Art, da es auch ohne die Sowjetunion zu existieren vermag. Portugal, das meinte, sich eine Diskriminierung der deutschen Flagge gestatten zu dürfen, hat beigegeben müssen, nachdem es erkannt hat, daß es 66 Millionen Verbraucher im Herzen Europas nicht entbehren kann. Der Start zu den neuen Wirtschaftsbeziehungen geht offensichtlich nicht glatt vonstatten, und manche Hürde wird schwer zu nehmen sein. Es winkt aber ein Ziel, das selbst eines hohen Einflusses wert ist.

Geringe Frage nach Brotgetreide. Mangelnde Aufnahmefähigkeit der Großmühlen.

Am Weltweizenmarkt gestaltete sich das Geschäft in der vergangenen Woche ruhig, da von den Mühlen der Zusatzländer weniger Mehl verkauft wurde. Die Preise für Manitoba blieben zunächst noch fest, zuletzt lagen sie etwas niedriger als in der Vorwoche. Man verlangte für die 100 Kilo Manitoba I, hard, Atlantic, disponibel in Rotterdam, 5,60 Hfl., Väterübernahme in Rotterdam; desgl., labend/geladen oder sechschwimmend, 5,45 bis 5,50 Hfl.; September/Oktober/November 5,50/55 Hfl.; Manitoba I, hard, Pacafac, disponibel in Rotterdam, 5,55 Hfl., bordsfrei Antwerpen; auf Abladung September/Oktober 5,60, November 5,60/65 Hfl.; Manitoba II, Pacific, sechschwimmend, 5,00 Hfl., cif Seehafen; Manitoba I, Atlantic, 5,12%, transbordé bzw. cif Seehafen. Für Amber Durum I, Canada Western (zur Griech-Verstellung), sechschwimmend, wurden 6,15, September/Oktober-Abladung 6,17% Hfl. und für Plata-Weizen, Barroso, 80 Kilo, loco Seehafen, 4,10 Hfl. verlangt. Bahia Blanca, 80 Kilo, stellte sich per Oktober auf 4,25, November 4,30, Januar/Februar 4,35 Hfl., cif Seehafen Rotterdam oder Antwerpen. Geschäftsabschlüsse in Auslandsweizen nach dem Obergrenze sind auch diese Woche wieder nicht bekannt geworden, wobei auf die hierfür maßgebenden Gründe schon wiederholt hingewiesen wurde.

Auch das Geschäft in Weizen-Ausfuhrweizen ist in dieser Woche ohne jede größere Bedeutung geblieben. Man sprach von kleinen Umsätzen zu etwa 250 RM., zuletzt lag Angebot in Scheinen „mit Devisenstempel“ zu etwa 248 RM. vor; gegen diese Scheine werden Devisen nicht mehr gewährt, sie können also nur bei Einfuhr gegen Reichsmark Verwendung finden. Roggen-Scheine nannte man diese Woche mit 129-131 RM. Die ganze weitere Entwicklung im Auslandsweizen wird davon abhängen, wie sich die Verhältnisse ab 24. d. M. bezüglich der Devisenverteilung gestalten werden, weil von diesem Tage ab die 25 Zulassungstellen für den Außenhandel in Funktion treten und die Getreideimporteure sich wegen Devisenbeschaffung an die entsprechende Reichsstelle zu wenden haben.

Inlandsweizen war nach wie vor reichlich angeboten, ohne daß größere Nachfrage bestand. Beachtenswert ist, daß nach wie vor auf Offerten mit Naturalgewichten von 78/79 Kilo und 77/78 Kilo zum Festpreis ohne Anspruch auf Vergütung für das höhere Naturalgewicht hierher gelegt werden. So offerierte u. a. Bayern (Unterstaaten) 77/78-Weizen für Oktober/November-Dezember-Vieferung; Sachsen-Saale-Mitteldeutschland 78/79 Kilo-Weizen zur Oktober/November-Vieferung; 78 Kilo-Weizenlieferung im Dezember zum Festpreis von 2,45 RM. Bei den Angeboten aus Pommern, Mecklenburg und Holstein wurde an den Festpreisen festgehalten und auch auf der gestrichelt zulässigen Vergütung für höheres Naturalgewicht bestanden. Das Angebot von dort ist zwar noch reichlich, aber doch nicht mehr ganz so groß wie in den Vorwochen gewesen. Die hiesigen Mühlen nahmen nur wenige Waggons Weizen, vorzugsweise aus der hiesigen Gegend, auf. Größere Aufnahmefähigkeit ist nicht vorhanden, da es an Einlagerungsmöglichkeiten sowohl für Weizen als Roggen fehlt, nachdem in der letzten Zeit Woche für Woche früher gekaufte Ware reichlich angeordnet worden ist.

In Roggen war unter diesen Umständen gleichfalls nur wenig Geschäft. Käufer wären nur vorhanden gewesen, wenn im Großhandel Ware unter den Festpreisen angeboten worden wäre, was jedoch nicht der Fall war.

Braugerste lag ziemlich darnieder; es war nur geringer Absatz möglich, weil man die kühleren Jahreszeit abwarten will, eine größere Abflüsse vorgenommen werden. Einiges Geschäft vollzog sich, teilweise unter Mitwirkung des hiesigen Großmarktes, in Brauqualitäten von Franken nach der Gegend von Magdeburg und Hannover. Braugersten aus Baden, der Pfalz und Rheinhessen blieben zum bisherigen Preise reichlich angeboten. Norddeutsche Braugersten, für die noch immer 2,75 bis 2,80 RM., die 100 Kilo, cif Mannheim, gefordert werden, rentieren angesichts der hier angelegten Preise für einheimische Ware nicht hierher. In Industrieernte lag Angebot in 68/69 Kilo, ostpreussischer Ware zur Oktober-Vieferung mit 18,90 RM. vor. Nach Lopen-Muster kostet diese Gerste 19,20-19,30 RM., cif Mannheim, Kassa Ankunft. In Futtergerste bestand kein Angebot.

Das Angebot in süddeutschem Roggen ist auch in dieser Woche wieder klein geblieben und fand Aufnahme beim Konium. Der Niederrhein befandete kein Interesse für prompte Ware, blieb aber Interessent per November und für spätere Lieferungen. Ostpreussischer Weißhafer, 54/55 Kilo, September/Oktober-Vieferung, wurde mit 18,20 RM., cif Mannheim, Kassa Ankunft, angeboten, läßt aber bei diesem Preise hier kein Rendement.

In Mannheim greifbarer gelber Plata-Mais blieb mit 21,25 RM., die 100 Kilo, mit East, unverändert. Die Gif-Offerten lauteten für in Holland disponible Ware auf 8,75, September-Abladung 8,80, Oktober 8,85, November 8,90 Hfl., cif Rotterdam. Wegen des Devisenmangels sind Abschlüsse im Cif-Geschäft jedoch auch in dieser Ware nicht zustande gekommen.

Die Weizenpreise blieben unverändert; das Geschäft verläuft für alle Qualitäten sehr ruhig. Der Absatz hat sich mit dem Veranlassen des Monatsendes seit einigen Tagen merklich gebessert.

Am Futtermittelmarkt lagen Krautfuttermittel ziemlich ruhig; Erdnusskuchen blieb gefragt; auch in Trockenrüben, Bierreibern und Malzkeimen kam nur wenig Angebot an den Markt. Das Hauptinteresse wandte sich dem erstmals notierten neuen Röhlenfestpreis für Röhlenprodukte an. Nachdem seit Wochen die amtliche Notiz unterblieben war, hielten Verkäufer wie Käufer zurück, weil man die Neuzugelung für den hiesigen Großmarkt abwarten wollte. Die Weizenkleie-Notiz lautet nunmehr für die 100 Kilo mit East im Festpreisgebiet 17,17 per September auf 10,25 RM., Oktober 10,35 und November 10,45 RM.; für Roggenkleie im Preisgebiet R. 16 per September auf 9,90 RM.; für Weizenfuttermehl auf 12,50 RM., für Weizenmehlmehl auf 16,25 RM. Zu den neuen Preisen scheint sich regeres Interesse besonders für Abladungen nach Norddeutschland zu entwickeln. Georg Haller.

Preise vom Karlsruher Großmarkt.

Die Großhandelspreise am Karlsruher Hochengroßmarkt am Donnerstag hielten sich nach Mitteilung des hiesigen statistischen Amtes alles in allem nicht anders an, wie folgt: Kartoffeln, gelbe Industrie 3,30-3,50, Wilmersdorf 18-20, Rotkraut 5,50-7, Weizenrot 2-5, Birnen 2-6, Spitz 4-5, Weizen grüne 5-15, Weizen gelbe 5-10, Hülsen gelbe 3-4, Kohlfest 5,00-6,00, Erdbeeren/Äpfel 0,03-0,06, Meerkohl 28-30, Salatgurken 0,05-0,15, Gurken 100 Stück 0,25-0,30, Zwiebeln 11-12, Zwiebeln ital. 6,50, Fenchel 5,30-11, Knoblauch 5-6, Spalterbörnen 6-10, Zerkelnbrinse 11-8, Knobörnen 4,50-5, Datteln 6-8, Nüsse 10-15, Cranberry inl. 8 bis 17, Cranberry inl. 8, Cranberry ital. 18, Cranberry ungar. 18, Cranberry bulgar. 20, Bananen westlind. 16-18, Bananen kamerun. 18, Zitronen ital. 0,05-0,06, Tomaten 2-5, Zwiebeln 11-12, Pfirsiche 5-15, Preiselbeeren 11-12, 20, 25.

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Amtlich notierten: Weizen: 78/79 Kilo, Festpreis gel. trock. Durchschnittspreis, per September R. XV 20,00, R. XVI 20,20, R. XVII 20,50. Roggen: 77/78 Kilo, Festpreis gel. trock. Durchschnittspreis, per September R. XV 16,20, R. XVI 16,30, R. XVII 16,50. Gerste: Braugerste inl. (Ausfuhrware u. Ä.) 19,50-21,00, Pflaigerste inl. (Ausfuhrware u. Ä.) — Wintergerste und Industrieernte 18,00 bis 19,50. — Futtergerste: 59/60 Kilo, Festpreis gel. trock., Durchschnittspreis, per September R. VII 15,20, R. VIII 15,50, R. IX 16,70, R. XI 16,00.

Gerste: 48/49 Kilo, Festpreis gel. trock., Durchschnittspreis, per September XI 15,20, R. XIV 15,70, R. XVII 16,00. — Mais mit East 21,25 RM., die 100 Kilo, cif Mannheim, Kassa Ankunft. — Weizenkleie mit East 17,17 per September auf 10,25 RM., Oktober 10,35 und November 10,45 RM.; für Roggenkleie im Preisgebiet R. 16 per September auf 9,90 RM.; für Weizenfuttermehl auf 12,50 RM., für Weizenmehlmehl auf 16,25 RM. Zu den neuen Preisen scheint sich regeres Interesse besonders für Abladungen nach Norddeutschland zu entwickeln. Georg Haller.

Die Bedeutung der Bienenzucht.

Nur wenige Volksgenossen kennen die Bedeutung der deutschen Bienenzucht; man stellt sich darunter meist etwas Geringwertiges vor, das es kaum verlohnen erscheinen läßt, sich damit zu beschäftigen. Ja, der Bergbau, die Hochseefischerei, der Wein- und der Tabakbau, das sind, so meint man, Zweige der deutschen Volkswirtschaft, mit denen zu rechnen ist. Aber die deutsche Bienenzucht?

Und doch ist das ein gewaltiger Irrtum. Die deutsche Bienenzucht hat eine viel größere Bedeutung, als die meisten deutschen Volksgenossen ahnen. In den schweren Nachkriegsjahren freilich ging die Bienenzucht bei uns mehr und mehr zurück, weil der Imker nicht imstande war, die Kosten für den Zucker, der zur Herbstfütterung notwendig ist, zu bezahlen. Verbilligter Zucker wurde nur an Röhlfabriken abgegeben, die volkswirtschaftlich wichtige Bienenzucht aber wurde vernachlässigt. Die Zahl der Bienenvölker sank auf 1,5 Millionen im Jahre 1924, ist dann aber, wenn auch zunächst nur langsam, ständig wieder gestiegen. Im Zeitraum der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der Bienenvölker auf rund 2 Millionen erhöht. Genaue statistische Erhebungen liegen aus dem Jahre 1932 vor und gestatten Vergleiche auch mit anderen wichtigen Zweigen unserer Volkswirtschaft. Die Zahl der Bienenvölker stellte sich bei der damaligen Zählung auf 1,9 Millionen. Rechnet man nun etwa 20 Pfund Honig auf ein Volk, so ergibt sich eine Durchschnittsernte von etwa 380 000 Zentnern. Wohl gemerkt handelt es sich um eine Mittelernte, die sich in guten Jahren, zu denen das Jahr 1934 allerdings nicht gehört, sehr leicht auf 500 000 Zentner steigern kann. Legt man der oben genannten Zahl einen Durchschnittspreis im Großhandel von etwa 90 RM. je Zentner zugrunde, so kommt man auf einen Betrag von 34

Millionen RM., was dann noch einige Millionen Reichsmark für Wachs hinzuzurechnen sind.

Die Honigerzeugung schafft dem Bienenzüchter gute Einnahmen. Außerdem hat auch die gesamte deutsche Volkswirtschaft von der Imkerei Vorteil. Da sind zunächst die verschiedene Industriezweige, die sich mit der Herstellung von Imkergeräten und -Gebrauchsgegenständen aus Holz, Metall und Glas beschäftigen und in denen viele deutsche Volksgenossen Lohn und Brot finden. Hinzu kommen Handel und Transportgewerbe. Die größte Bedeutung aber erlangt die Biene durch ihre Mit Hilfe bei der Bestäubung der Blüten vieler wertvoller Kulturpflanzen. Der Nutzwert, der dadurch geschaffen wird, erreicht nach genauen wissenschaftlichen Feststellungen etwa das Zehnfache des Ertrages an Honig, jedoch wir insgesamt den volkswirtschaftlichen Nutzen unserer deutschen Bienenzucht mit rund 400 bis 500 Millionen Reichsmark veranschlagen können. Nationeller Obstbau z. B. wäre ohne Biene fast unmöglich, und wie wichtig die Fremdbestäubung bei den verschiedenen Kulturpflanzen, also bei Raps und Rüben, bei Klee, Buchweizen, bei allen Eiweißfrüchten usw. ist, ist zumindest dem Landmann bekannt. Prof. Dr. Bander-Erlangen hat u. a. um nur ein praktisches Beispiel für das hier Gesagte zu nennen, errechnet, daß sich der Ertrag beim Kernobstbau durch die Mit Hilfe eines einzigen Bienenvolkes bei der Bestäubung der Blüten auf 60 Kilo. Obst stellt.

Verbesserung der Betriebsweise, Imkerschulung und Hochzüchtung unserer Biene, die jetzt überall in Deutschland in Angriff genommen werden, werden dazu führen, die Erträge aus der deutschen Bienenzucht noch erheblich zu steigern, so daß wir eines Tages uns auch im Honigerbrauch vom Ausland unabhängig machen können. Dazu bedarf es allerdings der Mit Hilfe des deutschen Verbrauchers, der deutschen Honig, der besonders gekennzeichnet ist, kauft zum Nutzen seiner Familie und der gesamten Volkswirtschaft.

Allgäuer Butter- und Käsebörse.

Memmen, 21. Sept. (Drahtbericht.) Heute sind je 50 Kilo einflüß. Verwendung ab Versandstation, Frucht zu Vahen des Käufers folgende Notierungen festgesetzt worden: Deutsche Markenbutter 129, Deutsche feine Markerbutter 125, Deutsche Markerbutter 122 RM.

Berliner Butterbörse.

Berlin, 21. Sept. (Drahtbericht.) Heute sind je 50 Kilo einflüß. Verwendung ab Versandstation, Frucht zu Vahen des Käufers folgende Notierungen festgesetzt worden: Deutsche Markenbutter 130, Deutsche feine Markerbutter 127, Deutsche Markerbutter 123 RM.

Obst- und Gemüsemärkte.

Mühl, 20. Sept. Obstgroßmarkt. Erdbeeren, Anfuhr 1,5 Btr., Preis 35 bis 45 Pf.

Obertrich, 20. Sept. Obstgroßmarkt. Äpfel 4-10, Birnen 3-8, Pfirsiche 4-8, Datteln 6-8, Nüsse 20, Gurken 3-6, Tomaten 3-4, Kartoffeln 6-10 Pf.

Fische.

Meerfische. 19. Sept. Seefischmarkt. Bremermünde/Bremerhaven (unter Haalfeder Bedarfsmittelfontrolle). In der Seefischverteilung wurden in Pfennigen je Pfund folgende Großhandelspreise für Fische mit Kopf erzielt: Nordsee: Hering 5-7, Seelachs 6%-8%, Island: Koblau, Größe I 14%-16, Seelachs 5-6%, Goldbarsch 8%-11%, Klotunge, Größe II 24-31. — Dänemarsk: Koblau, Größe I 10-14, Größe II 5-5%, Größe III 5, Seelachs 5, Goldbarsch 8%-10%.

Forces Notices du Haut-Rhin. Aus einem nach 3.268 (8.972) Mill. frs. Abgrenzungen und 2.782 (2.249) Mill. frs. Ausweisung am Ertragsvergleichsstand: Deutsche Markennote von 2.273 (2.202) Mill. frs. wird eine Dividende von wieder 8 Prozent brutto in Vorschlag gebracht.

Motor Columbus A.-G., Baden (Schweiz). Der Bewertungsausschuss auf dem Beringsperfonat, der in der letzten Jahresbilanz mit 17,7 Mill. Schw. Fr. ausgewiesen war, erhöhte sich per 30. Juni 1934 nennentlich infolge des Rückganges der südamerikanischen Wästen und der daraus folgenden tieferen Notierungen auf 22,2 Mill. Schw. Fr. Nach Veranschlagung des Überschusses der Ertragsrechnung von 2,6 Mill. Schw. Fr. stellte sich der auf neue Rechnung vorzutragende Bewertungsausschuss auf 19,6 Mill. Schw. Fr. Die dem Ausschuss gegenüber steht nach wie vor der öffentliche Aktienfonds von 9,35 Mill. Schw. Fr. Das ungenügende Ergebnis beruht gelegentlich auf den Durchschnittsergebnissen im Monat Juni 1934. Insbesondere ist eine Kursbesserung eingetreten, jedoch gegenwärtig der Bewertungsausschuss nennentlich tiefer liegen würde.

Rüstung des deutschen Geldmarktes für den Quartalsultimo.

Pflegt der 30. September schon saisonmäßig außerordentliche Ansprüche an den Geldmarkt zu stellen, so erhöht diesmal die Industriebelebung die Anforderungen um ein beträchtliches. Schließlich ist auch die Erntefinanzierung noch nicht beendet und zieht immer noch Mittel an sich. Kein Wunder, wenn die Entlastung des Status der Reichsbank nur zögernd vorankommt und am Markt des kurzfristigen Geldes zunächst dauernd Nachfrage hervorruft, bis die zur Finanzierung des Quartals erforderlichen Gelder bei den Kreditinstituten bereitstehen. Nicht zu vergessen sind in diesem Jahre auch die Aufwendungen an Steuern, die größer geworden sind und infolgedessen deutlichere Spuren am Geldmarkt hinterlassen. Die quartalsmäßigen Vorauszahlungen, namentlich bei der Einkommen- und der Umsatzsteuer, sind ohne Zweifel wesentlich gewachsen, d. h. das Steuerföhl ist beträchtlich geworden und absorbiert an den Zahlungsterminen ziemlich erhebliche Mittel.

Hinzu kommt noch eins: das Girokonto der Reichsbank ist per Medio September auf den Rekordstand von 723 Mill. RM. angewachsen, während es Ende v. J. erst bei 425 Mill. RM. stand und am 15. September 1933 sogar nur 390 Mill. RM. erreichte. Diese Entwicklung spiegelt die zunehmende Transferunfähigkeit Deutschlands deutlich wieder. Die Einzahlungen auf die verschiedenen Sonderkonten der Reichsbank, und zwar einmal für Rechnung der Konversionskasse, zum anderen auf die Verrechnungskonten der ausländischen Notenbanken, treten hier stark in Erscheinung. Schließlich spielt auch noch das bisherige System der Devisenreparatur eine Rolle, das erst am 24. September sein Ende findet, bis dahin aber erhebliche Beträge bindet, da ja die angeforderten Devisenmengen sofort durch Einzahlung bei der Notenbank zu begleichen sind, während Zeit und Umfang der Zuteilung auf einem anderen Blatte stehen. Das Girokonto der Zentralbank bläst sich also mehr und mehr auf, es entzieht der Gesamtwirtschaft Mittel, und da diese im allgemeinen nicht entbehrt werden können, wird der Notenbankkredit zur Finanzierung der erforderlichen Summen benutzt. Die Einzahlungen aus den Clearingabmachungen mit dem Ausland sind an sich verwunderlich, da ja für die Einzahlungen auf die Markt-Sonderkonten ausländischer Notenbanken nunmehr in der Mehrzahl Höchstgrenzen festgelegt sein dürften. Denkbar wäre allerdings, daß sich auch aus den Vollclearing-Verträgen zeitweilig größere Salden zugunsten der ausländischen Partner ergeben.

Sieht man von den genannten Sondererscheinungen ab, so kann die Entwicklung als durchaus normal bezeichnet werden, zumal der Zahlungsmittelumlauf der Reichsbank keine ins Gewicht fallende Ausweitung erfahren hat. Als Folge der leichten Verfertigung ließ das Geschäft in Privatkonten sehr nach, teilweise sind solche sogar in größerem Umfange angeboten, und auch der früher sehr reichliche Absatz von Reichsschatzbankweisungen und Reichsschatzwechseln hat sich merklich verlangsamt. Der

Bestand der Zentralbank an Arbeitsbeschaffungswechseln dürfte zur Zeit die Höhe von 1,5 Mrd. RM. überschritten haben, aber auch hier handelt es sich um nichts Ubergewöhnliches. — Welchen Weg der Geldmarkt nach Überwindung des Septembertermins einschlagen wird, vermag heute noch niemand recht zu sagen. Es sind ebenfalls Anzeichen dafür vorhanden, daß er eine Verflüssigung erfährt, wie solche, die für ein Anhalten des gegenwärtigen Zustandes sprechen.

Die Rüstung für das Weihnachtsfest müßte eigentlich, wenn man die Wirtschaftsbesserung und die damit verbundene Kaufkraftsteigerung in Betracht zieht, zu einem verstärkten Waren- und Geldumlauf führen und damit erhöhte Ansprüche stellen. Auf der anderen Seite wäre die neue Einfuhrkontrolle und der Zwang, sich nach der Decke zu strecken, dazu berufen, eine Verringerung der Warenbestände herbeizuführen und damit den Liquidierungsprozeß in der Wirtschaft vorwärtszutreiben. Wenn die bisherigen Importdrängungen sich nicht ähnlich auswirken, so ist dafür die Tatsache verantwortlich, daß bisher der Konsum — abgesehen von der Hanfswelle im Mai bis Juli — mit der erhöhten gewerblichen Erzeugung nicht Schritt gehalten hat. Es fand vielfach nur eine Umlagerung in der Weise statt, daß die erweiterte Produktion aus den Händen der Fabrikanten in die des Groß- und Einzelhandels hinüberwechselte und dort der Lagerauffüllung diente. Wenn in den nächsten Monaten das Publikum auf Bestände zurückgreift und diese nur zögernd wieder aufgefüllt werden — was angesichts der Rohstoffnot als wahrscheinlich gelten kann —, so müßte eigentlich der Geldmarkt ein außerordentlich flüssiges Gepräge erhalten. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß die staatliche Arbeitsbeschaffung wieder an Intensität gewinnt, dadurch die aus dem natürlichen Wirtschaftsvorgang anfallende Geldmittel in Arbeitsbeschaffungswechseln unterkunft finden und somit einer Senkung der Leihzinsen direkt im Wege stehen.

Am Kapitalmarkt weiß manches Vorzeichen auf die langsam heranziehende Konversion hin. Es wäre nicht sehr erfreulich, wenn vom Geldmarkt her die organische Zinsverbilligung wieder aufgehoben würde, wie manche Kreise der Bankwelt annehmen. Beirätet man die Entwicklung der Rentenkurve etwas näher, so läßt sich die Beobachtung machen, daß der gegenwärtige Kursauftrieb nicht allein von den zum Ultimo September anlaufenden Zinsgeldern alimentiert wird, sondern daß darüber hinaus auch andere nicht unbedeutende Beträge in die festverzinslichen Werte drängen. Diese Summen gehörten schon seit langem dorthin; sie fanden aber nur kurzfristige Unterkunft, weil ihre Besitzer meist aus Mangelhaftigkeit sich noch nicht entschließen konnten, sie auf längere Termine festzulegen. Es muß sich hier um recht erhebliche Kapitalien handeln; denn anders ist es nicht zu verstehen, daß die die kurze regulierenden Stellen, namentlich auch die Pfandbriefinstitute, ihre Interventionsbestände „hinten herum“, d. h. außerhalb der Vorkasse, so gut

wie ausverkaufen konnten. Es waren recht ansehnliche Pakete, die auf diese Weise ihren Besitzer wechselten. Sollte die Nachfrage nach den „Goldgeränderten“ anhalten, so müßte zwangsläufig eine starke Erhöhung des Kursniveaus eintreten und hierdurch der Marktauftrieb für die Konversion nähertrücken. Entscheidend für ihre Durchführung wird aber der Umfang der kommenden Arbeitsbeschaffungsprogramme sein, die, wie schon oben erwähnt, sehr leicht die vorhandenen Kapitalien absorbieren können.

Konzernabsatz Joh. Braun AG. Pforzheim 5. Monats. Die Gesellschaft verzeichnete 1933/34 (30. April) eine vermehrte Produktion und steigende Absatzfiguren. Der Gesamtumsatz betrug 1.131.131,00 RM., die außerordentlichen Erträge auf 0,92 (0,91) Mill. RM. und der anderen Seite beantragten 266.000 und 267.000 RM. (0,266) Mill. RM. (0,267) Mill. RM. Steuern 0,085 (0,077) Mill. RM. (0,085) Mill. RM. (0,077) Mill. RM. sonstige Aufwendungen 0,235 (0,169) Mill. RM. Nach 15.881 (15.587) Mill. RM. Abschreibungen wird ein Betriebsertrag von 13.825 Mill. RM. ausgewiesen, um den sich der Gewinnvortrag von 20.248 auf 6422 Mill. RM. vermindert. Im Vorjahr wurden noch 4 Prozent Dividende bezahlt. Das ungünstigere Ergebnis trotz höherer Produktion und Absatzfiguren liegt z. T. an der Verteuerung gewisser, unter schlechten Verhältnissen gelegenen Rohstoffen, z. T. an den durch die Wettbewerbsverhältnisse bedingten Verkaufspreisen für Konerven und Marmeladen. Die inwärtigen erfolgreiche Zusammenfassung der Industrie im Rahmen des Reichsrahmens läßt eine allmähliche Gesundung der Marktlage erwarten. Die Bilanz zeigt gegen das Vorjahr keine nennenswerte Veränderung, sind Verbindlichkeiten und andererseits Aktivaänderungen. Es ergeben sich (in Mill. RM.) Grundkapital 0,9476 (unv.), Reserven 0,065 (unv.), Verbindlichkeiten 0,103 (0,078); andererseits Grundstücke 0,239 (0,243) Vorräte 0,528 (0,540), Maschinen 0,025 (0,027), Forderungen 0,315 (0,28), Darlehen 0,023 (0,087). Die in der Gewinn- und Verlustrechnung ausgewiesenen sonstige Aufwendungen sind um die Ausgaben für Verkaufsprovisionen und Stenografen der Kaufmannschaft mit 100.544 an Gunsten des Bilanzjahres, wo sie früher verbucht waren, erhöht. Aber das neue Jahr wird berichten, daß nach einer guten Spareperiode die Ernten in Getreide und Bohnen von der Trockenheit nachteilig beeinflusst wurden, so daß nur geringe Auslieferungen seitens der Landwirtschaft erfolgten und der freie Markt von dem Frischverbrauch vollständig in Anspruch genommen wurde. Die Osterferien betrafen die Der Wegfall der schweren Steuerbelastung der Zuckers ist für eine Steigerung im großen Maße wünschenswert. Aus dem Aufsichtsrat ist der seit Gründung der Gesellschaft 1907 im Amt befindliche Generaldirektor Fritz (Eichbaum-Berger AG.) Mannheim sowie Fabrikant Hugo Jacobi-Stuttgart ausgeschieden.

Elektra AG. Dresden, kauft erneut die Dividende. Der Abschluß 1933 weist nach Abschreibung auf Abschreibungen (1. 2. 1.131 Mill. RM.) einfaßl. 107.333 (133.700) Mill. RM. Gewinnvortrag einen Nettogewinn von 880.584 (1.083.127) Mill. RM. auf. Der Ges. am 24. Oktober wird vorgeschlagen, auf das Ab. von 15 Mill. RM. eine von 6 Prozent auf 5 Prozent ermäßigte Dividende zu verteilen, nachdem schon im Vorjahre der Dividendenfuß von 10 Prozent auf 6 Prozent gesenkt worden mußte.

Die Umgründung der Bama-Mequin AG. in Buxb. Unter der Firma Buxbacher Werke für Eisenverarbeitung AG. in Buxb. ist nunmehr die von uns angeforderte Aktiengründung auf 1 Mill. Mill. RM. Grundkapital errichtet worden, die insbesonderer für die Übernahme und zum Freiwerden der in Buxb. befindlichen Zweigfabrikation der Bama-Mequin AG. in Berlin bestimmt ist. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Dr. Richter (Buxb.) und Direktor G. Ullie (Berlin) befehl. Den ersten Bd. bilden: Dr. Walter Grohe (Köln-Banzenhof), Baurat Ernst Schöner (Köln-Banzenhof), Dr. jur. E. Wille (Berlin-Charlottenfeld), Kaufmann U. S. Freilinger von Nabe-Starkensfeld (Berlin) und Ing. Chemiker Dr. Werner Siebert (Berlin-Charlottenburg)

Die Geschäftsstelle der Badischen Presse befindet sich ab heute, Freitag, in unserem neuen Verlagsgebäude Karl-Friedrichstr. 6 (Ecke Zirkel) wenige Schritte von der bisherigen Geschäftsstelle entfernt



Roman von Axel Rindolfer

Als Mupi gegangen war — er konnte es kaum erwarten, wegzukommen, um im Dorf das neue, große Geschenk der Bibi zu zeigen — sah Wiebke noch lange mit Jimbo auf der Veranda. Die Nacht war still und hell. Unten im Dorf war das Feuer niedergebrannt. Die Schwarzen scharrten, satt und glücklich. Nicht einmal ein Schat ließ seine Stimme hören. Stille Nacht, heilige Nacht! Ist sie nicht die gleiche, ob nun die Winterkürze uns umbräunt oder der Sternenhimmel der Tropen auf uns herniederleuchtet? Wiebke lehnte sich im Liegestuhl zurück und summte alte Kinderlieder vor sich hin. Jimbo war merklich schweigsam geworden, fast düster. Nicht einmal der Negritarum vermochte ihn aufzuheitern, so daß Wiebke endlich die finstere Miene des Verwalters auffiel und sie ihn nach dem Grund seiner Traurigkeit fragte. Da stieß Jimbo einen schweren Seufzer aus. „Bist du sehr unzufrieden mit Jimbo, Bibi? Soll Mupi Verwalter in Ombombo sein?“ „Mupi?“ Sie sah erstaunt auf. „Wie kommst du darauf, Jimbo? Ich bin sehr zufrieden mit dir.“ Jimbo machte ein klägliches Gesicht. „Aber du hast Mupi deinen Armreif geschenkt, Bibi!“ Da lächelte Wiebke ein fröhliches Weihnachtslächeln, ging noch einmal ins Haus und kramte in ihrem Kistchen. Ein zweites Armband suchte sie heraus und betrachtete es einen Augenblick nachdenklich. Es war ein etwas breiterer Reif mit zwei schöngefärbten Türken. Erinnerungen hingen daran. Erinnerungen an einen festlichen Geburtstagsabend, an dem Vetter Kurt ihr diesen Reif zum Angebinde gebracht hatte. Ach was! Wiebke richtete sich auf und warf den Kopf in den Nacken. „Hört mit dem Vorplaz, dem Dorfe zu. Er vergaß, seinen Rum auszutrinken.“

willkommen geheißen hatte, herzlich begrüßungsmäßig zu ihrer Arbeit auf Ombombo, ihren Eifer und ihre Tüchtigkeit gelobt, fast zu sehr gelobt, wie es Wiebke scheinen wollte, denn sie gab sich keinen Illusionen hin, mußte ganz genau, wieviel ihr noch an Erfahrung fehlte, um aus Ombombo das herauszuholen zu können, was Peter Just hätte schaffen können. „Wie ich hörte, hat Mr. Kirby Ihnen ein Angebot auf die Farm gemacht?“ sagte der Regierungsbeamte, vorichtig an die Frage sich herantastend, um derentwillen er eigentlich mit Mr. Kirby gekommen war. „Haben Sie sich die Sache überlegt, Mrs. Just?“ Wiebke sah still auf ihrem Stuhl, sofort bereit, Ombombo zu verteidigen. „Gewiß, Mr. Jones. Ich sagte Mr. Kirby bereits, daß ich Ombombo nicht verkaufen werde.“ „Ich weiß“, nickte der Beamte, „aber Sie sollten doch der Sache etwas näher treten. Ich bin kein Kaufmann und habe kein Interesse daran, daß Mr. Kirby Ombombo erhält, aber ich muß Ihnen ehrlich sagen: das Angebot, das er Ihnen gemacht hat, ist gut.“ „Ich zweifle nicht daran, Mr. Jones.“ „Sie kennen wohl die gesetzlichen Bestimmungen nicht so genau, Mrs. Just“, fuhr der Beamte höflich fort. „Mr. Just hat seine Farm im Stich gelassen, ist verstorben. Alle Bemühungen, seinen Aufenthaltsort auszufundigsten, sind vergeblich gewesen. Well, es ist bei uns so, daß eine Farm, die von ihrem Besitzer verlassen ist, nach einer gewissen Zeit von der Regierung neu vergeben wird. Sie können sich denken, daß wir ein Interesse daran haben, das Land nicht unbenutzt zu lassen, nicht wahr?“ Wiebke erzählte. Sie sah das Ausglimmen in den Augen Mr. Kirbys bei den Worten des Beamten und machte sich auf einen harten Kampf gefaßt. „Sie haben recht, Mr. Jones, ich kenne die Gesetze wenig. Aber ich kann mir nicht denken, daß man einem Mann seine Farm enteignen will, weil er ein Jahr lang abwesend ist.“ „Oh, wir sind keine Barbaren, Mrs. Just“, lächelte der Beamte. „Wer spricht von Enteignung. Ich sagte nur: es wird bei längerer Abwesenheit des Besitzers ein Vertrauensmann von der Regierung bestellt, der die Farm bewirtschaftet.“ „Und wenn ein Vertreter für den Besitzer vorhanden ist?“ „Sie meinen, diesen Schwarzen, der hier Verwalter spielt? Bedauere, Mrs. Just, einen Farbigen als selbständigen Verwalter und Vertreter erkennt die Regierung der Südafrikanischen Union nicht an.“ „Ich meine auch nicht Jimbo, Mr. Jones, sondern mich selbst.“ Wiebke stand auf und ging mit zusammengepreßten Lippen zum Schreibtisch. holte die Heiratsurkunde von Lüderichs her aus und hielt sie Mr. Jones unter die Nase. „Wie sie sehen, bin ich die rechtmäßige Ehefrau Peter Justs, Mr. Jones.“ Der Beamte meinte lächelnd ab. „Aber! Wer zweifelt daran, Mrs. Just?“ „Nun, dann bin ich wohl auch Vertreter meines Mannes. Oder wird eine Frau hier einem Farbigen gleichgesetzt? Kann sie nicht den Mann in seiner Abwesenheit vertreten?“ Mr. Jones warf Kirby einen schnellen, vorwurfsvollen Blick zu, als wolle er sagen: Warum hast du mir die Sache falsch dargestellt. Dann wandte er sich wieder höflich an Wiebke: „In der Tat, Mrs. Just, wenn Sie sich als Vertreterin Mr. Justs betrachten, so ist natürlich die gesetzliche Bestimmung, die ich soeben erwähnte, auf Ombombo nicht anwendbar. Die Anwesenheit der Ehefrau genügt vollkommen zur Erfüllung des Gesetzes, und ein Einpruch Mr. Justs gegen Sie liegt ja meines Wissens nicht vor. Aber, verzeihen Sie, ich sah die Sache von einem anderen Gesichtspunkt. Nämlich an, daß Sie keinen Wert darauf legten, als Ehefrau des Besitzers die Vertretung zu beanspruchen.“ „Wie können Sie das annehmen, Mr. Jones?“ Dem Beamten wurde etwas ungemütlich unter den erstaunten, klaren Augen Wiebkes. Aber er hatte nun einmal Mr. Kirbys versprochen, seine Sache vor Mrs. Just zu führen und fügte sich auch

von Amts wegen verpflichtet, ein wenig nachzuhelfen, wo sich die Gelegenheit bot, eine deutsche Frau in eine gut britische zu verwandeln. „Mr. Just ist verschwunden“, sagte er langsam, schönend. „Es steht fest, daß er Sie grundlos verlassen hat. Es ist natürlich Ihr gutes Recht, die Scheidung zu beantragen. Ich kann Ihnen versichern, daß die Behörden Ihnen dabei jede Hilfe angedeihen lassen würden. Es ist aller Ehren wert, daß Sie die Farm nicht im Stich lassen wollten, solange niemand da war, der sie weiterführt. In der Tat“, Mr. Jones machte auf seinem Stuhl eine kleine, respektvolle Verbeugung vor Wiebke. „Sie haben sich als eine gute, verantwortungsbewusste Bürgerin dieses Landes damit erwiesen. Aber jetzt, wo die Möglichkeit für Sie vorhanden ist, sich aus der Affäre zu ziehen, wo Mr. Kirby Ihnen ein so vernünftiges Angebot macht und bereit ist, Ombombo zu übernehmen, da dachte ich...“ „Ich sehe keinen Grund, mich scheiden zu lassen, Mr. Jones.“ Wiebke faltete sorgsam den Trauschein zusammen und strich mit der Hand darüber. „Man läuft nicht auseinander in einer Ehe, weil eine kleine Meinungsverschiedenheit besteht.“ „Wenn ich nicht irre, hat Mr. Just das getan“, bemerkte der Beamte in teilnehmendem Ton. Wiebkes Augenbrauen zogen sich zusammen. „Mein Mann hat unüberlegt, auf Grund einer falschen Voraussetzung, gehandelt, Mr. Jones. Er wird es früher oder später einsehen und nach Ombombo zurückkehren. Ich aber betrachte mich nach wie vor als das, was ich vor dem Gesetz und vor Gott bin: seine Ehefrau. Und als solche bleibe ich in Ombombo.“ James Kirby war schon lange unruhig auf seinem Stuhl herumgerummt. Die Wendung, die das Gespräch genommen hatte, gefiel ihm gar nicht. Er hatte große Hoffnungen gesetzt auf den Schreck, den er dieser kleinen Deutschen mit dem Regierungsinспекtor einjagen wollte, aber dieser Mr. Jones schien ja trotz seines energischen Gesichtes wie ein Kater zu schnurren vor der kleinen Frau. Kirby erhob sich und bat um die Erlaubnis, den Fortschritt der Arbeiten auf der Farm besichtigen zu dürfen. Er hummelte, während Wiebke und Mr. Jones ruhig weiter über Peter Just und die Möglichkeiten seines jetzigen Aufenthaltes sprachen, anscheinend absichtslos über den Vorplaz, am Gemüsegarten vorbei und verschwand in der Senkung, die zum Dorf hinunterführte, ehrfürchtig angestarrt und gekriecht von den Schwarzen, die ihm begegneten und von denen die meisten den großen Herrn von Liberty Hall seit langem kannten. Ganz gegen seine Gewohnheit erwiderte Kirby heute die Grüße der Schwarzen, sogar mit einer gewissen Herzlichkeit. Er schritt durch das Dorf zum Wasserplaz und betrachtete anscheinend interessiert die Tränkrinnen. Es war Feierabendzeit. Das Brüllen des durstigen Viehes schütterte durch die Luft. Die Schwarzen trieben von den Weidenplätzen her in dichten Rudeln die Ochsen, Pferde und Kühe zur Tränke. Auch Jimbo war dabei, schimpfend und stöhnend, dabei doch stolz, dem Herrn von Liberty Hall sein Vieh vorzuführen zu können. Der große Bana von Liberty Hall schien heute menschenfreundlich gestimmt zu sein. Er bewegte leiselich mit den schwarzen Herdenhütern zu sprechen.

Dreizehntes Kapitel. Anfang Januar bekam Ombombo großen Besuch. Jimbo krüch den halben Vormittag um das Farmhaus herum und lugte ängstlich nach der Veranda. Die schwarzen Arbeiter, die in der Nähe des Hauses zu tun hatten, ließen öfter als sonst ihre Arbeit ruhen und äugten herüber. Zwei große Herren saßen da drinnen in der Stube bei der Bibi: Mr. Kirby, der Großfarmer von Liberty Hall, und Mr. Jones, der Distriktskontrolleur, der eine Inspektionsreise durch das Land machte. Mr. Jones war ein alter Kolonialbeamter, liebenswürdig, zuvorkommend, von offenerm, freiem Wesen im Verkehr mit den weißen Farmern, doch schien sie nun Briten, Deutsche oder Buren sein, bei den Eingeborenen aber gefürchtet ob seiner barschen Strenge und unheimlichen Energie. Er hatte Wiebke, für die jeder Besuch im einsamen Ombombo eine Freude bedeutete, und die ihn sowohl wie Mr. Kirby gastfreundlich

Eine Stunde mochte wohl vergangen sein. Wiebke und ihr Gast, der Regierungsbeamte, saßen noch bei einer Tasse Kaffee im Wohnzimmer, als Jimbo mit eiligen Schritten von der Tränke her sich dem Hause näherte. Mr. Jones hatte das Verkaufsthema seit Kirbys Fortgang nicht mehr erwähnt. Er unterhielt sich mit Wiebke über die Art der Bewirtschaftung von Ombombo, streifte die Verhältnisse in Windhut und Karibib und fühlte sich augenscheinlich sehr wohl in diesem Hause, ja, seine Achtung vor Mrs. Just lag bei jeder klaren und sachlichen Bemerkung, die Wiebke seinen Fragen über Ombombo entgegensetzte. (Fortsetzung folgt.)

